Thorner Presse.

Bezugspreis:
für Thorn Stadt und Vorstädte: frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., in der Geschäfts- und den Ausgabestellen vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf; für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2.00 Mk. ohne Bestellgeld.

Ausgabe:
täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Katharinenstraße 1.

Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Anzeigenpreis:
die Petitspaltzeile oder deren Raum 15 Pf., für lokale Geschäfts- und Privat-Anzeigen 10 Pf. — Anzeigen werden angenommen in der Geschäftsstelle Thorn, Katharinenstraße 1, den Vermittelungsstellen „Invalidendank", Berlin, Haasenstein u. Vogler, Berlin und Königsberg, sowie von allen anderen Anzeigen-Vermittelungsstellen des In- und Auslandes.
Annahme der Anzeigen für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 2 Uhr nachmittags.

Nro. 15. Sonntag den 18. Januar 1903. XXI. Jahrg.

Der deutsche Kronprinz in Petersburg.

Aus Anlaß des Besuches des deutschen Kronprinzen schreibt das „Journal de St. Petersbourg": Der deutsche Kronprinz ist am Freitag in Petersburg eingetroffen, wo er Gast des Kaisers sein wird. Dieser Besuch ist ein neues Kennzeichender traditionellen Freundschaftsbeziehungen, welche zwischen den beiden Herrscherfamilien zum größten Wohle der beiden Staaten bestehen. Die „St. Petersburger Zeitung" beginnt ihre Betrachtungen mit herzlichen Begrüßungsworten; sie bezeichnet den Besuch als ein freundliches, viel verheißendes Ereigniß am Anfang des neuen Jahres, das vom Gesichtspunkte des Bestehens guter Beziehungen zwischen den Herrschern und Völkern wohl von sehr erheblichem politischem Gewicht sei, und schließt mit folgenden Worten: „Ist doch noch kein halbes Jahr seit der Kaiserzusammenkunft vor Reval verflossen, deren Verlauf damals so sympathischen Widerhall in der Oeffentlichkeit beider Länder fand, und schon jetzt sendet der deutsche Kaiser seinen eben erst die Grenze jugendlicher Männlichkeit überschreitenden Sohn, den dereinstigen Erben des Thrones, um als Träger des väterlichen Wünschens und kraftvollen Wollens auch für seine Person Bande zu knüpfen, von deren Festigkeit dereinst vielleicht viel mehr abhängen wird, als sich zurzeit dem weitschauendsten Blick offenbart." Der „Herold" faßt den Besuch des Kronprinzen in gleichem Sinne auf. „Nowosti" besprechen an leitender Stelle den Besuch des Kronprinzen, in dessen Person die Residenz die Zukunft Deutschlands, des durch historische Erinnerungen mit Rußland eng verbundenen nächsten Nachbars, begrüße. Das Blatt glaubt demselben mehr Bedeutung als den gewöhnlichen vonzeit zuzeit sich wiederholenden Besuchen fürstlicher Häupter beimessen zu können. Der Artikel fährt fort: „Verwandtschaftliche Beziehungen unter den Mitgliedern regierender Häuser sind nicht ohne Einwirkung auf die gegenseitigen Beziehungen der Staaten; dies ist in der Geschichte Preußens, später Deutschlands zu Rußland sichtbar. Hinsichtlich der äußeren Politik hat Rußland in gewissen Grenzen immer freundschaftlichen Beistand bei Deutschland gefunden. Wir wollen hoffen, daß der Besuch der Kronprinzen auch auf wirthschaftlichem Gebiete, wo wir nicht immer harmonirten, die Beziehungen günstig beeinflussen wird. Rußland kann, obgleich kulturell selbstständig, doch viel von dem großen Nachbar lernen. Rußland begrüßt in dem Kronprinzen das junge Deutschland, das mit ihm durch Verwandtschaft der Dynastie, gegenseitige Interessen, historische Erinnerungen und gleiche kulturelle Bestrebungen verbunden ist."

Nach der Ankunft um 10 Uhr am Freitag Vormittag begab sich der deutsche Kronprinz und der Großfürst-Thronfolger vom Bahnhof in das Winterpalais, um dem Kaiser und der Kaiserin einen Besuch abzustatten. Sodann fuhr der Kronprinz zum Besuche der Kaiserin-Mutter in das Anitschkowpalais. Nach der Rückkehr fand im Winterpalais Familienfrühstück statt. Die Stadt prangt in reichem Flaggenschmuck.

Nachdem der deutsche Kronprinz bei seiner Ankunft im Winterpalais von dem Kaiser und der Kaiserin begrüßt worden war, ernannte ihn der Kaiser zum Chef des kleinrussischen Dragonerregiments Nr. 40, dessen Chef früher der Prinz Albrecht von Preußen, der Vater des Prinz-Regenten von Braunschweig, war. Bald darauf meldete sich eine Abordnung des Regiments bei dem neuen Regimentschef.

Nach dem Frühstück empfing Seine kaiserliche Hoheit der deutsche Kronprinz eine Abordnung der Stadtvertretung, mit dem Oberbürgermeister an der Spitze, welche auf goldener Schüssel Brot und Salz überreichte und den Kronprinzen als den Erben des befreundeten, mächtigen Nachbarreiches in der Residenz des russischen Reiches willkommen hieß. Hierauf begab sich der Kronprinz, begleitet von seinem Gefolge und dem russischen Ehrendienste, nach der Peter Pauls-Kathedrale, um an der Gruft Kaiser Nikolaus I., der Kaiserin Charlotte und des Kaisers Alexander III. kostbare Kränze niederzulegen. Später stattete der Kronprinz Besuche ab bei den Großfürsten und Großfürstinnen, den Oberhofmeisterinnen, den beiden Kaiserinnen, bei dem Minister des Auswärtigen, bei dem Kriegsminister, bei allen Rittern des preußischen Schwarzen Adlerordens und bei den Botschaftern. Abends 7 Uhr findet im Winterpalais Galadiner statt. Für Sonnabend hat das Offizierkorps des Proebraschenskischen Leibgarderegiments den Kronprinzen zum Frühstück eingeladen.

Der deutsche Kronprinz überreichte dem deutschen Botschafter Grafen v. Alvensleben bei dem Empfang in Gatschina, wohin der Botschafter dem Kronprinzen entgegengefahren war, das Großkreuz des Rothen Adlerordens mit Eichenlaub.

Im österreichischen Abgeordnetenhause

hat die Obstruktion wieder eingesetzt. Die Verständigungsaktion ist gescheitert. Die Jungczechen hatten sich zwar bereit erklärt, ihre Dringlichkeitsanträge zu Gunsten der Brüsseler Zuckerkonvention zurückzustellen, die radikalen Czechen aber hielten an der Berathung ihrer Dringlichkeitsanträge fest, und außerdem forderten die Alldeutschen die sofortige Berathung des Staatsvoranschlags. Da die radikalen Tschechen auf der inhaltlichen Verlesung aller Anfragen und Anträge beharrten und festhielten an der sofortigen Verhandlung ihrer Dringlichkeitsanträge, so mußte am Donnerstag in der ersten Sitzung nach Weihnachten der älteste der Dringlichkeitsanträge der czechischen Radikalen verhandelt werden. Er handelt von der Hintansetzung der czechischen Sprache im Eisenbahnbetriebe in Böhmen.

Der radikale Czeche Fresl begann mit der Begründung dieses Antrages um ½12 Uhr. Er redete czechisch und schloß um 4 Uhr. Nach ihm kam der Czeche Klofac zum Wort. Auch er sprach mehrere Stunden lang czechisch. Hierauf wurde die Besprechung des Dringlichkeitsantrages geschlossen. Nunmehr ergriff Abg. Cazworka czechich das Wort zu einer thatsächlichen Berichtigung. Ein Antrag Choc auf Schluß der Sitzung wurde mit 106 gegen 2 Stimmen abgelehnt. Nunmehr erhielt Choc das Wort zu einer thatsächlichen Berichtigung. Er sprach czechisch, und schließlich wurde ihm, nachdem er der dreimaligen Aufforderung des Vizepräsidenten Kaiser, sich auf eine thatsächliche Berichtigung zu beschränken, nicht nachgekommen, das Wort entzogen. Ebenso wurde den czechischen Radikalen Sehnal, Cerny und Klofac, die längere thatsächliche Berichtigungen in czechischer Sprache vorbrachten, nach dreimaliger Ermahnung vom Vizepräsidenten Kaiser das Wort entzogen. Ein neuerlicher Antrag Cazworka auf Schluß der Sitzung wurde wiederum mit großer Mehrheit abgelehnt. Hierauf erhielt, nachdem der deutsche Generalredner auf das Wort verzichtet, Fresl gegen 10 Uhr abends das Schlußwort. Der Präsident Graf Vetter, der beim Beginn den Vorsitz führte, begab sich schon nachmittags nachhause wegen eines anscheinend leichten Unwohlseins. Fresl, der erklärt hatte, bis zum Morgen reden zu wollen, sprach vor fast ganz leerem Hause, da ursprünglich deutscherseits vereinbart war, alle Provokationen zu unterlassen, damit die Jungczechen nicht genöthigt werden, den Czechischradikalen zu Hilfe zu kommen. Fresl sprach nahezu 3 Stunden. Im Verlaufe seiner Rede unterbrachen ihn die Alldeutschen durch lärmende Protestrufe unter fortwährendem Hinweis auf die Geschäftsordnungswidrigkeit sowie durch Hin- und herschieben der Pultdeckel. Nach wiederholten Ermahnungen, sich auf die Dringlichkeit zu beschränken, entzog der Vizepräsident Kaiser Fresl das Wort. Die radikalen Czechen erhoben großen Lärm, schlugen auf die Pultdeckel, Fresl benutzte dazu eine Blechtasse. Während des Lärmes schritt der Vizepräsident Kaiser zur Abstimmung. Die Dringlichkeit des Antrages Fresl ward abgelehnt.

Hierauf gelangten zwei czechsch-radikale und zwei alldeutsche Dringlichkeitsanträge, betreffend die allgemeine Alters- und Invaliditätsversicherung, zur gemeinschaftlichen Verhandlung. Der czechisch-radikale Abg. Choc ergriff zur Begründung des von ihm gestellten Dringlichkeitsantrages das Wort und griff dabei in heftiger Weise den Präsidenten an. Vizepräsident Kaiser entzog ihm daher das Wort. (Lärmender Widerspruch bei den radikalen Czechen.) Es kam zu erregten Auseinandersetzungen zwischen Czechen und Alldeutschen vor dem Präsidententische. Der Abg. Fresl schreit gegen den Vizepräsident Kaiser gewandt: „Elender Schuft!" Die Alldeutschen Hanisch und Schreiter verzichteten auf das Wort zur Begründung der Dringlichkeit. Nun erhielt

Komtesse Ruscha.

Ein Zeitroman von O. Elster.
(Nachdruck verboten.)

(23. Fortsetzung.)

„Ich konnte nicht von hier gehen, ohne mit Ihnen noch einmal allein gesprochen zu haben, ohne Ihnen gesagt zu haben, Ruscha, wie nahe mir der Tod Ihres Vaters und Ihr eigenes Geschick geht."

„Ja — jetzt bin ich ganz allein auf der Welt."

„Nicht doch, Ruscha . . . nicht ganz allein, wenn Sie nur wollen. Trotz allem, was zwischen uns liegt, Ruscha, bin ich Ihre mütterliche Freundin geblieben."

„Ich danke Ihnen von Herzen . . . ."

„Haben Sie schon einen Lebensplan für die nächste Zukunft gefaßt, Ruscha?"

„Einen Plan? — Nein — ich denke, ich werde vorerst auf Schloß Gorka bleiben."

„Ganz allein?"

„Mein Bruder wird wohl bald seinen Abschied einreichen, um die Verwaltung der Güter selbst zu übernehmen."

„Das wäre freilich die glücklichste Lösung. Aber das wird wohl noch einige Zeit dauern und bis dahin sind Sie ganz allein. Wollen Sie bis zu jenem Zeitpunkt mein lieber Gast sein, Ruscha?"

„Ihr Gast, Frau Baronin?"

„Ja — widerstrebt Ihnen dieser Gedanke? Unter meiner Obhut, Ruscha, stand Ihre erste Kindheit, Ihre sterbende Mutter, die ich wie eine Schwester liebte, hat Sie mir ans Herz gelegt, in unserm Hause sind Sie aufgewachsen, Ruscha, haben Sie nie an jene harmlose, glückliche Zeit Ihrer Kindheit zurückgedacht?"

Ruscha schwieg und blickte ernst vor sich nieder. In ihrem Herzen quoll es heiß empor. Sie vermochte die Thränen nicht zurückzuhalten, die ihren Augen entstürzten und plötzlich lag sie an dem Herzen der treuen Frau, die einst Mutterstelle an ihr vertreten, schlang die Arme um ihren Nacken und weinte heftig.

„Wie gut Sie sind!" flüsterte sie schluchzend.

Frau von Schomburg streichelte zärtlich die blassen Wangen des jungen Mädchens.

„Weinen Sie sich nur aus, mein liebes Kind," sagte sie sanft. „Ich weiß ja, daß unter diesem äußeren Stolz, unter dieser Maske des Trotzes ein weiches, edles Herz schlägt. Die Welt, in der Sie bislang lebten, ist Ihnen fremd geblieben. Sie haben das Herz Ihrer deutschen Mutter geerbt und dieses Herz zieht Sie zu uns, zu Ihrer deutschen Heimat hin . . . kommen Sie zu mir, Ruscha, ich will wieder Ihre Mutter sein . . . ."

„Ich danke Ihnen, meine mütterliche Freundin . . . aber ich darf Ihr Haus nicht wieder betreten . . . ." entgegnete Ruscha stockend. „Ich bin Ihrer Liebe, Ihrer Güte nicht werth . . . ."

„Aber weshalb nicht, Sie thörichtes Kind?"

„Wissen Sie nicht, daß mein Stolz Ihren Sohn auf das tiefste verletzt hat?"

Frau von Schomburg lächelte.

„Und wissen Sie nicht, mein liebes Kind, daß die wahre Liebe alles vergißt und verzeiht?"

„Die wahre Liebe? —"

„Ja — glauben Sie, ich würde Ihnen jenen Vorschlag gemacht haben, wenn ich nicht überzeugt gewesen wäre, Ferdinand liebte Sie noch ebenso wahr und aufrichtig, wie vor Jahren?"

Ruscha sank in einen Sessel, faltete die Hände in den Schoß und blickte düster vor sich hin.

„Weshalb ist er nicht gekommen?" flüsterte sie. „Weshalb überließ er mich der Fremde? Weshalb überließ er mich allen Zweifeln — allen vergeblichen Hoffnungen? — Jetzt ist es zu spät — zu spät . . ."

„Zu spät? — Das verhüte der Himmel! — Sie wissen, Ruscha, Ferdinand ist Offizier — zwei blutige Kriege liegen hinter ihm — bei Königgrätz wurde er schwer verwundet, ein Jahr lang währte es, bis er wieder völlig gesund war — während er krank war, durfte er, wie er in seiner übergroßen Gewissenhaftigkeit glaubte, nicht von seiner Liebe zu Ihnen sprechen. Von Jahr zu Jahr hoffte er, Sie würden heimkehren, und als ich ihm vor einigen Monaten Ihre und Ihres Vaters Rückkehr meldete, da jubelte er auf — jetzt mußten alle Mißverständnisse gelöst werden! — Und nun sagen Sie das grausame Wort: Zu spät?"

Ruscha legte die Hand über die Augen und blieb eine Weile regungslos sitzen. Nur ihre heftig auf- und niederwogende Brust verrieth den Sturm der Erregung, der ihre Seele durchtobte.

„Nur eins könnte dieses Wort rechtfertigen," fuhr Frau von Schomburg fort, „wenn Sie Ferdinand nicht mehr liebten . ."

Ruscha richtete sich rasch empor, in ihrem dunklen Auge flammte es auf. Sie schien rasch erwidern zu wollen, doch nur ein leises Aechzen entrang sich ihren Lippen.

„Ruscha — was ist Ihnen? — Vertrauen Sie mir!"

„Sie werden es in den nächsten Tagen erfahren," entgegnete Ruscha mit tonloser Stimme. „Ich danke Ihnen nochmals für Ihre Güte, die ich nie vergessen werde . . ."

In diesem Augenblicke öffnete sich die Thür und Henry de Grincourt trat ein.

Ruscha schreckte empor und der Ausdruck eines eisigen Stolzes legte sich auf ihre Mienen.

„Pardon, wenn ich störe," sagte Herr de Grincourt höflich. „Mama läßt Sie bitten, chère Ruscha, zu ihr zu kommen. Die Gäste wollen sich verabschieden. — „Madame", wandte er sich höflich an Frau von Schomburg, „werden entschuldigen . . . ."

„Ich glaube, gnädige Frau," sprach Ruscha mit seltsam herbklingender Stimme, „Sie kennen den Herrn noch nicht — Monsieur Henry de Grincourt — mein Verlobter . . ."

„Ruscha?! —"

„Der plötzliche Tod Papas verhinderte bislang die Veröffentlichung unserer Verlobung . . . darf ich um Ihren Arm bitten, Henry?"

Herr von Grincourt reichte ihr galant den Arm, in den Ruscha ihre bebende Hand legte. Dann verneigte sie sich gegen Frau von Schomburg und schritt an der Seite Henrys davon.

„Zu spät" — flüsterte Frau von Schomburg, mit einem bitteren Lächeln.

Zehntes Kapitel.

Graf Stanislaus saß in dem Arbeitszimmer seines verstorbenen Vaters. Vor

der czechische Abg. Kubr das Wort zur Begründung seines Dringlichkeitsantrages. Kubr sprach czechisch etwa 1½ Stunden. Die folgenden sämmtlichen deutschen Redner gaben kurze Erklärungen ab oder verzichteten auf das Wort.

Nach Mitternacht erhielt Choc das Schlußwort. Er sprach bis morgens 3½ Uhr. Um diese Zeit erschienen die Abgeordneten der Linken fast vollständig im Saal; auch die Zentrumsbänke füllten sich. Nach dem Schlußwort des Abg. Kubr wird der Dringlichkeitsantrag betr. die Altersversicherung abgelehnt.

Das Haus verhandelt sodann den Dringlichkeitsantrag des Abg. Prazek betreffend den Nothstandstarif für Kunstdünger und Futtermittel. Der czechische Agrarier Prazek hielt eine zweieinhalbstündige, stellenweise kaum hörbare Rede in czechischer Sprache, welche hier und da von den im Saale anwesenden Abgeordneten der Linken mit Zwischenrufen begleitet ward, worauf die Czechisch-Radikalen mit Gegenrufen erwiderten. Nach Beendigung der Rede um 6 Uhr früh und nach einer kurzen Erklärung des deutschen Abg. Primavesi, welcher die Ablehnung befürwortete, wurde die Debatte geschlossen. Die deutschen Generalredner Derschatta und Hinterhuber verzichteten auf das Schlußwort. Bei der Abstimmung ward die Dringlichkeit abgelehnt. Der Präsident unterbrach sodann um 6 Uhr 15 Minuten früh die Sitzung bis Vormittag 10 Uhr.

Um 10¼ Uhr wurde die Sitzung von dem Vizepräsidenten Kaiser wieder eröffnet. Die Abgeordneten waren sehr zahlreich anwesend. Unter allgemeiner Aufmerksamkeit des Hauses ergriff nunmehr Ministerpräsident Dr. von Körber das Wort zur Erläuterung des zwischen Oesterreich und Ungarn abgeschlossenen Ausgleichs, des Zolltarifs und anderer Vereinbarungen. Darauf setzte das Haus die Verhandlungen über die czechisch-radikalen Dringlichkeitsanträge fort. Placek (Jungczeche) protestirt unter Beifall der Parteigenossen gegen die Handhabung der Geschäftsordnung seitens des Vizepräsidenten Kaiser. Dieser erwidert unter lebhaftem Beifall der Linken und Protestrufen der Czechen, er werde sich, solange er sich an dieser Stelle befinde, von niemand beeinflussen, von niemand kommandiren und mit sich kein frivoles Spiel treiben lassen und stets die Würde des Hauses wahren; er habe keinen Anlaß dem Wunsche des Vorredners nach Schluß der Sitzung nachzukommen. Das Haus geht alsdann zur Verhandlung des Dringlichkeitsantrages Bathai betr. Einführung kaltblütiger Hengste über. Um 7 Uhr abends dauert die Sitzung fort.

Politische Tagesschau.

Das bayerische Ministerium des Innern hat an den bayerischen Landwirthschaftsrath einen Erlaß gerichtet, in welchem betont wird, daß die bestehende Erhöhung des Zolles auf Malzgerste in dringlicher Weise Veranlassung giebt, der Erzeugung von thunlichst ausreichenden Mengen qualitativ hochstehender Malzgerste im Inlande volle Aufmerksamkeit zuzuwenden. Der bayerische Landwirthschaftsrath wird demgemäß veranlaßt, unter Zuziehung von Vertretern betheiligter Institute, namentlich der agrikulturbotanischen Anstalt, der Saatzuchtstation Weihenstephan und der bayerischen brautechnischen Versuchsstationen, die für eine intensive und nachhaltige Hebung des Gerstenbaues inbetracht kommenden Maßnahmen genau zu prüfen und über das Ergebniß Bericht zu erstatten.

Deutsches Reich.

Berlin, 16. Januar 1903.

— Das kaiserliche Paar hat am Dienstag als am Todestage des im Jahre 1880 verstorbenen Vaters der Kaiserin, des Herzogs Friedrich von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, auf dessen Sarg in Primkenau einen kostbaren Kranz, dessen weiße Atlasschleife die Initialen des Kaisers und der Kaiserin in Golddruck zeigte, niederlegen lassen. Eine gleiche Spende widmeten Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein und dessen Gemahlin.

— Nach der gestrigen Militärkour sahen die Majestäten noch im Pfeilersaale bei sich Generaladjutant Generaloberst von Hahnke, Generaladjutant General der Infanterie von Plessen, Generaladjutant General von Kessel, Chef des Marinekabinets Vizeadmiral Freiherr von Senden-Bibran, Generalarzt Dr. von Leuthold. Heute morgen um 9 Uhr empfingen Ihre Majestäten den Prinzen Max von Baden und die Prinzessin Max von Baden unmittelbar nach deren Ankunft. Von 10 Uhr ab machten beide Majestäten mit dem hier eingetroffenen Prinzen Adalbert einen Spaziergang im Thiergarten. Der Kaiser hatte demnächst eine Besprechung im Auswärtigen Amt mit dem Staatssekretär Freiherrn von Richthofen. Zur Frühstückstafel sind die hier anwesenden badischen Herrschaften geladen. Zur Abendtafel sind außer den Prinzen Eitel Friedrich und Adalbert und dem Prinzen und der Prinzessin Max von Baden geladen Prinz und Prinzessin Heinrich, Herzog Friedrich Ferdinand zu Schleswig-Holstein und Prinz Friedrich Karl von Hessen, welche Herrschaften im Laufe des Nachmittags hier eintreffen. Nachmittags um 2 Uhr 30 Minuten findet eine Probe der für morgen bevorstehenden Investitur-Feierlichkeiten statt.

— Der bisherige technische Attaché bei der Botschaft in London, Muthenius, ist nach der „Köln. Ztg." zum 1. April in das Handelsministerium berufen worden, wo für ihn ein besonderes Dezernat für technisches Schul- und Unterrichtswesen geschaffen werden soll. Muthenius weilt bereits seit acht Jahren in London und hat sich schon vorher in privater Stellung in Japan aufgehalten, wo er dem Kunsthandwerk seine ganz besondere Aufmerksamkeit schenkte. Auch schriftstellerisch ist er vielfach thätig gewesen. Die Schaffung eines eigenen Dezernats für die technische Schule beweist, daß man diesem Unterrichtszweige eine ganz besondere Aufmerksamkeit widmet, weil sie der Wichtigkeit der Sache entspricht.

— Das für den Wahlkreis Uelzen (4. Lüneburg) neugewählte Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses von der Weese ist der freikonservativen Fraktion als Hospitant beigetreten.

Betzdorf (Rheinland), 14. Januar. Die „Betzdorfer Zeitung" meldet: „Seit gestern früh ist die ganze Belegschaft des Stahl-Walzwerkes Wehbach der „Bergbau- und Hütten-Aktiengesellschaft Friedrichshütte, Abtheilung Carl Stein", die etwa 300 Mann stark ist, wegen Lohnstreitigkeiten ausständig. Landrath von Goerschen ist aus Altenkirchen zu einer Besprechung mit dem Arbeiterausschuß eingetroffen. Die Ausständigen verhalten sich ruhig.

Straßburg i. Els., 15. Januar. Durch kaiserlichen Erlaß ist Staatssekretär von Köller zum Kurator der Kaiser Wilhelm-Universität ernannt worden. Zu seinem Berichterstatter für die Bearbeitung der Kuratorgeschäfte hat der Staatssekretär den Ministerialrath Stadler berufen.

München, 12. Januar. Staatssekretär Nieberding hat die hiesige Universitätsaugenklinik, wo er sich Anfang Dezember einer Augenoperation unterzogen hatte, im besten Befinden verlassen und ist nach Berlin zurückgekehrt, um seine amtliche Thätigkeit wieder aufzunehmen.

Konservative Partei und Bund der Landwirthe.

Der engere Vorstand der konservativen Partei veröffentlicht durch die „Konservative Korrespondenz" folgende Erklärung: „Die schließliche Stellungnahme der konservativen Reichstagsfraktion zu dem Zolltarifgesetze ist keine einheitliche gewesen. Die konservative Parteileitung ist aber überzeugt, daß die Vertreter beider hierbei zutage tretenden Richtungen lediglich das Interesse der Landwirthschaft im Auge gehabt haben, und wünscht deshalb, daß sowohl die Mitglieder unserer Partei im Lande in dem Vertrauen zu ihren seitherigen Vertretern nicht wankend werden, wie daß die im Bunde der Landwirthe organisirte Landwirthschaft sich ebenfalls darin nicht beirren lassen und darauf hinzielende Angriffe vermeiden möge. Die Parteileitung erwartet demgemäß auch, daß, falls die bevorstehenden Handelsverträge in der That nicht das nothwendige Maß des Schutzes der Landwirthschaft darbieten sollten, ebenso, wie früher, die Ablehnung derselben durch die konservative Reichstagsfraktion erfolge. Die Parteileitung ist der Ueberzeugung, daß nur durch einmüthiges Zusammengehen des Bundes der Landwirthe mit der konservativen Partei die gemeinsamen Ziele zum Wohle der Landwirthschaft und des gesammten Vaterlandes zu erreichen sind, und giebt der Erwartung Ausdruck, daß dieses Zusammengehen fernerhin gesichert und von keiner Seite gestört wird. Berlin den 13. Januar 1903." — Ferner bringt die „Konservative Korrespondenz" folgendes Schreiben des Freiherrn von Wangenheim zum Abdruck: „Berlin, 14.1.1903. An den Vorsitzenden der konservativen Fraktion des Reichstags, Herrn Oberstleutnant von Normann Hochwohlgeboren Berlin. Ich kann wohl annehmen, daß die mir bekannt gewordene Erklärung der konservativen Parteileitung wesentlich veranlaßt ist durch das Rundschreiben des engeren Vorstandes des Bundes der Landwirthe. Als Mitglied der konservativen Fraktion des Reichstages möchte ich deshalb Ihnen, als dem verehrten Vorsitzenden derselben für meine Person im Anschlusse daran nochmals aussprechen, was in einem Artikel der „Korrespondenz des Bundes der Landwirthe" vom 17. Dezember 1902 bereits gesagt ist: daß es auch mir persönlich vollkommen ferngelegen hat, den guten Glauben derjenigen Mitglieder der Fraktion, welche — sachlich von uns abweichend — für den Zolltarif gestimmt haben, zu bestreiten. Ebenso schließe ich mich der in jenem Artikel ebenfalls schon abgegebenen Erklärung an, daß der in Abwehr gegen einen Artikel der „Kreuzzeitung" erhobene Vorwurf durch die später veröffentlichte Erklärung derselben gegenstandslos geworden ist. Ein Angriff gegen die konservative Partei konnte von mir um so weniger beabsichtigt sein, als ich weiß, daß ein großer Theil derselben den von uns vertretenen wirthschaftspolitischen Standpunkt theilt. Ich hoffe deshalb auch meinerseits, daß das von der konservativen Parteileitung gewünschte einmüthige Zusammengehen mit dem Bunde der Landwirthe gewahrt werden möge. Ich habe mich stets ehrlich bemüht, dasselbe zu ermöglichen und werde auch in Zukunft nach Kräften dafür zu wirken suchen. Ich kann nur dringend wünschen, daß man mich in diesem Bestreben unterstützt; natürlich kann sich der Vorstand des Bundes der Landwirthe auch in Zukunft einer Kritik bezüglich seines Verkehrs mit seinen Vertrauensmännern und Mitgliedern im Lande von keiner anderen Seite als von seinen verfassungsmäßigen Organen unterwerfen und hat auch diesen allein die Entscheidung bezüglich derjenigen Männer, welchen sie bei den bevorstehenden Wahlen ihr Vertrauen gewähren wollen, innerhalb der grundsätzlichen Bestimmungen des Bundes der Landwirthe vorzubehalten. Ew. Hochwohlgeboren Ermessen stelle ich anheim, von diesem Schreiben den Ihnen geeignet erscheinenden Gebrauch zu machen. Mit vorzüglicher Hochachtung ergebenst Freiherr v. Wangenheim." Die „Konf. Korresp." bemerkt zu dem Schreiben: „Die Fraktion hat hiernach die Angelegenheit, soweit sie die Stellung des Herrn von Wangenheim zur konservativen Fraktion des Reichstages betrifft, für erledigt erklärt." — Es hatte vorher von einem Ausscheiden des Bundespräsidenten Frhr. v. Wangenheim aus der konservativen Fraktion verlautet. Davon kann nun keine Rede mehr sein.

Auch die freikonservative „Post" hatte die Nachricht einer Parlamentskorrespondenz abgedruckt, wonach die Freikonservativen des Landtags und des Reichstags beschlossen haben, vorläufig Reserve gegen den Bund der Landwirthe sich aufzuerlegen, später aber eine gründliche Abrechnung abzuhalten. Heute erklärt nun die „Post" aus bester Quelle, daß diese Meldung in wesentlichen Punkten den Thatsachen nicht entspricht.

Der konservative Abgeordnete v. Kröcher, der Präsident des preußischen Abgeordnetenhauses, hatte in einer Versammlung des Bundes der Landwirthe in Gardelegen, in der das Bundesvorstandsmitglied Abg. Dr. Hahn sprach, ein Mißtrauensvotum erhalten; eine konservative Versammlung im Schwesterkreise Salzwedel hat aber entgegen den Forderungen des anwesenden Bundesdirektors Dr. Hahn die Zustimmung zu der von ihm befolgten Politik ausgesprochen.

Zum sächsisch-österreichischen Hofdrama.

Dr. Zehme, der sächsische Anwalt der Kronprinzessin, verabschiedete sich Donnerstag Vormittag von der Kronprinzessin von Sachsen und hatte darauf im „Hotel des Bergues" eine sehr lange Besprechung mit Giron. Er reiste um Mitternacht nach Leipzig ab. Ueber das Ergebniß der Unterhaltungen ist absolut nichts bekannt.

Ueber die Stimmung in Genf gegen den Sprachlehrer Giron schreibt man der „Schles. Ztg." von dort: Es haben sich zahlreiche Vorsteherinnen von Mädchenpensionaten darüber beklagt, daß sie mit ihren Schülerinnen nicht mehr die gewohnten Nachmittagsspaziergänge machen könnten, da das Vorbeifahren der Kronprinzessin mit Giron für die jungen Mädchen ein großes Aergerniß sei. Auch Direktoren von Mädchenschulen haben in ähnlicher Weise an die Kantonsregierung berichtet. Ebenso beginnt dem Inhaber des „Hotel d'Angleterre" die längere Anwesenheit des Paares unangenehm zu werden. Anfangs fand das Hotel allerdings einen großen Zuspruch von auswärtigen Zeitungsvertretern und sonstigen Neugierigen. Dafür aber bleiben besonders die deutschen und amerikanischen Familien aus dem Hotel fort, da sie ein Zusammentreffen mit dem Flüchtlingspaar vermeiden wollen.

Zur Lage in Marokko.

Zur Vorgeschichte des Aufstandes in Marokko erhält die Londoner „Morning Post" Mittheilungen aus Fez, die bis zum 3. Februar reichen. Danach heißt der Mann, der an der Spitze des Aufstandes steht und den Zeitungslesern als Bu Hamara bekannt geworden ist, mit seinem wirklichen Namen Dschillali und stammt aus der Landschaft Serhun. Daß er sich in Algerien herumgetrieben und zum geschickten Taschenspieler ausgebildet, dann nach seiner Heimkehr die Gebirgsstämme durch Vorspiegelung übernatürlicher Gaben bethört hat, ist bekannt. Er hat von Anfang seinen Ursprung, um Einfluß zu erlangen, in den Schleier des Geheimnisses gehüllt. Um wirkliche Bedeutung zu erlangen, mußte er sich als Scherif, als Abkömmling des Propheten ausgeben. Er hat einen ähnlichen Fehler an einem seiner Augen, wie Muley Mohammed, der ältere Bruder des Sultans. Dieser Fehler bringt eine dem Schielen ähnliche Wirkung hervor und scheint ihn auf den Gedanken gebracht zu haben, sich selbst als Muley Mohammed hinzustellen und als solcher Thronansprüche zu erheben. Der Sultan sandte Muley el Kebir gegen diesen Prätendenten. Es gelang ihm, die Aufständischen zu zerstreuen. Dann aber handelte er sehr unklug. Als von allen Seiten die Stämme ihre Unterwerfung ankündigten, wies Muley el Kebir sie ab, erklärte, sie müßten alle als Rebellen gezüchtigt werden, ließ allenthalben die Dörfer plündern und brachte das ganze Land nach dieser Seite hin in Aufregung. Die Stämme erhoben sich nun ihrerseits, um Rache für diesen Plünderungszug zu nehmen. Muley el Kebir, der sich in der Klemme sah, sandte nun Boten an den im Lande der Semmur weilenden Sultan und bat dringend um Verstärkungen. Die Einwohnerschaft von Fez bat gleichzeitig um Rückkehr des Sultans und des Heeres. Der Sultan machte sich auch ungesäumt auf den Heimweg, ließ Verstärkungen an Muley el Kebir abgehen; da man über die Bedeutung der Lage ungenügend berichtet war, gingen nur 4000 Mann ab. Mit diesen ging dann Muley zum Angriff über, schlug den Feind, brachte ihm große Verluste bei, versäumte aber, seinen Vortheil auszunutzen, kehrte ins Lager zurück und blieb dort unthätig liegen und wurde bei einem nächtlichen Ueberfall von den Aufständischen geschlagen. Aber auch die Aufständischen wußten ihren Sieg nicht auszunutzen, sondern brachten die Zeit hin im Zank um die Beute.

Zur Lage der Fremden in Marokko wird heute gemeldet, daß sämmtliche Missionare der Nordafrika-Mission aus Fez glücklich in Tanger angekommen sind, ebenso mehrere englische Unteroffiziere, die im Dienst des Sultans standen. Der deutsche Vizekonsul und andere Europäer wurden am Mittwoch erwartet.

Wie aus Mogador gemeldet wird, erhielt der deutsche Vertreter in Mogador vom deutschen Gesandten in Tanger den Auftrag, einen Eilboten nach Marrakesch zu schicken, mit dem Befehl an alle deutschen Bewohner des Platzes, sofort nach Mogador abzureisen. Infolgedessen haben die Deutschen in Marrakesch ihre Posten, ihre kaufmännischen Geschäfte und ihre gesammte Habe ohne Frist im Stich zu lassen.

Der Sultan von Marokko hat, wie über Tanger nach Paris gemeldet worden ist, schon am 10. Januar Fez mit 3 Ministern heimlich verlassen, nachdem er die Unmöglichkeit eingesehen, gegen Bu Hamara in Fez selbst zu kämpfen. Man werde nicht erstaunt sein dürfen, wenn der Sultan plötzlich in Casablanca eintreffe. — Noch weniger erstaunt aber wird man sein dürfen, morgen diese Nachricht dementirt zu sehen.

Ein Dementi enthält schon folgendes Telegramm der „Agence Havas" aus Tanger vom Freitag: „Vier Kolonnen sind von Fez aufgebrochen, und befinden sich auf dem Marsche nach Tazza; die erste Kolonne wird von Bu Mohammed, die zweite vom Kriegsminister Menebhi, die dritte von Muley Mohammed, dem Bruder des Sultans, und von Abdeslam Amvami, die vierte von Muley Alafa und von Mohammed Amvami befehligt.

Provinzialnachrichten.

Aus der Culmer Stadtniederung, 16. Januar. (Hochwasser. Deichamtssitzung.) Wegen des hohen Weichselwasserstandes ist die Roudseuer Schleuse geschlossen, die Wiesen von Roßgarten sind mit Stauwasser überlaufen und das Schöpfwerk mußte arbeiten. — In der am Montag stattfindenden Deichamtssitzung wird der Deichrentmeister gewählt werden. Es liegt eine Anzahl Bewerbungen vor.

Strasburg, 15. Januar. (Todesfall.) Heute ist einer der einflußreichsten und beliebtesten Männer unseres Kreises, Herr Rittergutsbesitzer Bieling-Hochheim, gestorben. Er war lange Jahre in Ehrenämtern des Kreises thätig und als umsichtiger Landwirth bekannt.

** **Rosenberg**, 15. Januar. (Zum Prozeß des Dienstmädchens K. gegen Dr. Isidor Kalenscher) wird noch mitgetheilt, daß der Arzt vom Reichsgericht nicht im eigentlichen Sinne freigesprochen worden ist, sondern daß das oberste Gericht nur die Erneuerung des Strafantrags (nachdem die Mutter der K. gegen Zahlung von 350 Mk. den Strafantrag zurückgezogen hatte) seitens des später dem Mädchen bestellten Pflegers für gesetzlich unzulässig erklärte, da die Mutter seinerzeit die gesetzliche Vertreterin der Tochter war.

Konitz, 14. Januar. (Pensionirung.) Der langjährige Verwalter der hiesigen Kreiskasse, Herr Rentmeister Rechnungsrath Reich, wird auf seinen Antrag zum 1. April d. Js. in den Ruhestand versetzt.

---

ihm auf dem großen, alterthümlichen Schreibtisch lagen Bücher, Rechnungen und Papiere.

Ihm zur Seite stand Nikolaus Krasinski, der Administrator der gräflichen Besitzungen.

„Ich bitte Sie, Herr Krasinski," sagte Stanislaus ungeduldig, „befreien Sie mich von diesen Büchern und Rechnungen, ich verstehe nichts davon und weiß nichts mit ihnen anzufangen."

„Und doch dürfte es nöthig sein, daß Herr Graf genaue Einsicht von den Büchern nehmen, entgegnete der Administrator mit einem finsteren Lächeln, „damit Herr Graf ein Urtheil über Ihren Vermögensstand erhalten."

„Nun, damit steht es nicht zum besten, wie mir mein Vater schon sagte und wie ich aus Ihrer Zusammenstellung ersehe."

„Leider, Herr Graf. Das Leben im Ausland hat große Summen verschlungen."

„Was geht Sie das an!"

„Verzeihung — ich wollte nur darauf hinweisen, daß es nicht meine Schuld ist, wenn Schloß Gorka so gut wie keine Rente mehr abwirft. Es ist zu hoch belastet . . ."

Stanislaus schob mit einer heftigen Bewegung die Bücher beiseite und erhob sich.

„Ich werde die Bücher durch einen sachverständigen Anwalt prüfen lassen," sagte er scharf.

„Sehr wohl, Herr Graf," entgegnete der Administrator. „Haben Herr Graf noch Befehle?"

„Nein — ich danke . . . ."

Herr Krasinski verbeugte sich steif und ging.

(Fortsetzung folgt.)

Schloppe, 16. Januar. (Durch den Zusammenbruch des Vorschußvereins) ist viel Elend über unsere Bevölkerung gekommen. Jetzt hat die Beitreibung der ersten Raten der Haftsumme mit je 480 Mark begonnen, das bedeutet für manchen kleinen Hausstand nahezu den Ruin.

Liebemühl, 14. Januar. (Selbstmord.) Auf dem Gute Katharinenhof hat sich die Wirthin Luise Döbler vergiftet. Sie trank Milch, in der sie die Köpfe von Phosphorstreichhölzchen gekocht hatte. Der Tod trat erst nach vier Tagen unter großen Schmerzen ein. Die Wirthin hatte bereits zweimal Selbstmordversuche unternommen.

Mehlsack, 13. Januar. (Unfall.) Schmiedemeister Zink wurde beim Einsetzen einer Buchse in die Nabe eines Wagenrades von dem durch die Hammerschläge zurückprallenden Aufsatzring so unglücklich in das Auge getroffen, daß er blutüberströmt zusammenbrach.

Königsberg, 14. Januar. (Selbstmord.) In der Nacht zum Mittwoch hat sich der Füsilier Nowohdnig von der zweiten Kompagnie des Infanterieregiments Nr. 43 am Gewehrriemen in einer Laube des Offiziergartens vor dem Tragheimer Thor erhängt. Er stand dort auf Posten. Der Grund der That ist unbekannt. Der Selbstmörder diente bereits im zweiten Jahre.

Kaukehmen, 13. Januar. (Unfall. Konkurs.) Die Tochter des Grundbesitzers Herrn Günther hier vergnügte sich mit der Tochter des Grundbesitzers Herrn Gonscherowski auf dem Eise der alten Gilge. Hierbei geriethen die Mädchen in offene Stellen, welche der letzte Nachtfrost nur schwach bedeckt hatte, und versanken. Herbeigeeilte Personen zogen die Kinder nach längeren Bemühungen heraus, aber zu spät. Angestellte Wiederbelebungsversuche waren ohne Erfolg. — Ueber das Vermögen des wegen fortgesetzter Diebstähle verhafteten Tischlermeisters Schleuther ist der Konkurs eröffnet worden.

Tilsit, 15. Januar. (Der erste lithauische Kandidat) für die kommende Reichstagswahl ist gestern auf einer von dem lithauisch-konservativen Wahlverein für den Wahlkreis Pillkallen-Ragnit in Budwethen abgehaltenen Versammlung in der Person des Besitzers Meszkat-Gr.-Karschen aufgestellt worden.

Eydtkuhnen, 15. Januar. (Geschenk für den Zaren.) Unter den Gepäckstücken des deutschen Kronprinzen befinden sich in zwei großen Kisten zwei Schiffsmodelle, bestimmt als Geschenk für den Zaren.

Inowrazlaw 17. Januar. (Herr Amtsrath und Landtagsabgeordneter Seer), der im 86. Lebensjahre steht, hat nach dem „Kuj. Boten" erklärt, daß er kein Mandat für den Landtag mehr annehmen werde, da sein hohes Alter ihm die weitere pflichtgetreue Ausführung des Mandats unmöglich mache. Er werde sich nach beendeter Session von seinen Wählern verabschieden.

Gnesen, 15. Januar. (In Angelegenheit der Versetzung) des Herrn Landgerichtsdirektors Kah schreibt „Der Gesellige" „zur Aufklärung": Die allerdings ungewöhnliche Versetzung des Herrn Landgerichtsdirektors Kah-Gnesen aus dieser Stadt der Provinz Posen nach der Hauptstadt Berlin an das Amtsgericht I ist auf Gründe rein persönlicher, wirthschaftlicher Natur zurückzuführen, ohne politische Beziehung. Der Justizminister hat lediglich einen Wunsch des Herrn K. erfüllt. — Kah ist Gerichtsassessor vom 5. Mai 1877; er wurde zuerst Staatsanwaltsgehilfe in Strasburg in Westpreußen, am 1. Oktober 1879 Amtsrichter in Thorn, am 1. Dezember 1886 Landrichter, am 13. April 1891 Landgerichtsrath und wurde am 22. Juni 1896 als Landgerichtsdirektor nach Gnesen versetzt.

Posen, 15. Januar. (Verschiedenes.) Herr Oberbürgermeister Pohl-Tilsit, der sich um die hiesige Oberbürgermeisterstelle bewirbt, wird morgen in Posen anwesend sein, um sich den Stadtverordneten vorzustellen — Beim Herrn Oberpräsidenten findet am 29. Januar eine größere Ballfestlichkeit statt. — Wegen Nichtbetheiligung von Beamten an den städtischen Wahlen soll ein vertrauliches behördliches Rundschreiben ergangen sein. Dasselbe lautet angeblich in seinen Hauptpunkten etwa folgendermaßen: Infolge höherer Verfügung ersuchen wir um Mittheilung, ob anläßlich der Agitation der Polen sich Beamte ihrer Wahlpflicht entzogen haben und ob infolgedessen die deutsche Partei bei den Wahlen eine Niederlage erlitten hat. Außerdem wird um Angabe der Namen derjenigen Beamten ersucht, welche ohne zwingende Gründe ihrer Wahlpflicht nicht genügt haben.

Lokalnachrichten.

Thorn, 17. Januar 1903.

— (Aus Anlaß des Krönungs- und Ordensfestes) werden morgen sämmtliche militärischen Gebäude und Festungswerke Flaggenschmuck anlegen.

— (Die große Garnisonparade) am Geburtstage Seiner Majestät des Kaisers wird, wie wir hören, auf dem Wilhelmsplatz vor der Garnisonkirche stattfinden.

— (Parade zu Kaisersgeburtstag.) Die Ankündigung, daß anläßlich der Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers wieder eine große militärische Parade auf dem Wilhelmsplatze stattfinden soll, wird von allen patriotischen Kreisen freudig begrüßt werden. Schon lange hat man in diesen Kreisen bedauert, daß von den Lichtseiten des Militarismus, den glänzenden Schaugeprängen der Parade, Paroleausgabe, des Ein- und Ausmarsches mit klingendem Spiel, der Sonntagmittagskonzerte nur noch die letzteren sich erhalten; selbst die nächtlichen Alarmirungen mit dem Schauer, den sie gaben, werden von vielen schmerzlich vermißt. Welch' interessantes Schauspiel war doch früher die Wachtparade am Donnerstag mit der Paroleausgabe, wo das Publikum Gelegenheit hatte, die Offizierkorps aller Truppengattungen bei einander zu sehen und kennen zu lernen. Und welch' herrliches Schauspiel waren die Paraden, zu denen die Zuschauer selbst aus weiterer Umgegend herbeizuströmen pflegten! Die Wiederbelebung dieser militärischen Schaugepränge wäre auch ein Stück Ostmarkenpolitik, das in seiner Wirkung nicht zu unterschätzen ist. Wir hoffen, daß die Kaisersgeburtstagsparade wieder zur bleibenden Einrichtung wird, und auch die Wachtparade, wenn nicht allwöchentlich, so doch wenigstens allmonatlich ebenfalls wieder eingeführt wird. Die Paraden gehören nun einmal zum Wesen einer großen Garnisonsstadt, und es erscheint uns aus patriotischen Rücksichten geboten, auf den Einfluß, den diese imponirenden militärischen Schauspiele besonders auf die empfängliche Jugend ausüben, nicht zu verzichten.

— (Zur Abschiedsfeier für Herrn Landrath von Schwerin) wird am Sonnabend den 24. Januar im großen Viktoriasaale ein Bierabend stattfinden, zu dem der erste Kreisdeputirte Herr Oekonomierath Wegner-Ostaszewo einladet. Anmeldungen sind bis zum 21. Januar an das Landrathsamt Thorn erbeten.

— (Personalien aus dem Kreise Thorn.) Der königliche Landrath hat den Eigenthümer Josef Bielski in Bischöfl.-Papau als Schöffe für die Gemeinde Bischöfl.-Papau bestätigt.

— (Frühzeitige Pensionirung.) Ein Erlaß des Eisenbahnministers Budde erregt in Eisenbahnkreisen freudige Genugthuung, da aus demselben ein warmes Herz und fürsorglicher Sinn für das Personal spricht. Ein Lokomotivführer konnte wegen Augenschwäche seinen Dienst nicht mehr versehen, sodaß die vorgesetzte Behörde seine Pensionirung beantragen mußte, trotzdem sein Alter erst 40 Jahre betrug. Darauf erwiderte der Minister: Wenn der infolge unzureichenden Sehvermögens für seinen Dienst untaugliche Lokomotivführer auch für den Werkmeister- und Maschinendienst nicht geeignet ist, so ist doch mit Rücksicht auf sein Lebensalter von 40 Jahren zunächst noch zu prüfen, ob er nicht in einem anderen Dienstzweige, z. B. als Materialienverwalter 2. Klasse, Werkführer, Magazinaufseher, Lademeister, Maschinenwärter oder Fahrkartenausgeber verwendet werden kann. Gegebenenfalls ist ihm zu eröffnen, daß ihm, sofern er in eine andere Stelle überführt werden sollte, als Ersatz der frühern Nebenbezüge eine pensionsfähige Zulage bis zur Höhe des pensionsfähigen Theiles der letzteren so lange gewährt werden würde, als es zur Abwendung einer andernfalls eintretenden Einbuße gegenüber dem in seiner jetzigen Stelle bezogenen pensionsfähigen Diensteinkommen erforderlich sei und daß, wenn er mit der Ueberführung in eine andere Stelle mit geringerem Diensteinkommen nicht einverstanden sei, seine Versetzung in den Ruhestand erfolgen müsse.

— (Stand der deutschen Missionsgesellschaften.) Ueber Größe und Umfang der deutschen Missionsthätigkeit unter den Heiden herrschen in dem auf dem Missionsgebiet nicht orientirten Publikum vielfach irrige Anschauungen. Das von der sächsischen Missionskonferenz herausgegebene Jahrbuch enthält über den Stand der evangelischen deutschen Heidenmission statistische Mittheilungen, denen wir folgendes entnehmen: 952 Missionare und 110 unverheirathete Missionarinnen stehen in Dienst von 24 Gesellschaften. Dieselben arbeiten auf 576 Stationen, die über die ganze Erde vertheilt sind. 397 746 Heidenchristen stehen in ihrer Pflege, bei welcher sie von 150 ordinirten farbigen Geistlichen und 4341 anderen eingeborenen Gehilfen unterstützt werden. Das von den deutschen Glaubensboten besonders gepflegte Missionsschulwesen umfaßt 2025 Schulen mit 93 738 Schülern. Die Kosten des vielgestaltigen Werkes betrugen im letzten Jahre 6 131 616 Mark. In dieser Summe ist aber nicht enthalten der Betrag von über eine Million, die in den Missionsgebieten aufgebracht und dort wieder verausgabt wird, ohne in der heimischen Missionsrechnung gebucht zu werden. Die angeführten Zahlen sind gegen das Vorjahr bedeutend gewachsen, namentlich die der Missionare. Zu bedauern ist dagegen, daß die Einnahmen dem Anwachsen der deutsch-evangelischen Heidenmission nicht entsprochen haben, sondern zurückgegangen sind

— (Stellenangebot.) Einem hiesigen Mittelschullehrer ist von einem auswärtigen Magistrat die erste Lehrerstelle an der höheren Mädchenschule der betreffenden Stadt angeboten worden, mit dem Bemerken: „Wir würden von einer Ausschreibung der Stelle Abstand nehmen" 2c.

— (Freisprechungen.) In dieser Woche fanden Freisprechungen statt aus Gewerben, die keiner Innung angehören, die also nach Entscheidung der Handwerkskammer kein Recht haben, Gesellenprüfungen abzuhalten. Unter Vorsitz des Mitgliedes der Handwerkskammer, Herrn Barbierobermeister O. Arndt wurden in den Werkstätten geprüft und freigesprochen 1 Buchdrucker- und 1 Schriftsetzerlehrling, 1 Buchbinderlehrling und 1 Bürstenmacherlehrling. Die Handwerkskammer geht damit um, die einzelnen Gewerbe, die für sich zu schwach sind, eine Innung zu begründen, zu einer gemischten Zwangsinnung zusammenzuschließen.

— (Malerquartal.) Gestern fand auf der Herberge der vereinigten Innungen das Januarquartal der Malerinnung statt. Es wurde ein Meister aufgenommen, 5 Ausgelernte freigesprochen, und 1 Lehrling neu eingeschrieben. Herr Obermeister Jacobi gab einige Erläuterungen über die Handwerkskammergesetze und ermahnte die Junggehilfen zu kräftigem Weiterstreben und stets gesittetem Verhalten. Der hier im Sommer abgehaltene Unterverbandstag der ost- und westpreußischen Maler nahm einen guten Verlauf und befriedigte alle Theilnehmer. Ein Defizit ist nicht entstanden.

— (Das Promenadenkonzert) wird morgen bei günstigem Wetter auf dem altstädtischen Markt von der Kapelle des Infanterieregiments Nr. 61 gegeben.

— (Auf die stattfindenden Soireen), welche die Leipziger Sänger, Direktion Knappe, am Sonntag und Montag im Schützenhause geben, machen wir nochmals aufmerksam.

— (Von Wetter und Weichsel.) Die Kälte ist wieder größer geworden. Heute früh lief wieder, wie der englische Humorist Charles Dickens sich ausdrücken würde, der Winter wie ein unsichtbarer Gassenjunge durch die Straßen und zwickte ehrbare Bürger in Nase und Ohren. 12 Grad Kälte, Celsius, zeigte das Thermometer um 8 Uhr und mittags noch immer 7 Grad. Der Eisgang auf der Weichsel ist wieder etwas stärker. Wie aus Marienburg gemeldet wird, drängt sich dort Scholle an Scholle, sodaß das Eis heute wahrscheinlich schon zum Stillstand gekommen ist. Das Hochwasser hat sich ziemlich verlaufen. In der Nogat ist das Wasser einen halben Meter gefallen. Der Rodacker Ueberfall ist größtentheils trocken.

— (Polizeiliches.) In polizeilichen Gewahrsam wurden 2 Personen genommen.

— (Gefunden) in der Hohestraße ein Uhrschlüssel; im Polizeibriefkasten ein Kinderhandschuh und ein Pulswärmer, am Stadtbahnhof Papiere auf den Namen der Wirthin Anna Goruh lautend, in der Elisabethstraße eine Gemüllschaufel. Näheres im Polizeisekretariat.

— (Von der Weichsel.) Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 17. Januar früh 1,66 Mtr. über 0 gegen gestern 1,94 Mtr.

Eistreiben ⅔ Strombreite.

Aus Warschau wird telegraphisch gemeldet: Wasserstand hier 3,20 Mtr. gegen gestern 2,86 Mtr.

Bei Zakroczyn 4,48 Mtr. gegen gestern 4,03 Meter.

* Aus dem Kreise Thorn, 16. Januar. (Thierseuchen.) Unter den Schweinen des Besitzers Rudolf Heilemann in Amthal ist die Schweineseuche ausgebrochen.

Mannigfaltiges.

(Ein Pistolenduell), bei welchem der eine der Duellanten lebensgefährlich verwundet wurde, fand Freitag früh um 8 Uhr im Grunewald unweit des „Stern" an der Wetzlarer Bahnlinie zwischen zwei Offizieren statt. An einer lichten Stelle der Schonung am Stern hatten die Duellgegner mit ihren Sekundanten, unter letzteren einige Ulanenoffiziere, Aufstellung genommen. Die Bedingungen müssen sehr schwere gewesen sein. Die Distanz war ziemlich gering. Beim zweiten Kugelwechsel erhielt der eine der Duellanten, ein Offizier der Schutztruppe, eine Kugel in die Brust und brach im Feuer zusammen. Er wurde mittelst Equipage schwer verletzt einer Privatklinik zugeführt.

(Der Defraudant Neßler) von der Darmstädter Bank ist nunmehr von der schweizerischen Bundesregierung an die deutschen Behörden ausgeliefert und Donnerstag Abend dem Moabiter Untersuchungsgefängniß zugeführt worden.

(Die einfachste Lösung) der sächsisch-österreichischen Hofaffäre hat der Wiener „Floh" gefunden: „Wilhelmine Adamowitsch geht jetzt mit André Giron durch, und dann ist alles in Ordnung."

Neueste Nachrichten.

Danzig, 17. Januar. In der Generalversammlung der Aktionäre der Marienburg-Mlawka'er Eisenbahn wurde das Verstaatlichungsangebot mit 24973 gegen 2070 Stimmen, bei 187 Stimmenenthaltungen, angenommen.

Berlin, 17. Januar. Der Kaiser empfing heute Vormittag die Präsidien des Herrenhauses und des Abgeordnetenhauses.

Berlin, 17. Januar. Der bei dem gestrigen Duell im Grunewald Verwundete ist der Rechtsanwalt Aye aus Flensburg, derselbe war Oberleutnant der Reserve. Er ist inzwischen gestorben.

Wien, 17. Januar. Die Obstruktion der Czechen im Abgeordnetenhause wird mit ungeschwächten Kräften fortgesetzt. Nachdem die Sitzung von gestern Vormittag 10 Uhr bis heute früh 8 Uhr gedauert hatte, rief der Präsident den Abg. Klofac zur Sache, worauf dieser seine Rede schloß. Nachdem die beiden Generalredner auf das Wort verzichtet hatten, ergriff Klofac das Wort zu einer Schlußbemerkung in czechischer Sprache. Um 9 Uhr beginnt der Czeche Czerny den nächsten Dringlichkeitsantrag zu begründen. Um 11 Uhr Vormittag spricht derselbe noch immer.

Petersburg, 17. Januar. Gestern Abend 7 Uhr fand im Winterpalais zu Ehren des deutschen Kronprinzen ein großes Galadiner statt. Während der Tafel erhob sich der Zar und brachte, zum Kronprinzen gewendet, in französischer Sprache folgenden Trinkspruch aus: „Erfreut, Sie unter uns zu sehen, und Ihnen für Ihren liebenswürdigen Besuch dankend, trinke ich auf das Wohl Ihrer erhabenen Eltern des Kaisers und der Kaiserin und Ew. kaiserlichen und königlichen Hoheit." Der Kronprinz erwiderte: „Tief bewegt durch die gnädigen Worte, welche Ew. Majestät soeben an mich gerichtet haben, bitte ich Sie, mir zu gestatten, Ihnen im Namen des Kaisers und Königs, meines Vaters, und in meinem eigenen Namen meinen wärmsten Dank für den so herzlichen Empfang auszusprechen, der mir zutheil geworden ist und an den ich eine unauslöschliche Erinnerung bewahren werde. Ich erhebe mein Glas auf das Wohl des Kaisers und der Kaiserinnen Maria Feodorowna und Alexandra Feodorowna sowie der ganzen kaiserlichen Familie." Nach Aufhebung der Tafel hielten die Majestäten und der Kronprinz Cercle ab, wobei der Zar dem Kronprinzen die höchsten Staatswürdenträger und die Damen des Hofes vorstellte. Der Kronprinz unterhielt sich längere Zeit mit den Ministern Graf Lambsdorff, Witte, Kuropatkin, Plehwe und Admiral Rojestowenski, welcher das Flottenmanöver in Reval vor dem deutschen Kaiser befehligte.

Kimberley, 16. Januar. Der Versuch, für die Minen in Koffefontein asiatische Arbeiter einzuführen, ist als mißlungen zu betrachten. Alle italienischen Arbeiter, die für die Arbeit in den Minen angenommen worden waren, sind in ihre Heimat zurückgekehrt, weil ihnen die Arbeit zu schwer ist.

Tanger, 16. Januar. Die Expedition gegen den Prätendenten hat Fez am 11. cr. um 2 Uhr nachmittags verlassen. Sie steht unter dem Befehl der Oheime des Sultans Amoami und Absalom. Nachrichten über die Expedition sind von Fez noch nicht eingegangen, doch sprechen Gerüchte, die von Tetuan herrühren, von einer neuen Niederlage der kaiserlichen Truppen. Eine amtliche Bestätigung dieser Gerüchte liegt noch nicht vor.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	17. Jan.	16. Jan.
Tend. Fondsbörse: —		
Russische Banknoten p. Kassa	216—30	216—30
Warschau 8 Tage	216—05	216—00
Oesterreichische Banknoten	85—30	85—30
Preußische Konsols 3 %	91—50	91—50
Preußische Konsols 3½ %	102—60	102—60
Preußische Konsols 3½ %	102—50	102—50
Deutsche Reichsanleihe 3%	91—50	91—50
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	102—80	102—90
Westpr. Pfandbr. 3% neul. II.	88—70	88—60
Westpr. Pfandbr. 3½ % " "	99—20	99—10
Posener Pfandbriefe 3½ %	99—60	99—50
" 4 %	103—00	103—10
Polnische Pfandbriefe 4½ %	—	99—90
Türk. 1% Anleihe C	33—10	32—20
Italienische Rente 4%	103—50	—
Rumän. Rente v. 1894 4%	86—30	86—40
Diskon. Kommandit-Antheile	193—40	193—60
Gr. Berliner-Straßenb.-Akt.	195—30	195—60
Harpener Bergw.-Aktien	176—25	176—00
Laurahütte-Aktien	218—00	216—00
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	—	—
Thorner Stadtanleihe 3½ %	—	—
Spiritus: 70er loko	—	42—00
Weizen Mai	161—00	160—75
" Juli	162—75	162—25
" August	—	—
" loko in Newy.	81⅞	81⅛
Roggen Mai	141—25	141—25
" Juli	142—40	142—50
" August	—	—

Bank-Diskont 4 pCt., Lombardzinsfuß 5 pCt. Privat-Diskont 2¾ pCt., London. Diskont 4 pCt.

Berlin, 17. Jan. (Spiritusbericht.) Spiritus wurde nicht gehandelt.

Königsberg, 17. Jan. (Getreidemarkt.) Zufuhr 85 inländische, 80 russische Waggons.

Berlin, 17. Januar. (Städtischer Zentralviehhof.) Amtlicher Bericht der Direktion. Zum Verkauf standen: 4995 Rinder, 1239 Kälber, 9235 Schafe, 9304 Schweine. Bezahlt wurden für 100 Pfund oder 50 Kilogr. Schlachtgewicht in Mark (bezw. für 1 Pfund in Pf.): Für Rinder: Ochsen: 1. vollfleischig, ausgemästet, höchsten Schlachtwerths, höchstens 6 Jahre alt 66—70; 2. junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 61—65; 3. mäßig genährte junge und gut genährte ältere 56—58; 4. gering genährte jeden Alters 50—54; — Bullen: 1. vollfleischige, höchsten Schlachtwerths 65—67; 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 60—64; 3. gering genährte 55—58. Färsen und Kühe: 1. vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths —; 2. vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, höchstens sieben Jahre alt 58—60; 3. ältere, ausgemästete Kühe und weniger gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 56—57; 4. mäßig genährte Kühe und Färsen 53—55; 5. gering genährte Kühe und Färsen 47—52. — Kälber: 1. feinste Mastkälber (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 82—84; 2. mittlere Mast- und gute Saugkälber 70—74; 3. geringe Saugkälber 54—60; 4. ältere, gering genährte Kälber (Fresser) 54—56. — Schafe: 1. Mastlämmer und jüngere Masthammel 71 bis 75; 2. ältere Masthammel 65—67; 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 56—64; 4. Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) — . — Schweine für 100 Pfund mit 20 Proz. Tara: 1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren 220 bis 280 Pfund schwer 56—57 Mk.; 2. schwere, — Pfund und darüber (Käser) — Mk.; 3. fleischige 53—55; 4. gering entwickelte 50—52; 5. Sauen 51—52 bis Mk. — Das Rindergeschäft verlief ruhig, es bleibt Ueberstand. Der Kälberhandel verlief ziemlich glatt. Schafe wurden ausverkauft. Der Schweinemarkt wurde nicht geräumt.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn vom Sonnabend den 17. Januar, früh 7 Uhr. Lufttemperatur: —13 Grad Cels. Wetter: Heiter. Wind: Ost.

Vom 16. morgens bis 17. morgens höchste Temperatur — 5 Grad Cels., niedrigste — 13 Grad Celsius.

Um das Geschäft zu heben, den Absatz seiner Waaren und Erzeugnisse zu vergrößern und neue Handelsbeziehungen anzuknüpfen, besitzt der Kaufmann und Industrielle verschiedene Hilfsquellen; doch ist unstreitig eins der vornehmsten Mittel die Zeitungsreklame. Diese Art der Reklame bedarf jedoch zur geschickten und zweckentsprechenden Ausführung langjähriger Uebung und großer Fachkenntniß. Um den Interessenten nun eine allgemeine Uebersicht über die in Frage kommenden Tages- und Fachzeitschriften zu verschaffen, hat die Firma Haasenstein u. Vogler Aktiengesellschaft auch für das Jahr 1903 ihren altbewährten Zeitungskatalog herausgegeben, der sich durch seinen gediegenen Inhalt ganz besonders auszeichnet. Mit hervorragender Sorgfalt und Sachkenntniß sind in dem elegant und praktisch ausgestatteten großen Zeitungskataloge die Zeitungen und Zeitschriften der ganzen Welt zusammengestellt. An das allgemein gehaltene Vorwort schließt ein Tages- und Notizkalender; dann folgt ein ausführliches Eingehen auf die Reichsbank und deren Geschäftsverkehr, das Post-, Telegraphen- und Fernsprechwesen; ferner das Agentenverzeichniß der Annoncenexpedition Haasenstein u. Vogler Aktiengesellschaft (Deutschland, Schweiz, Italien und Oesterreich) und das Ortsregister der politischen Zeitungen. Eine ganz besonders umfangreiche Zusammenstellung aller Tageszeitungen, die nach Staaten und Provinzen alphabetisch übersichtlich geordnet sind, ermöglichen eine schnelle Orientirung; ebenso zweckmäßig und von größtem Vortheil ist die bei jedem Orte vermerkte Einwohnerzahl. Dann folgen die nach Branchen aufgeführten Fachzeitschriften, ferner die Kurs- und Reisebücherkalender und empfehlenswerthe Anzeigen vieler Zeitungen. Die Firma Haasenstein u. Vogler Aktiengesellschaft hat auch mit ihrem neuerschienenen Katalog sicher ihrem, über die ganze Welt verbreiteten Kundenkreise ein willkommenes Neujahrsgeschenk gebracht, das sowohl eine Zierde, als auch ein unentbehrlicher Rathgeber für jedes Bureau geworden ist.

Allen Freunden und Bekannten für die herzliche Theilnahme beim Begräbnisse unseres theuren Entschlafenen, besonders aber der Fleischerinnung für ihr zahlreiches Erscheinen und Herrn Pfarrer **Jacobi** für seine trostreichen Worte am Grabe sagen wir hiermit unseren tiefgefühltesten Dank.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Wwe. Helene Güring.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei dem Tode meiner lieben Frau sage ich hiermit meinen tiefgefühltesten Dank.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Julius Kruczkowski.

Bekanntmachung.

Am Montag, 26. Januar cr.,
von 10 Uhr vormittags ab,
sollen im Gasthaus des Herrn **Oborski** zu Gr.-Bösendorf bei Pensau nachstehende Holzsortimente öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.

Aus dem Einschlage von 1901/1902.
A. Nutzholz.
Schutzbezirk Steinort:
95 Stck. Kief.-Langholz mit 21,50 fm,
50 Stangen I. Kl. mit 4,5 fm,
25 Stangen II. Kl. mit 1,5 fm.
B. Brennholz.
Schutzbezirk Guttau:
18 rm Eichen-Stubben,
15 rm Birken-Kloben.
Schutzbezirk Steinort:
83 rm Kiefern-Rundknüppel,
56 rm Kiefern-Stubben,
1 rm Kiefern-Reisig I. Klasse,
126 rm Kiefern-Reisig II. Klasse.
Aus dem Einschlage von 1902/1903.
A. Nutzholz.
Schutzbezirk Guttau:
2 Stck. Eichen-Langnutzh. m. 0,70 fm,
192 Stck. Kief.-Langnutzh. m. 147,84 fm.
Schutzbezirk Steinort:
103 Stck. Kief.-Langnutzh. m. 72,67 fm.
B. Brennholz.
Schutzbezirk Guttau:
1 rm Kiefern-Kloben,
2 rm Kiefern-Rundknüppel,
220 rm Kiefern-Stubben,
40 rm Kiefern-Reisig I. Klasse.
Schutzbezirk Steinort:
ca. 400 rm Stubben,
ca. 50 rm Reisig I. Klasse.
Thorn den 14. Januar 1903.
Der Magistrat.

Holzverkauf.

Revierförsterbezirk Neulinum, kgl. Oberf. Drewenzwald.

Sonnabend, 24. Januar d. Js.,
vormittags 9 Uhr,
in **Fiessel's** Gasthaus z. Damerau Kr. Culm.

Schutzbez. Schemlau: 5 Birken mit 1,30 fm, 692 Kiefern mit 714,85 fm in größeren Losen, sowie Brennholz nach Vorrath und Bedarf. (Stangenhaufen und Faschinenreisig.)

Das Holz wird auf Antrag durch die Belaufsbeamten vorgezeigt.

Königl. Oberförsterei Wodek.

Am 16. Januar 1903,
von vormittags 10 Uhr ab, sollen im Gasthause Gr.-Wodek für den Lokalbedarf folgende Kiefernhölzer aus den Durchforstungen Jagen 12 und 62 der Totalität und einigen Schlägen: 500 Stück Bauholz III./V., 400 Bohlstämme, 240 Stangen I./III, sowie Brennholz nach Vorrath verkauft werden.

Bekanntmachung.

Am Montag den 19. d. M.,
vormittags 10 Uhr,
werde ich in **Schönwalde,** an der Sängerau'er Grenze:
20 rm Kiefern-Knüppelholz und eine große Parthie Kiefern-Reisig
öffentlich versteigern.
Thorn den 17. Januar 1903.
Hehse,
Gerichtsvollzieher.

Täglich 30 Mark

verdienen Herren und Damen (jeden Standes) durch den Verkauf eines neuen Artikels. Auskunft ertheilt gratis und franko
Gg. Beck in Lille (Frankreich).

Auskünfte

über Vermögens-, Familien- und Privatverhältnisse aus jedem Ort gewissenhaft und diskret besorgt das **Auskunftsbureau** von
M. Wolfsky, Berlin N 37.
Desgleichen Einziehung von Forderungen. (Gegründet 1884).

Tischler,

für Arbeiten nach außerhalb, stellen ein
Houtermans & Walter, Thorn.

Kochfrau empfiehlt sich für feine **Privatküche.**
L. Järling, Strobandstraße 9, I.
Zu erfr. im Restaurant **Mühlschlag.**

Tüchtige, saubere Flickerin,
außer dem Hause zu arbeiten, kann sich melden **Wilhelmstr. 7,** 1. Etage.

6—8000 Mark Baugelder

gegen hypothekarische Sicherstellung von **sofort gesucht.** Von wem, zu erfragen in der Geschäftsst. dieser Ztg.

3000 Mark,
gegen 5 Proz. auf **absolut sichere** Hypothek v. sogleich zu zediren gesucht. Gefl. Angebote an die Buchdruckerei **Franko,** Brombergerstr. 26, erbeten.



Mein Haus,

Breitestr. 38,
ist unter günstigen Bedingungen **zu verkaufen** eventl. **der Laden** mit angrenzender Stube **zu vermiethen.**
Th. Ruckardt, Kürschnermstr.

Mein Bäckereigrundstück,
mit 14 Morg. Land und Wiesen sof. zu verk. **J. Witkowski,** Rubinkowo.

Beste oberschlesische
Würfelkohlen
zu den billigsten Tagespreisen empfiehlt
Gottlieb Riefflin, Seglerstr. 3.

Ein Zuchtbauer, passend für Kanarienvögel (Fabrikarbeit), steht billig z. Verkauf. Länge 1 m, Höhe und Breite ½ m.
Mocker, Lindenstr. 3, 1.

Gebrauchte
Schaufenster, Fenster und **Thüren**
zu kaufen gesucht. Von wem, sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Für die Ball- und Gesellschafts-Saison
empfehle ich mein Lager in **Herrenwäsche** und **Kravatten** angelegentlichst.
Hans Steiniger,
Breitestraße 14.

Zentral-Reparatur-Werkstatt

für
Nähmaschinen, Fahrräder, Automobil-Wagen, Schreibmaschinen, Registrirkassen, Musikautomaten aller Systeme, sowie
Anlage von Haustelegraphen.

Infolge langjähriger Thätigkeit in den größten Fabriken Europas bin ich in der Lage, sämmtliche Arbeiten sachgemäß, schnell, billig und zur vollsten Zufriedenheit auszuführen.
W. Katafias,
Mechaniker, Neustädt. Markt 17.

Kalender, Kontobücher, Briefordner in verschiedenen Sorten von 20 Pf. an,
Lampenschirme, ...
Totalansicht von Thorn früher 5 Mk. jetzt 3,50 Mk.
bei
Emil Golembiewski.

Das Pfund Butter

kostet **von heute ab**
1,10 Mark.
F. Rathke, Molkerei.

Molkerei Kl.-Morin bei Argenau
empfiehlt ff. **Tafelbutter** für Mk. 1,10 das Pfd. frei ins Haus, wöchentl. zweimal am Dienstag und Freitag. Bestellungen per Karte oder am Butterwagen erbeten.

---

2 Läden und Wohnungen,
von 3 und 4 Zimmern mit Zubehör, vom 1. April 1903, im Neubau Mellienstraße 114, zu verm. Näheres bei **A. Teufel, Gerechtestr. 25.**

Mittwoch den 21. Januar, Artushofsaal, 7½ Uhr:

Concert J. van Lier—Scharwenka.

Das ganz ausserordentlich schöne Programm ist bereits wiederholt bekannt gegeben.

„Neue Stettiner Zeitung“:
„Herr **Cello-Virtuos van Lier** weiss seinem Instrumente entzückende Klänge zu entlocken; er spielte mit grossem Ton, bewunderungswürdiger Technik und vornehmer Kunstauffassung. Der gespendete Beifall war ein enthusiastischer, der zu mehrmaligem Erscheinen auf dem Podium nöthigte.“

Numm. Karten 3 Mk., Stehplätze 2 Mk., Schülerkarten 1 Mk. bei
E. F. Schwartz.

Dienstag den 3. Februar, abends 8 Uhr,
im grossen Saale des Artushofes:

Concert des Sing-Vereins:
Schumann's Paradies und Peri

(für Chor, Solo und Orchester) Dirigent Herr Char.

Solisten: Frl. Kaufmann, Sopran, Frl. Bengell, Alt, Herr Weiss, Tenor, Herr Tapper, Bass.
Concertsängerinnen u. Concertsänger aus Berlin. Vereinsmitglied.

unter Mitwirkung der Kapelle des Infanterie-Regiments von Borcke (4. Pomm.) Nr. 21.

Eintrittskarten: Numm. Plätze à **3,00** Mk., Stehplätze à **2** Mk. und Schülerkarten à **1** Mk. in der Buchhandlung von Walter Lambeck.

Zur Feier des Geburtstages
Sr. Majestät des Kaisers und Königs
empfehlen:
Münchener Bürgerbräu,
Münchener Augustinerbräu,
Kulmbacher Exportbier,
Pilsener Urquell,
Höcherlbräu à la Münchener
in Original-Gebinden zu billigsten Tagespreisen.

Meyer & Scheibe,
Bierversandtgeschäft.

Um zu räumen

verkaufe ich sämmtliche **Winterartikel** in Schuhwaaren **zu spottbilligen Preisen** aus:

Kinderschuhe	von 0,90 Mk. an,
Kinderstiefel	„ 1,00 „ „
Mädchenschuhe	„ 1,00 „ „
Damenschuhe mit Ledersohle und Absatz	„ 1,75 „ „
Damen-Schnürstiefel	„ 3,50 „ „
Rothe Kinderstiefel, warme	„ 1,75 „ „
Braune „ „	„ 1,75 „ „
Ballschuhe „	„ 2,50 „ „
Lackspangenschuhe	„ 3,25 „ „

Ein Posten modern gearbeiteter Damen-Lederschnürstiefel, Paar 4,75 Mk.

Heiligegeiststr. 13, W. Rezulski, Heiligegeiststr. 13.
Bestellungen nach Maaß und Reparaturen werden schnell, sauber und billig ausgeführt.

Große leistungsfähige, schlesische
Verblendsteinfabrik
sucht für ihre Fabrikate (Verblend-, Form- und Glasursteine in allen Farben) in hiesiger Gegend geeignete
Wiederverkäufer
unter günstigen Bedingungen.
Reflektanten belieben ihre Adresse zu senden unter **A. 81** an **Haasenstein & Vogler,** A.-G., Breslau.

---

10 % Minimal-Zins

absolut garantirt
nebst begründeter Aussicht auf große Kapitalgewinne, sind zu erzielen durch Aktienbetheiligung von 500 Mk. ab, an erstklassigem, hochsolidem Unternehmen, das schon mehrere Millionen Gewinne ausbezahlt hat. Niedrig verzinsliche Werthpapiere (Pfandbriefe, in- und ausländ. Staatspapiere, Aktien 2c.) werden an Zahlung genommen; durch deren Umtausch kann Zins und Kapital verdoppelt werden. Näheres durch Effektenbank Bern.

Rath und Auskunft

find. Brautleute u. Ehepaare i. 1 illustr., 64 S. starken Broschüre des prakt. Arztes u. Frauenarztes **Dr. Mack.** Zustellung erfolgt, auf Wunsch auch postl. u. Chiffre, bei Einsendung von 60 Pf. d. Firma **Wilhelm Ruge, Köln.**

Offizier sucht zum Februar
2 möblirte Zimmer,
Burschengelaß und Pferdestall. Stadt oder Bromberger Vorstadt. Angebote u. **L. 85** a. d. Geschäftsst. d. Ztg.

Gut möbl. Zimmer, sep. Eing., m. od. ohne Pension zu haben **Windstr. 5,** 2, l. Daselbst **guter Mittags-** und **Abendtisch** zu haben.

Möbl. Zimmer sofort zu verm. Strobandstr. 20.

Pferdestall
zu vermiethen **Culmerstraße 12.**

Gasthaus z. „Deutschen Kaiser“
(Jakobs-Vorstadt)
Leibitscher Strasse.
Jeden Sonntag:
Grosses Tanzkränzchen,
wozu freundlichst einladet
Gerth, Gastwirth.

Schützenhaus, Mocker.
Heute, Sonntag:
Tanzkränzchen.

Formulare
zu dem behördlich vorgeschriebenen
Kontrolbuch für Pferdehändler
— vom 1. Januar 1903 ab zu führen — sind zu haben in der **C. Dombrowski**'schen Buchdruckerei, Katharinenstr. 1.

Hochherrschaftliche Wohnung
m. allem Zubeh., Pferdestall für 2 Pferde auch ev. Wagenremise, seit ca. 5 Jahren v. Herrn Hauptmann **von Heydebreck** bewohnt, ist vom 1. April 1903 ab anderweit zu besetzen. Näheres in demselben Hause **Friedrichstraße 2/4, I. Etage,** thunlichst in der Zeit von 11—1 Uhr.

Eine elegante
Wohnung,
Breitestr. 31, 2. Etg., bestehend aus 4 Zimmern u. großem Zubeh. ist p. 1. April 1903 zu verm. Zu erfr. bei **Herrmann Seelig,** Modebazar.

Freundl. Wohnung von 3 Zim., Küche und Zubehör vom 1. April 1903 z. verm. **Grabenstraße 2.**

Kl. Wohnung, 165 Mk., Strobandstraße 4, 1 Trp., an ruhige Einw. per 1. April zu vermiethen.
Albert Schultz, Elisabethstr. 10.

Wohnungen zu 85 u. 60 Thl. zu verm. **Coppernikusstr. 41.**

Heller heizbarer Kellerraum als Werkstatt oder Lager sogleich zu vermiethen **Bäckerstr. 9,** part.

---

1 Mittelwohnung per 1. April zu v. **Jac. Heymann,** Schillerstr. 5

Artushof.

Sonntag den 18. Januar 1903:
Grosses
Streich-Concert
ausgeführt von der Kapelle des Inf.-Regts. von der Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61, unter Leitung des Kapellmstrs. **Fr. Hietschold.**
Anfang 8 Uhr. Eintritt **50** Pf.
Billets à Person 40 Pf.
sind **bis abends 7 Uhr** im Restaurant „Artushof“ zu entnehmen.

Ziegelei-Restaurant.

Sonntag den 18. Januar 1903,
nachmittags 4 Uhr:
Grosses Streich-Concert,
ausgeführt von der Kapelle des Inft.-Regts. von Borcke (4. Pomm.) Nr. 21, unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn **Böhme.**
Eintritt 25 Pf., Familienbillets, giltig für 3 Personen, **50 Pf.**

Zur Feier
des
Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers u. Königs
findet am
27. Januar, nachm. 4 Uhr,
ein
Festessen
im **Gasthause** von **Bielitz** in **Grabowitz** statt
Preis des trockenen Gedecks 1,25 Mk.
Anmeldungen werden bis zum 25. Januar von dem Gastwirth **Bielitz** in **Grabowitz** erbeten.
G. Bölke,
Gemeinde-Vorsteher.
Melchert, Lehrer. **Ullmann,** Pfarrer.

Eisbahn

Grützmühlenteich.
Sonntag den 18. Januar d. J.:
Grosses Militärconcert.
Abends elektrische Beleuchtung.
Es ladet ergebenst ein
R. Röder.
Eintritt **25** Pf., Kinder unter 12 Jahren **15** Pf.

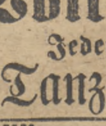
Reichskrone

Jeden Sonntag:
Grosses Tanzkränzchen
für Zivil und Militär mit Charge.

Meinen **schön renovirten Saal** mit elektrischer Beleuchtung empfehle ich zu Vereinszwecken und verschiedenen Festlichkeiten. **Lyskowski.**

Hôtel Museum.
Sonntag den 18. d. Mts.:
Großes Tanzvergnügen.

Viktoria-Garten.
Sonntag, 18. Januar 1903:



Familien-Kränzchen.
Anfang 4 Uhr.

Volksgarten.
Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen.

Wiener Café, Mocker.
Sonntag den 18. d. Mts.:
Familienkränzchen.
Anfang 4 Uhr.
Hierzu ladet ergebenst ein
Max Schiemann.

„Goldener Löwe“, Mocker.
Jeden Sonntag,
von 4 Uhr ab:
Tanzkränzchen,
wozu freundlichst einladet
der Löwenwirth.

---

2 ff. möbl. Vorderzimmer
sofort zu vermiethen.
Zu erfragen **Altstädt. Markt 27.**

Nr. 179
der **„Thorner Presse“**, Jahrgang 1902, kauft zurück
die Geschäftsstelle.

Krieger-Verein.

Montag, 19. Januar 1903:
Hauptversammlung
bei **Nicolai.**
Tagesordnung:
1. Jahresbericht.
2. Kassenbericht und Wahl der Rechnungsprüfer.
3. Satzungsänderung (Beitrags-Erhöhung § 2c).
4. Verschiedenes.

Vorher um 7 Uhr:
Vorstands-Sitzung
(pünktlich und vollzählig).
Der Vorstand.

Deutscher Sprachverein.
Hauptversammlung
Dienstag, 20. Februar 1903,
abends 8½ Uhr,
im Fürstenzimmer des Artushofs.
1. Jahresbericht,
2. Rechnungslegung,
3. Vorstandswahl,
4. Mittheilungen.

Im Anschlusse daran **geselliges Beisammensein.**
Gäste sind willkommen.

M.-G.-V. „Liederkranz“.
Donnerstag, 22. Januar cr.,
im rothen Saale des Artushofes:
Großer
humor. Herrenabend

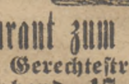


verbunden mit
Wurst-Essen.
Vollzähliges Erscheinen der aktiven und passiven Mitglieder erwünscht.
Gäste können durch Mitglieder eingeführt werden.

Thorner Schachverein.
Jeden Donnerstag, abends 8 Uhr:
Spielabend
im Café Kaiserkrone.

Ortsverband
(Hirsch-Duncker).
Zur **Beerdigung** der verstorbenen Frau **Miehte** vom Ortsverein der Schuhmacher, werden die Ortsvereine gebeten **Sonntag den 18. Januar,** nachmittags 1¾ Uhr, mit Fahne am städt. Krankenhause zu erscheinen.
Der Vorstand.

Schützenhaus
Vorzügl. Küche.
Stets reichhaltige Frühstücks-, Mittags- u. Abendkarte.
Schützenhaus

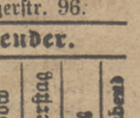


Restaurant zum „Lämmchen“,
Gerechtestraße 3.
Sonnabend, 17. Januar cr.:
Rinderfleck, Eisbein und Zrazy.

Möbl. Zim. z. verm. Tuchmacherstr. 14.

Hiermit erkläre ich nochmals, daß die Aeußerungen, welche ich im Monat November v. Js. im **Berner**'schen Lokal zu Podgorz über die Person des Herrn **Th. Leichnitz** zu dem Gendarm Herrn **Pagalies** und dem Polizeibeamten Herrn **Wessalowski** ausgesprochen habe, auf Unwahrheit beruhen. **Adolph Janke, Rudak.**

Entlaufen



junger Terrier,
schwarz-weiß; abzuliefern an
Oberstabsarzt **Reepel,**
Brombergerstr. 96.

Täglicher Kalender.

1903	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Januar	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	31
Februar	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
März	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
	29	30	31	—	—	—	—
April	—	—	—	1	2	3	4

Hierzu 3 Beilagen, illustrirtes Unterhaltungsblatt.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn

1. Beilage zu Nr. 15 der „Thorner Presse".

Sonntag den 18. Januar 1903.

Deutscher Reichstag.

239. Sitzung am 16. Januar 1 Uhr.

Das Haus, das anfangs wieder nur spärlich besetzt ist, setzt die Berathung der zum Zolltarif gestellten Resolutionen betr. das Meistbegünstigungssystem fort.

Abg. Frhr. Heyl von Herrnsheim (nl.) empfiehlt seine Resolution, welche das Prinzip, von welchem die Gegner des Meistbegünstigungssystems geleitet seien, klarer ausdrücke als die Resolution Speck. Der Vertrag mit Amerika müsse gekündigt werden, denn er sei geradezu ein wirthschaftlicher Unsinn. Herrn Pachnicke, der unsere Wirthschaftspolitik nicht mit Kürassierstiefeln betrieben wissen wolle, erwidere er: mir sind Kürassierstiefel, mit Sporen, noch immer lieber, als die goldenen Ketten, welche dem Handelsvertragsverein durch die Hochfinanz umgehängt sind. (Beifall rechts, Lachen links.) Nehme der Reichstag die Resolution an, gleichviel in welcher Form, dann werden Handelsverträge wie sie — leider — in der Caprivi'schen Zeit angenommen wurden, künftig unmöglich sein. (Beifall.)

Abg. Lucke-Paterhausen (Bund der Landw.) befürwortet die Resolution Heyl und pflichtet auch dem Heyl'schen Verlangen bei, daß wirkliche Sachverständige der Landwirthschaft zu den Handelsvertragsverhandlungen mit herangezogen werden. Wir seien so gute Abnehmer des Auslandes, daß wir Verträge in Gemäßheit unserer Interessen abschließen könnten. Seitens der Linken handle es sich hier nur um ein Rückzugsgefecht, nach der schweren Niederlage, die sie vor Weihnachten erlitten habe.

Abg. Gothein (frs. Vg.) weist die Verdächtigung des Handelsvertragsvereins zurück, als ob sich dieser für seine Thätigkeit bezahlen lasse, und wendet sich dann gegen die Resolutionen, die nicht nur die Meistbegünstigungsklausel, sondern die Tarifverträge überhaupt gefährdeten, ferner gegen das Exportprämiensystem bei Spiritus und Zucker, durch welches uns der Abschluß von Handelsverträgen noch ganz besonders erschwert werde. Wenn wir Tarifverträge mit gebundenen Sätzen bekommen könnten, dann wäre das natürlich das erfreulichste. Aber wenn wir gebundene Sätze nicht erhalten könnten, dann sei für uns jedenfalls die Meistbegünstigung besser als nichts. Mit einer vorzeitigen Kündigung des Abkommens mit Amerika oder anderen Staaten würden wir uns selbst auf das schwerste schädigen. Unser jetziges Verhältniß zu Amerika sei golden gegenüber einem vertragslosen Zustand.

Abg. Fürst Bismarck ist erfreut, daß Graf Posadowsky gestern die Hoffnung auf bessere Handelsverträge ausgesprochen habe. Ein besserer Vertrag mit Amerika werde wohl allgemein gewünscht. Er wolle nur unseren Unterhändlern das Gewissen schärfen, damit wir nicht wieder zu zu einem solchen Vertrage wie dem Saratogavertrage von 1900 kommen. Trotz dieses Vertrages seien wir von Amerika differenzirt worden, so unser Zucker gegenüber dem englisch-westindischen und dem von Kuba. Dieser kümmerliche Vertrag habe uns also keineswegs die Reziprozität gebracht. Wir brauchten mit der Kündigung dieses Vertrags nicht zu warten, da wir mit der Kündigung nichts riskirten. Er halte es für einen Rechtsbruch, wie die Vereinigten Staaten bei Gelegenheit des Dingleytarifs von der bis dahin herrschend gewesenen Meistbegünstigungsauffassung des alten Vertrags abgegangen seien. Redner giebt der Speck'schen Resolution vor der Heyl'schen den Vorzug. Gothein habe von virtuoser Verquickung von Politik und Wirthschaftspolitik seitens des ersten Reichskanzlers gesprochen. Das beruhe auf Unkenntniß der Geschichte. Die Sicherung der Meistbegünstigung beim Friedensschlusse mit Frankreich sei nothwendig gewesen, da sonst voraussichtlich unsere Waaren in Frankreich in noch nicht dagewesener Weise differenzirt worden wären. Vor einem Zollkriege brauchten wir uns nicht zu fürchten, aber hoffentlich kommen wir baldmöglichst zu annehmbaren Handelsverträgen. (Beifall.)

Abg. Frhr. Heyl von Herrnsheim bemerkt Gothein gegenüber, daß die Hochfinanz dem Handelsvertragsverein große Summen zur Agitation gegen den Zolltarif zur Verfügung gestellt habe. Etwas weiteres habe er mit seiner Bemerkung nicht sagen wollen. Redner zieht dann seine Resolution zugunsten der Resolution Speck zurück.

Die Resolution Speck wird darauf mit 148 gegen 67 Stimmen bei 2 Stimmenthaltungen angenommen.

Eine sozialdemokratische Resolution verlangt, es solle durch Gesetz verboten werden, daß die in Strafanstalten hergestellten gewerblichen Erzeugnisse für einen anderen als den eigenen Bedarf oder den Staats- oder Kommunalbedarf dienen. Oder falls doch ein Verkauf dieser Erzeugnisse stattfinde, soll derselbe keinesfalls unter dem Marktpreise erfolgen dürfen.

Abg. Bandert (sozdem.) empfiehlt diese Resolution, die schon in der Kommission gestellt, dort aber abgelehnt worden war, mit dem Interesse der freien Arbeiter.

Abg. Schlumberger (natlib.) stellt fest, daß die Kommission mit der Tendenz der Resolution ganz einverstanden sei, daß sie die Resolution aber habe ablehnen müssen, als nicht zum Zolltarif gehörig und als in die Kompetenz der Einzelstaaten fallend. Daß gerade die Sozialdemokraten diese Resolution beantragt hätten, laufe übrigens auf einen gewissen Widerspruch hinaus. Denn gerade die Sozialdemokraten seien in der Zolltarifkommission stets mit ihren Zollfreiheitsanträgen für unbeschränkten Wettbewerb eingetreten. (Sehr richtig! rechts und in der Mitte.)

Geh. Rath Krohne legt ziffermäßig dar, daß die Gefängnißarbeit für Unternehmer in Preußen andauernd zurückgegangen sei. In sehr absehbarer Zeit werde sie ganz verschwinden. Dagegen werde jetzt in großem Umfange gearbeitet für den Kriegsminister und den Eisenbahnminister.

Abg. Gamp (Rp.) drückt seine Genugthuung hierüber aus. Auch er sei mit dem Grundgedanken der Resolution sehr einverstanden, müsse sie aber aus ungefähr denselben Gründen wie die Kommission ablehnen.

Abg. Schrader (freis. Vgg.): Gerade in denjenigen Industrieen, in denen die Gefängnißarbeit noch stark mit der freien Arbeit konkurrire, würden die Arbeiter auch besonders stark durch hohe Zölle betroffen. Das erkläre es, wenn die Resolution zum Zolltarif gestellt sei. Seine Freunde stimmten ihr zu.

Abg. Schaedler (Ztr.): Auch in Bayern sei ein fortgesetzter Rückgang der Gefängnißarbeit zu verzeichnen. Dem Grundgedanken der Resolution werde also bereits von den Regierungen Rechnung getragen.

Die Resolution wird gegen Sozialdemokraten und Freisinnige abgelehnt.

Morgen 1 Uhr Fortsetzung; vorher Interpellation Roesicke. — Schluß 6 Uhr.

Der Venezuela-Konflikt.

Zur Eintreibung der venezolanischen Zwangsanleihe wird aus Willemstad berichtet: Die Regierung zitirte Kaufleute aus La Guayra und Caracas. Man stellte ihnen schließlich die Wahl, zu bezahlen oder ins Gefängniß zu wandern. Unter den so bedrohten Fremden befindet sich der deutsche Konsularagent Valentiner. Auch werden andere Chikanen bei Nichtbezahlung in Aussicht gestellt.

Die an der Blockade vor Venezuela betheiligten Schulschiffe „Charlotte" und „Stosch" scheiden am 28. d. Mts. aus dem Divisionsverband aus und treten die Heimreise an.

Die Blockade illusorisch zu machen, scheint Castro durch folgende Maßnahmen zu beabsichtigen, über welche das Reutersche Bureau aus Caracas meldet: Castro hat ein Dekret erlassen, durch welches Puerto Villamisar an der kolumbischen Grenze für die Durchfahrt von Kaffee und anderen Waaren durch Maracaibo eröffnet wird. Es wird somit möglich sein, für Millionen Dollars kolumbischen Kaffee durch Maracaibo auszuführen.

Das deutsche Kriegsschiff „Vineta" feuerte nach einer Reutermeldung aus Puerto Cabello am Mittwoch bei Sonnenuntergang eine Granate nach dem Fort Lavigia, welche, ohne Schaden anzurichten, krepirte. Kommodore Scheder theilte den Behörden durch den amerikanischen Konsul mit, der Grund sei, daß gegen sein Verbot dort unermächtigte Personen, wie man glaubt, Soldaten beobachtet wurden.

Provinzialnachrichten.

)(Gollub, 16. Januar. (Verschiedenes.) Der Magistrat hat bei dem Herrn Regierungspräsidenten die Konzession zur Herstellung einer normalspurigen Anschlußeisenbahn von Gollub Stadt bis zum Bahnhof nachgesucht. Die Bahn soll durchs Drewenzthal unter Umgehung des zwischen der Stadt und dem Staatsbahnhof liegenden Berges geführt werden. Sie erhält eine Länge von 2,25 Klm. und ist auf 240000 Mk. versichert. Die Rentabilität der Bahn erscheint geanschlagt. — Zurzeit findet die Vermessung des von dem Domänenfiskus an die Stadt käuflich zu überlassenden Schützenwäldchengeländes, welches zu dem als Staatsdomäne angekauften Rittergut Adl.-Lissewo gehört, durch Herrn Katasterkontroleur Rost aus Briesen statt. — Seit dem russischen Neujahrstage, 14. Januar, werden von der russischen Zollkammer nur Grenzlegitimationsscheine, die nach diesem Tage ausgestellt worden sind, akzeptirt. Es müssen sich daher alle Grenzpassanten mit neuen Scheinen versehen. Der Andrang des Publikums bei der hiesigen Polizeiverwaltung ist daher seit einigen Tagen kaum zu bewältigen. — In der gestern abgehaltenen Hauptversammlung des Männergesangvereins wurde der bisherige Vorstand — Vorsitzender Hauptlehrer Maaß, Gesangsleiter Hauptlehrer Wysotzki — wiedergewählt. Der Verein, der 55 Mitglieder zählt, wird am 7. November d. Js. sein 25jähriges Bestehen feiern.

∘ Briesen, 16. Januar. (Lebensrettung.) Der Arbeiter Matthias Gabriel rettete mit Lebensgefahr den auf dem Eise des Schloßsees eingebrochenen Knaben Ernst Kühn vom Ertrinken.

Marienburg, 12. Januar. („Wegen Unterschlagung im Amte") wurde der Rathhauskastellan Vierow zu fünf Monaten Gefängniß verurtheilt. Er hatte seine Personalakten, die von Strasburg aus mit der Post eintrafen, beiseite geschafft und vernichtet; sie müssen wohl nicht gerade erfreuliches über ihn zu berichten gewußt haben.

Insterburg, 13. Januar. (Vom Zuge überfahren) und getödtet wurde am Sonnabend Abend der Arbeiter Tolksdorf aus Geßwethen. Die einzelnen Körpertheile fand man in einer Entfernung von 20 Metern, den Stock in der Nähe des Insterburger Bahnhofs. Gestern fand eine Besichtigung der Unglücksstelle durch eine Gerichtskommission statt.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung, 18. Januar. 1902 † Philipp Marchetti, italienischer Opernkomponist. 1902 † dell' Olio. 1896 † Charles Floquet, französischer Ministerpräsident. 1896 Bestätigung der Kameruner Hinterlandgesellschaft. 1890 † Amadeus, Herzog von Aosta, einstiger König von Spanien. 1878 † Eduard Meyerheim zu Berlin, bedeutender Genremaler. 1873 † Lord Bulwer, englischer Dichter und Staatsmann. 1871 Kaiserproklamation in Versailles. 1701 Friedrich Kurfürst von Brandenburg krönt sich in Königsberg zum König von Preußen. 1701 Stiftung des Ordens des schwarzen Adlers durch König Friedrich I. von Preußen. 1689 * Charles de Montesquieu, französischer philosophischer und politischer Schriftsteller.

19. Januar. 1902 † Köhler, Gouverneur von Togo. 1895 † Moritz Carriere zu München, bedeutender Philosoph und Aesthetiker. 1890 Regierungsantritt des Fürsten Günther zu Schwarzburg-Rudolstadt. 1874 † August Heinrich Hoffmann von Fallersleben zu Schloß Korvey, deutscher Dichter und Sprachforscher. 1871 Besetzung von Tours durch General von Hartmann. 1871 Siegreiche Schlacht bei St. Quentin. 1871 Der letzte große Ausfall der Pariser gegen das fünfte Armeekorps. 1819 † Karl IV., König von Spanien, der Vater des Thronprätendenten Don Carlos. 1798 Die Franzosen fordern zu Rastatt die Abtretung des linken Rheinufers. 1736 * James Watt, der Schöpfer der Dampfmaschine. 1576 † Hans Sachs, der hervorragendste weltliche Dichter des 16. Jahrhunderts.

Thorn, 17. Januar 1903.

— (Personalien.) Der Regierungsrath von Schultz in Liegnitz ist der königlichen Regierung in Marienwerder zur weiteren dienstlichen Verwendung überwiesen worden. Die Ueberweisung des Regierungsassessors Dr. Bunk aus Neuwied an die königliche Regierung in Marienwerder ist zurückgenommen worden. Der Regierungsassessor Dr. Abicht in Posen und der Regierungsassessor Arnoldt von der Direktion für die Verwaltung der direkten Steuern in Berlin sind der königlichen Regierung in Marienwerder zur weiteren dienstlichen Verwendung überwiesen worden.

— (Die preußische Gerichtsvollzieherordnung) ist in einigen Punkten geändert worden. Namentlich werden die Antheile der Gerichtsvollzieher an den Gebühren aus Privataufträgen erhöht. Ferner wird dafür gesorgt, daß in schleunigen Fällen auch immer ein Gerichtsvollzieher zur Hand ist. Für die Benutzung des Fahrrads, dessen ausgiebige Verwendung im dienstlichen Interesse liegt, können die Gerichtsvollzieher die der Verzinsung des Anschaffungspreises und der regelmäßigen Benutzung entsprechenden Beträge als Dienstaufwand einstellen.

— (Ein evangelischer Familienabend für die Bromberger Vorstadt) findet wieder Sonntag den 25. d. Mts. 8 Uhr im Saale der Ziegelei statt. Herr Divisionspfarrer Großmann will über die Frage sprechen: „Hindert der Glaube die Menschen am Vorwärtskommen in der Welt?" Herr Professor Entz wird Lichtbilder vorführen. Musikalische Vorträge und Deklamationen werden ebenfalls geboten werden. Der Eintritt ist unentgeltlich.

— (Kolonialvortrag.) Einer Einladung der Kolonialgesellschaft, Abtheilung Thorn, folgend, hielt Herr Generalkonsul v. Hesse-Wartegg, der schon vor zwei Jahren hier einen Vortrag über China gehalten hat und daher den Thornern kein Unbekannter mehr ist, am Freitag Abend in der Aula des Gymnasiums einen Vortrag über „Neudeutschland in der Südsee", aus dem wir folgende besonders interessante Einzelheiten herausheben. Neuguinea, ein kleiner Kontinent, ist der unbekannteste Welttheil geblieben, weil er von den Seestraßen abgelegen ist und durch das verderbliche Klima die Seefahrer schreckte. Zuerst nahmen die Holländer die Westküste in Besitz, dann die Engländer die Ostküste, gleichzeitig die Deutschen die Nordküste d. h. ein Landgebiet halb so groß

Berliner Wochenplauderei.

(Nachdruck verboten.)

Frisches Leben, angestrengteste Thätigkeit herrscht jetzt im alten Hohenzollernschloß an der Spree. Das kaiserliche Hoflager ist von Potsdam nach Berlin übergesiedelt, um hier in den neu hergestellten Festräumen den Karneval vorüberrauschen zu sehen! Was das besagen will, welche Unzahl von Menschen nothwendig sind, die Riesenmaschine in Gang zu erhalten, und jedes einzelne Rädchen pünktlich und sicher schnurren zu lassen, wissen nur die Eingeweihten. Klappen muß alles, kein Licht versagen, kein lauter Tritt hörbar werden, warme, reine, wohldurchduftete Luft die hohen Räume durchziehen, kein Stäubchen auf dem glänzenden Parkett liegen, worauf die kostbaren Schleppen gleiten. Geisterhände scheinen alles zu ordnen, es glänzt und funkelt in herrlicher Pracht; Wagen kommen und gehen, alles in letzter Vorbereitung für den Beginn der großen Hoffestlichkeiten, die nun in dieser Woche ihren Anfang nehmen. Längst sind die Einladungen dazu ergangen, oft mit Zittern erwartet; die Galatoiletten sind von fleißigen, geschickten Händen Tag und Nacht gearbeitet, Gold und Silber in kunstvollen Stickereien verschwenderisch verwendet auf den schweren, kostbaren Sammet- und Seidenstoffen. Manch' junges Menschenherz pocht fieberisch bei dem Gedanken des ersten Auftretens in der hohen Gesellschaft, der Vorstellung vor dem Kaiserpaar. In den großen Hotels sind die Zimmer rechtzeitig bestellt, schwer für Spätlinge noch anzukommen. Die deutsche Residenz entfaltet alle ihre Reize, ihr bestes Können, um würdig die vielen Gäste zu empfangen, und außer den Bällen, Mittag- und Abendtafeln, den großen Konzerten und Aufführungen zu zeigen, was Kunst und Wissen bieten, und wie die Reichshauptstadt mehr und mehr ihre Schwingen entfaltet, ihr farbenprächtiges Gefieder glänzen läßt. Welche Umwandlung hat allein das „Licht" in den Jahren durchgemacht — mit strahlendem Effekt! — Nicht nur sprühen die edlen Metalle in kunstvoller Verarbeitung im Lichtmeer der herrlich, mit frischen Blumen dekorirten Tafeln, das Porzellan spielt dabei auch eine große Rolle, neben dem funkelnden Krystall. Die königliche Porzellanmanufaktur hat einen großartigen Aufschwung genommen in ihren Leistungen und steht ebenbürtig neben den angestaunten Erzeugnissen anderer Länder. Berlin hat Weltruf in dieser Beziehung, und der Kaiser hat mit dem eingehendsten, künstlerischen Interesse die Erfolge dieses Instituts begleitet. Als kaiserliche Geschenke werden jetzt vielfach kostbare Porzellansachen gewählt, aber nicht nur große Vasen und Schmuckgefäße, auch Stehuhren, Schalen, Tassen und Teller der mannigfachsten Art mit schönsten Malereien. Wieder hat die Direktion der königlichen Manufaktur jetzt dem Kaiserpaar als Geschenk ein Dutzend prächtiger Dessertteller überreicht, mit, von bedeutenden Künstlern aufgenommenen Ansichten von Jagd- und Luftschlössern des preußischen Königshauses und kaiserlichen Dank damit erzielt. — Charlottenburg birgt Berlins Kunstinstitute, da dampfen die Hochöfen der Porzellanmanufaktur, da schweben die Musen Hand in Hand und wirken und schaffen in allen Künsten. Es klingt und singt, es leuchtet in Farben, in schneeweißem Marmor, in Bronze und Erz. Welche neue, großartige Bauten sind in den letzten Jahren in Charlottenburg entstanden, wer Jahre fern der Heimat gewesen, kann sich nicht mehr zurechtfinden. Kunsttempel sind entstanden, wo sonst der Nachtwind in Baumkronen sang und grüngoldige Sonnenfunken über Rasenplätze haschten. Das Alte verschwindet und vergeht, die Neuzeit schwingt das Szepter, die Lebenden wollen ihr Recht. So soll nun auch die schon sehr verkleinerte und verschnittene „Flora" ihren letzten Sommer hinfristen, und dann für immer vom Erdboden verschwinden, die fast drei Jahrzehnte, als gesuchtes Vergnügungslokal, eine große Rolle bei den Berlinern gespielt hat. Das große Saalgebäude mit seinem Palmengarten soll niedergelegt werden, das herrliche Rosenparterre verschwinden, die uralten, prächtigen Bäume ihr Leben aushauchen, begleitet von den Klageliedern der Vögel, die ihr Heim verlieren. Alles soll scheiden, — um Wohnhäusern Platz zu machen. Der Riesenstrom der Bevölkerung schwillt mehr und mehr an, und wo sollen sie alle untergebracht werden? Gerade der Mittelstand mit seinen beschränkten Mitteln zieht mehr hinaus in die Vororte Berlins, um billiger und gesunder zu wohnen; Sommerreisen, Sommerwohnungen sind dann nicht nöthig und die guten Verbindungen bringen die Familien in kurzer Frist hinaus in den grünen Wald, an die blauen Havelseen. Erwartungsvoll sieht man der Erschließung des Grunewalds entgegen. Da jetzt der sehr gewünschte Frost eingetreten ist, soll die letzte Hofjagd im Grunewald stattfinden, 600 Stück Dammwild sind schon zum Abschuß bestimmt, dann Ade „Hallali", Ade Rothröcke und Hundemeute! — Eine gleiche Zahl Wild wird nach Oranienburg überführt, und der Rest in ein Gehege im Grunewald eingeschlossen, zur Freude der Sommergäste. Sobald es nur irgend angeht, sollen die Arbeiten der Spielplätze, der Wirthschaften und Sporteinrichtungen auf das schnellste gefördert werden, mit dem jungen Grün, neues, modernes, junges Leben! In Sportkreisen verspricht man sich viel von dem Plan einer Automobil-Rennbahn, die Schutzstreifen sollen dazu benutzt werden. Alles wird eben anders, selbst unser geliebter alter Thaler soll verschwinden; mit Bedauern las man die Ankündigung der Reichsbank, daß keine Thaler mehr ausgegeben werden, allmählich sollen die vielgewanderten Silberstücke eingezogen werden. Was könnten sie erzählen, ehe sie den Feuertod sterben! Um die vollständige Reinheit der deutschen Münzwährung zu erreichen, müssen die Thaler aus der Welt verschwinden, nur einzelne Exemplare wird man künftig in Münzsammlungen finden, denn es giebt nur Mark. — Unser berühmter Mitbürger Professor Koch ist von den Engländern nach Ostafrika berufen, um dort die Rinderseuche zu studiren und zu bekämpfen. Die Verheerungen der schrecklichen Krankheit sind enorm, der Schaden

wie das Königreich Preußen. Man schätzt die Zahl der Eingeborenen darin auf 100 000. Dieselben sind Menschenfresser. Der Vortragende fragte bei dem Besuch eines holländischen Schiffes nach den Offizieren. „Aufgefressen“, war die Antwort des Kapitäns. Auch 30 Goldsucher, 2 Missionare und eine Dame bildeten in letzter Zeit das Menü der malayischen Gourmets. Der erste Hafen, den man zu Dampfer von der Westspitze der Insel aus in 4 Tagen erreicht, heißt Angriffshafen, dann folgt [illegible]sdamhafen, Berlinhafen, Friedrich Wilhelm[illegible]. Doch giebt es in diesem ganzen Kolonialg[illegible] nur etwa 100 Weiße, die jedoch viel geleist[illegible]ben. Nur tadelt Redner, daß man jede Straße, jeden Platz, jede Ortschaft u. s. w. nach Berliner und Frankfurter Bankiers benannt habe, statt die vorhandenen malayischen Namen, wie Damara u. a, zu belassen. Die Frauen der Eingeborenen sind nur mit einem Grasbüschelschurz bekleidet. die Männer, wenn sie es erschwingen können, mit einem rothen Lendentuch. Die Männer verunstalten sich — nach unseren Begriffen — indem sie sich Ringe mit einer Muschel, ihrem einzigen Werkzeug, in Brust und Wange schneiden und diese solange aufkratzen, bis sich eine wulstige Narbe gebildet hat. (Bei unseren Studenten soll man betreffs der „Schmisse“ ähnliches erlebt haben). Die Ohrmuscheln werden bis auf die Schultern herabgezogen, die Nase mit Zahnstochern gespickt, die Gesichter bemalt, die Haare gelb, grün oder roth gefärbt — das ist das Schönheitsideal der malayischen Männer. Sie sind sehr gewandte Bogenschützen und mit dem Speer treffen sie auf 50 Meter noch ein 20 Zentimeter breites Ziel. Spitzen aus Bambusrohr ersetzen das Eisen. Jedes Dorf hat seine eigene Sprache, die im Nachbarort nicht mehr verstanden wird. Die Eingeborenen verständigen sich unter einander und mit den Weißen durch das sogen. Pigeon English (Pidschen Englisch) — von den Chinesen verballhornt aus Business English, d.h. englische Geschäftssprache. Sie zählen nicht one bottle, (1 Flasche), two bottles, three bottles, sondern setzen fellow (Bursche, Kerl) hinzu, also two fellow bottles, three fellow bottles d. h. 2, 3 (Kerle) Flaschen. Das Wort fellow wird auch sonst reichlich angewandt. Wie die Zulukaffern, so geben auch die Eingeborenen der Südsee den Weißen charakteristische Spitznamen. So nennen sie den Gouverneur v. Bennigsen, der sich keines Lockenschmuckes mehr rühmen kann: „Big fellow master, who belongs to Herberthöhe, upon his cocoa-nut there grows no grass d. h. Großer (Kerl) Herr, der nach Herbertshöhe gehört, auf seiner Kokosnuß — will sagen Haupt — wächst kein Gras.“ Sein Klavier charakterisirten sie als „Großer Kerl Kasten, wenn ihn der weiße Mann schlägt, weint er sehr“ — nicht sehr schmeichelhaft für das Spiel des Gouverneurs. Einen groben Schiffskapitän nannten sie: „Großer Kerl Herr, dem das Schiff gehört, der einen dicken Bauch hat und viel Wanwan macht.“ Redner hofft, daß sich bald ein „Pigeon-deutsch“ herausbilden wird; der Ausdruck „er raus't mich“ — er ist von dem Worte „raus!“ abgeleitet und bedeutet: „er wirft mich 'raus“ — hat sich schon eingebürgert. Die Eingeborenen arbeiten nicht, da ihnen die Natur Kokosnüsse, Bananen, eine Art Kartoffel, neuerdings auch Schweine und Hühner mühelos und in Fülle liefert. Sie arbeiten höchstens, um in den Besitz von Tüchern, Messern, Thonpfeifen, Tabak und — der höchste Schatz — einen kleinen Koffer, der beim Aufschließen erklingt, zu gelangen. Wer das besitzt, hat alles, was ein Malayenherz begehrt; Silber und Gold haben keinen Werth für sie. Geld kennen sie nicht, das wichtigste Tauschmittel ist Stangenkautabak, der leider noch immer aus Amerika bezogen wird. In der Südsee vertreten kleine Muscheln, auf Faden gezogen, die Stelle des Geldes. Die Malaria, die noch vor 14 Jahren den Hafenplatz Finschhafen verödete, tritt, dank der Thätigkeit Professor Koch's nicht mehr so verheerend auf. Es ist zu hoffen, daß Guinea in wenigen Menschenaltern sich ebenso entwickeln wird, wie Ceylon, Kuba und Java, die früher mit denselben, ja größeren Schwierigkeiten zu kämpfen hatten, nämlich außer der Malaria, die im Jahre 1768 in Batavia 60 000 Menschen hinraffte, mit der Feindseligkeit der Urbewohner, die in Guinea nicht vorhanden ist. Der Menschenfresserei werden die Malayen bald durch die Missionare entwöhnt werden. Allerdings ist zur Entwickelung des Landes die Einführung von Kulis (Chinesen) schlechthin nothwendig, die auch für Borneo, Java, Singapor und selbst Siam sich als unentbehrlich erwiesen haben. Man hat dies jetzt auch endlich erkannt und mit der Einführung dieser Arbeitskräfte auch bereits begonnen. — Die Inseln des Bismarckarchipels erheben sich in ihren höchsten Spitzen zu 4500 Meter Höhe, in die Region des ewigen Schnees; die Vulkane dienen den Schiffern durch ihren Feuerschein nachts zur Orientirung. Der Archipel ist von etwa 200 000 Menschen bewohnt, die ebenfalls Menschenfresser sind. Die Bestrafung und Unterdrückung des Kannibalismus ist die Hauptaufgabe des Gouverneurs v. Bennigsen und der kleinen Schutztruppe. Der Gouverneur residirt in Herbertshöhe, doch besteht die ganze Regierung außer ihm nur noch aus dem Richter (Herrn Schleh), einem „Sekretär für alles“ und einem vierten Beamten, und das Gouvernementsgebäude ist nur ein bescheidenes Holzhäuschen. „Als ich hier landete“, erzählte der Vortragende, „war der erste „deutsche Gruß“, der mich wie Heimatluft anwehte und mich fast zu Thränen rührte, eine — Warnungstafel mit der Inschrift: „Für Fußgänger verboten“. Diese Tafel ist in der ganzen Südsee bekannt und die Engländer haben sich schon weidlich lustig darüber gemacht. Doch war die Warnung nicht überflüssig, da Fußgänger auf jenem Wege der Gefahr ausgesetzt sind, von den in rasender Eile herabkommenden Wagen der Schmalspurbahn überfahren zu werden.“ Der Gouverneur verfügt über eine Schutztruppe von 80 Eingeborenen (Kanaken), deren ganze Ausrüstung und Uniform aus Gewehr und Patronengürtel besteht. Jeder hat sein „Mariechen“, wie sie ihren Schatz nennen, und der Kindersegen wird vom Gouverneur prämiirt; für das erste Baby sind 20 Mark ausgesetzt, für das zweite 40, für das dritte 60 Mark. Handwerker fänden hier ihr Fortkommen noch nicht. Nur ein Schmied und ein Zimmermann ist vorhanden. Wer sich seine Stiefel besohlen lassen wollte, müßte sie nach Singapor schicken — das ist, als ob man von Thorn aus das Schuhwerk zur Ausbesserung nach Brasilien schicken würde. Man schläft bei offenen Thüren und Fenstern; selbst wenn der Gouverneur auf Wochen verreist, läßt er das Haus offen und alles stehen und liegen, wie es steht und liegt — Diebstahl und Einbruch sind hier unbekannte Dinge. Das Hauptprodukt der Inseln, von dem die halbe Südsee lebt, ist Copra, d. h. das getrocknete weiße Fleisch im Inneren der Kokosnuß, das in Säcke verpackt nach Hamburg versandt wird, wo man das Palmöl daraus gewinnt und die Schlempe als Viehfutter verwendet. Jede Palme wirft einen Ertrag von 2,50 Mark jährlich ab. Auch Tabak, Kakao und Kautschuk gedeihen hier. Auf dem Archipel giebt es gegen 200 weiße, meist deutsche Händler, die meist auf kleinen Inselchen, mit Mädchen und Arbeiterinnen zusammenhausend, das Leben eines Patriarchen und unumschränkten Herrschers führen. Die Korallenriffe, welche alle Inseln des Archipels umgeben, gleichen unterseeischen Blumengärten und die Farbenpracht wird durch die Fischwelt noch erhöht. Alle 4—5 Monate kommt ein kleiner Dampfer, der die Postsachen bringt und den Handel und Verkehr mit der Außenwelt vermittelt. In zehn Jahren haben die Händler genug erworben, um in der Heimat als Rentiers leben zu können. Doch ist es vorgekommen, daß Leute wieder auf ihre Insel zurückgekehrt sind, um ihr Robinson Crusoe-Dasein fortzusetzen. Der Vortragende, dem reichster Beifall gespendet wurde, schloß mit der Prophezeiung, daß in 40 bis 50 Jahren unser Kolonialbesitz auf Neuguinea und in der Südsee zu hoher Blüte gelangt sein werde.

— (Thorner Schachverein.) Am Donnerstag Abend fand die erste Generalversammlung des Thorner Schachvereins im Vereinszimmer des Café Kaiserkrone statt. Die Vereinssatzungen wurden in der vom Vorsitzenden, Herrn Justizrath Trommer, vorgeschlagenen Fassung angenommen und die Veranstaltung eines Vereinswettspiels beschlossen. Die Satzungen des Vereins, die Bedingungen des Wettspiels und die Liste der Theilnehmer an demselben liegen im Vereinslokal Café Kaiserkrone aus. Allen Freunden des edlen Spiels bietet sich hier eine günstige Gelegenheit, die Spielweise und Stärke einer größeren Anzahl von Gegnern kennen zu lernen.

— (Der kaufmännische Verein für weibliche Angestellte) hielt am Freitag Abend 9 Uhr im Mittelgeschoß des Artushofes eine Mitgliederversammlung ab, die sehr gut besucht war. Nach Eröffnung der Sitzung durch die Vorsitzende Frl. Wolf wurde die kurze Tagesordnung wie folgt erledigt. Der Antrag der allgemeinen Vereinigung deutscher Buchhandlungsgehilfen: der Verein möge sich der Petition, in welcher der Reichstag ersucht wird, den kaufmännischen Angestellten einen jährlichen Urlaub gesetzlich auszuwirken, anschließen, wird einstimmig angenommen mit der Maßgabe, die Petition erst nach den Neuwahlen an den Reichstag einzusenden. Das Stiftungsfest am 8. Februar cr. soll außer anderen Veranstaltungen auch mit einem Reigentanz gefeiert werden, für welchen die erste Probe am Sonntag den 18. d. Mts., nachmittags von 3 bis 4 Uhr im Artushof stattfindet. Zur zweiten Schriftführerin wurde Frl. Sobelewski gewählt. Zum Schluß theilte die Vorsitzende mit, daß Ende Februar eine Generalversammlung stattfindet, und ersuchte die Mitglieder, die Gegenstände, deren Besprechung gewünscht werde, dem Vorstand zeitig genug mitzutheilen, um die Tagesordnung vorbereiten zu können. Gegen 10¼ Uhr wurde die Sitzung geschlossen.

— (Geschworene.) Zum Vorsitzenden für die am 9. Februar beginnende erste diesjährige Sitzungsperiode ist Herr Landgerichtsrath Hirschberg ernannt worden. Als Geschworene für diese Sitzungsperiode sind in der gestern stattgehabten Sitzung des königlichen Landgerichts folgende Herren ausgelost worden: Gutsbesitzer Karl Müller aus Archidiakonka, Gutsbesitzer Leo Zehsing aus Neuhof, Besitzer Adolf Polzfuß aus Gr.-Rogau, Kaufmann Max Goldstandt aus Loebau, Rittergutsbesitzer Kasimir von Slaski aus Orlowo, Mittelschullehrer Wladislaus Kowalski aus Thorn, Gutsbesitzer Willibald Kleist aus Ruda, Gutsbesitzer Eugen Block aus Schönwalde Kaufmann Ludwig Puttkammer aus Thorn, Kaufmann Georg Dietrich aus Thorn, Brauereibesitzer Richard Bauer aus Briesen, Gewerbeinspektor Albert Wingendorf aus Thorn 3, Eisenbahnkassenkontroleur Adolf Schoenborn aus Thorn, Rittergutsbesitzer Theodor Körner aus Hofleben, Administrator Weutscher aus Wangerin, Kaufmann Heinrich Illgner aus Thorn, Kaufmann Oskar Klammer aus Thorn 3, Apotheker Richard Jacob aus Thorn, Mühlenbesitzer Emil Wagner aus Lautenburg, Kaufmann Eugen Pardon aus Culm, Kaufmann Walter Smolinske aus Culm, Ingenieur Friedrich Raapke aus Mocker, Rittergutsbesitzer Fritz Klußmann aus Browina, Gutsbesitzer Otto Rübner aus Schmolln, Fabrikbesitzer Josef Houtermans aus Thorn, Zuckerfabrikdirektor Karl Berendes aus Culmsee, Glasermeister Julius Hell aus Thorn, Gutsbesitzer Louis Frowerk aus Taborowisno, Landwirth Karl Reichel aus Gottersfeld, Kaufmann Paul Weber aus Thorn.

— (Strafkammer.) In der gestrigen Sitzung führte den Vorsitz Herr Landgerichtsrath Engel. Als Beisitzer fungirten die Herren Landrichter Dr. Bernard, Landrichter Erdmann, Amtsrichter Dr. Rasmussen und Gerichtsassessor Hehne. Die Staatsanwaltschaft vertrat Herr Staatsanwalt Petrich. Gerichtsschreiber war Herr Gerichtssekretär Bormann. Zur Verhandlung standen 6 Sachen an. Gegen den Schneidermeister Leopold Skrotzki aus Thorn war im April d. Js. ein Strafverfahren eingeleitet worden, weil er im Dezember 1901 die Schuhmacherfrau Auguste Zudnick aus Mocker beleidigt haben sollte. Zur Verhandlung über diese Angelegenheit war vor dem königlichen Schöffengericht in Thorn auf den 9. Juli 1902 Termin anberaumt, zu welchem auch die Frau Zudnick als Zeugin geladen war. Sie bekundete als solche nach Leistung des Zeugeneides, daß Skrotzki eines Tages im Dezember 1901 in ihre Wohnung gekommen sei, sie angeschrieen und beschimpft und ihr auch den Vorwurf gemacht habe, daß sie ihm, dem Skrotzki, 25 Mark gestohlen habe. Auf Befragen stellte sie es ausdrücklich in Abrede, daß ihrerseits Schimpfworte gegen Skrotzki gefallen wären. Skrotzki wurde aufgrund der schöffengerichtlichen Verhandlung der Beleidigung zwar für schuldig befunden, aber für straffrei erklärt, weil aufgrund der übrigen Beweisaufnahme für thatsächlich festgestellt erachtet wurde, daß auch die Frau Zudnick Schimpfworte gegen Skrotzki gebraucht habe. Späterhin wurde gegen die Frau Zudnick das Ermittelungsverfahren wegen Falscheides eingeleitet, weil sie verdächtig war, daß sie bei Abgabe ihres Zeugnisses in der vorhin erwähnten Strafsache mindestens fahrlässig verfahren sei. Zur Entscheidung über diese Strafthat war auf gestern Termin anberaumt. Die Zudnick bestritt, sich strafbar gemacht zu haben, indem sie behauptete, daß sie bei ihrer Vernehmung als Zeugin bekundet hätte, sie habe ebenfalls dem Skrotzki einige Schimpfworte zugerufen. Sie behauptete ferner, daß, wenn in dem gerichtlichen Protokolle etwas anders niedergeschrieben sei, das Protokoll ihre Aussage nicht richtig wiedergebe. Die Strafkammer gewann aufgrund der gestrigen Beweisaufnahme die Ueberzeugung, daß sich die Zudnick des fahrlässigen Falscheides schuldig gemacht habe. Das Urtheil lautete auf 4 Monate Gefängniß. — In der zweiten Sache hatten sich der Arbeiter Gustav Block und der Buhnengehilfe Johann Pietruszewski aus Neusaß wegen Beleidigung und Körperverletzung zu verantworten. Die beiden Angeklagten leben miteinander in einem feindseligen Verhältniß. Am 24. August 1902 war Pietruszewski auf dem Felde des Besitzers Manke in Neusaß bei Verrichtung von Erntearbeiten beschäftigt. Block, der an der Arbeitsstelle des Pietruszewski vorbeikam, gerieth mit letzterem in einen Wortwechsel, in dessen Verlauf beiderseits Schimpfworte ausgewechselt wurden. Am 31. August 1902 geriethen die Angeklagten auf dem von Neusaß nach Grenz führenden Wege wieder aneinander. Diesmal nahm der Streit aber einen bösen Verlauf, denn beide wurden handgemein und beide trugen recht erhebliche Verletzungen davon, die unzweifelhaft von Messerstichen herrühren. Insbesonders arg wurde Pietruszewski zugerichtet, denn ihm wurde die rechte Backe aufgeschlitzt und mehrere Schnittwunden trug er am Kinn, in der Nähe des Ohres und an der Hand davon. Keiner der Angeklagten will die Schlägerei begonnen und beide wollen sich in der Nothwehr befunden haben. Von einem Messer wollen sie keinen Gebrauch gemacht haben. Die Beweisaufnahme fiel zugunsten des Angeklagten Pietruszewski aus, sodaß das Gericht hinsichtlich dieses Angeklagten zu einem freisprechenden Urtheil kam. Dagegen wurde Block zu einer Gefängnißstrafe von 1 Jahr 9 Monaten verurtheilt. Gleichzeitig wurde auch dessen sofortige Verhaftung und Abführung nach dem Gefängniß angeordnet. — Die Anklage in der dritten Sache richtete sich gegen den Handlungsgehilfen Franz Koliwer aus Graudenz, der früher in Culmsee ein kaufmännisches Geschäft betrieb. Er war des einfachen Bankerutts beschuldigt. Diese Verhandlung endigte mit der Verurtheilung des Angeklagten zu 2 Wochen Gefängniß. — In der vierten Sache hatte sich der Dachdecker Peter Slawinski aus Briesen gegen die Anklage des Widerstandes gegen die Staatsgewalt und der Körperverletzung zu vertheidigen. Anfang Juli v. Js. gab der Zirkus „Zentral“ in Briesen Vorstellungen. Am Abend des 5. Juli fand sich Angeklagter im angetrunkenen Zustande vor dem Zirkus ein, um der Vorstellung beizuwohnen. Seiner großen Trunkenheit wegen wurde er aber von dem Zirkusdirektor zurückgewiesen. Angeklagter wurde nun ärgerlich und skandalirte in einer Weise herum, daß der Polizeisergeant Westphal Veranlassung nahm, ihn zu ermahnen, sich ruhig zu verhalten. Als er dieser Mahnung nicht nachkam und als er auch die Aufforderung des Polizeibeamten zum Verlassen des Platzes unbeachtet ließ, schritt Westphal dazu, den Angeklagten gewaltsam fortzuschaffen. Dieser setzte sich aber heftig zur Wehr. Polizeisergeant Westphal beabsichtigte nun, den Angeklagten zur Polizeiwache abzuführen. Letzterer benutzte aber einen günstigen Augenblick, um durch die Flucht seiner Arretirung zu entgehen. Einige Minuten später traf Westphal den Angeklagten wieder skandalirend in der Rhedenerstraße an. Slawinski setzte auch hier dem Polizeisergeanten Westphal und dem Nachtwächter Wista, die seine Festnahme bewirken wollten, Widerstand entgegen und griff schließlich zum Messer, mit dem er dem Westphal eine Verletzung an der Hand beibrachte. Slawinski wurde wegen Widerstandes in zwei Fällen und Körperverletzung zu einer Gesammtstrafe von 1 Jahr 6 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Die letzte Verhandlung betraf den unter der Anklage des Diebstahls stehenden, aus der Untersuchungshaft vorgeführten Fleischergesellen Johann Sosnowski aus Neidenburg. Sosnowski hat wegen Diebstahls schon eine Reihe von Freiheitsstrafen, darunter auch verschiedene Zuchthausstrafen erlitten. Am 2. Dezember 1902 befand er sich auf dem Wochenmarkte in Briesen, woselbst sich auch die Schmiedemeister Dombrowski'schen Eheleute aus Slosszewo und die Käthnerfrau Fritz aus Wymoklen eingefunden hatten, um eine Kuh zu kaufen. Wie der Ehemann Dombrowski merkte, machte sich Angeklagter in auffallender Weise in der Nähe seiner Frau und der Frau Fritz zu schaffen, die in den Kleidertaschen ihre Portemonnaies mit einem Inhalte von 6 bezw. 5 Mk. verwahrt hatten. Als die Frauen späterhin die Portemonnaies hervorziehen wollten, um eine Zahlung zu leisten, merkten sie, daß ihnen dieselben gestohlen waren. Der Verdacht der Thäterschaft lenkte sich auf den inzwischen verschwundenen Angeklagten. Mit Hilfe des Polizeiwachtmeisters Kroesin gelang es, denselben ausfindig zu machen. Angeklagter nannte sich fälschlich Müller und stellte es entschieden in Abrede, den Diebstahl ausgeführt zu haben. Er wurde aber festgenommen. In seiner Tasche fand man einen Baarbestand von 59 Mk. vor. Angeklagter verblieb auch im gestrigen Termine beim Leugnen. Der Gerichtshof hielt ihn aber des Diebstahls für überführt und verurtheilte ihn zu 4 Jahren Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 8 Jahren und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht, ferner wegen Beilegung eines falschen Namens zu 2 Wochen Haft. Diese Haftstrafe wurde indessen durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt erklärt. — Eine Sache wurde vertagt.

riesengroß! Die Britisch Charteend Kompagnie weiß sich nicht mehr zu helfen und setzt ihr ganzes Vertrauen und ihre Hoffnung auf die Hilfe des erprobten deutschen Forschers. Professor Koch reist in Begleitung seiner Gemahlin, eines Oberstabsarztes und seines Assistenten Dr. Neufeld und einer ganzen Ladung von Apparaten, Chemikalien und Arzeneimitteln, um alles gleich bei der Hand zu haben, erfolgreich eingreifen zu können, und hoffentlich mit gutem Erfolg. — Der neue Polizeipräsident hat gleich eine schwierige Aufgabe, die Vandalen zu entdecken und zu überführen von ihrer ruchlosen That der Verstümmelung etlicher unserer Bauwerke und Denkmäler, in der ersten Sonntagsnacht des neuen Jahres; leider ist bisher das angestrengte Suchen resultatlos geblieben. — Der „neue Bürgermeister“ hat im vollbesetzten Architektenhause die lange angekündigte Vorlesung seiner „Dichterarbeit“ gehalten. Mit seinem, schönem, biegsamem Organ las er unter allgemeinem Beifall der Zuhörer „Eine Strandnovelle“ und „Märtyrer“ vor; athemlose Spannung folgte der tiefempfundenen, die menschliche Natur, die menschlichen Verhältnisse so ganz verstehenden Dichtung. — Trotz allen Glanzes der jetzigen „Festsaison“, trotz Luxus, Licht und Pracht steigen dunkle Wolken auf an dem Zukunftshimmel des jungen Jahres. Das neue Jahr hat die schwere Last des alten Jahres übernehmen müssen, die wirthschaftliche Depression ist sehr groß, die Stimmung allgemein in den Geschäftskreisen eine sehr ernste. Gerechnet, gezählt, verglichen wird allerorten, im kleinen und großen, und überall fehlt es, — überall der Kampf, um „das Soll und das Haben“ in Einklang zu bringen! H. H.

Eingesandt.

(Für diesen Theil übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortlichkeit.)

Mit dem Wohnungsmangel in Thorn, zu dessen Beseitigung ein Thorner Beamten-Wohnungsbauverein Wohnhäuser bauen will, kann es wohl nicht so schlimm bestellt sein, denn in den drei Thorner Zeitungen werden eine große Anzahl Wohnungen zu jedem nur denkbaren Preise angeboten. Bestände aber wirklich ein Wohnungsmangel, so wäre gerade der gegenwärtige Zeitpunkt doch noch wenig geeignet zu einem Vorgehen, wie es der Beamten-Wohnungsbauverein beabsichtigt. Unser Vorort Mocker hat jetzt schöne gepflasterte Straßen und Gasbeleuchtung bekommen, zum Frühjahr kommt auch noch Wasserleitung dazu. Schon jetzt sind dort schöne Wohnungen von 3, 4 und mehr Zimmern zu nicht zu hohen Preisen vorhanden, die namentlich für Lehrer und Bureaubeamte passen, welche doch fast den ganzen Tag in der stickenden Stubenluft zubringen müssen. Draußen in der Mocker können die Beamten in frischer Luft nach überstandener Mühe und Arbeit bei einer Zigarre oder einem Pfeifchen Tabak ihre Gesundheit voll und ganz pflegen, dort findet man auch noch ein Gärtchen zur Wohnung, in dem die Beschäftigung für geistige Arbeiter so dienlich ist. Nachdem auf der Mocker die großen kommunalen Anlagen geschaffen sind, wird man dort auch noch mehr Häuser mit modernen Einrichtungen bauen, sodaß sich gerade auch in den vielgesuchten Mittelwohnungen die größte Auswahl bieten wird. Warum da noch Wohnhäuser durch einen Beamtenverein bauen? Hat man solange den Wohnungsmangel ertragen, so könnte man auch wohl noch die kurze Zeit warten, bis Mocker für alle gründlich Abhilfe geschaffen haben wird. Man braucht nicht zu befürchten, auf der Mocker in schlechte Nachbarschaft zu kommen, denn Mocker hebt sich mit Macht und es ist auch im Plane, dort Offiziersvillen und mit Unterstützung der Regierung Wohnhäuser für Beamten und Arbeiter zu bauen. Für einen Beamtenverein ist die Aufgabe, Häuser zu bauen, nicht so einfach und leicht, das glaube man ja nicht. Manchem von den Beamten, die sich betheiligen, dürfte es nachher schwer fallen, seinen Verpflichtungen nachzukommen und dann hat es doch jeder Beamte mit der Möglichkeit der Versetzung zu thun, auf die er immer gefaßt sein muß. Nicht recht zu verstehen ist es, daß der Magistrat Thorn seinen Beamten verboten hat, außerhalb der Stadt zu wohnen, denn das Verbot muß von den städtischen Beamten als eine harte Maßnahme empfunden werden. Alle können nicht auf der Bromberger Vorstadt wohnen und wo sollen sie sonst hin, wenn sie die Annehmlichkeit genießen wollen, in einem Ortstheil zu wohnen, wo sie Licht und Luft und Bewegungsfreiheit haben? Dieser Gesichtspunkt ist wohl nicht genügend berücksichtigt. Um den Zuzug nach Mocker zu fördern, müssen die Gemeindebehörden von Mocker allerdings für die Passirbarkeit der Verbindungsstraßen nach und von Thorn alles thun, was in ihren Kräften steht. Die Beleuchtung der Graudenzerstraße hat sich ja jetzt auf der städtischen und auf der Mockeraner Strecke verbessert, aber schlimm ist es noch zwischen Grützmühlenthor und Militärkirchhof-Thornerstraße und zwischen Leibitscher Thor und Wilhelmstraße bestellt. Hier ist Weg und Beleuchtung schlecht. Die Wilhelmstraße vermittelt Winter und Sommer einen starken Verkehr zwischen Mocker und Thorn, aber bei nassem Wetter ist sie in einem oft geradezu unpassirbaren Zustande und Beleuchtung fehlt ganz vom Leibitscher Thor bis zur Einmündung der Feldstraße. An dem Steinlagerplatz in der Nähe des Leibitscher Thors liegt der Fußgängerweg so tief, daß er bei Thauwetter eine große Pfütze bildet, in der ein ahnungsloser Passant im Dunkeln ertrinken kann. Man kann ja in Mocker nicht alles mit einemmale machen, aber soviel wie möglich muß man für die Verbindungsstraßen nach Thorn doch thun, wenn der Effekt, den man sich von den großen kommunalen Anlagen verspricht, in einem stärkeren Zuzuge guter Steuerzahler auch wirklich eintreten soll. Durch den stärkeren Zuzug würde Mocker in die Höhe kommen und auch Thorn hätte keinen Grund, Mocker etwas zu mißgönnen, denn Mocker wird immer den Charakter eines Vorortes von Thorn behalten und so wird Thorn von Mocker noch immer die Vortheile wie aus einem Vororte ziehen. — s.

Mannigfaltiges.

(Einen Selbstmord durch Elektrizität) hat ein junger Mann in Turin in einer besonders schrecklichen Art begangen. Nachdem er den Körper mit Metalldrähten umgeben hatte, stellte er eine Verbindung mit dieser Rüstung und dem elektrischen Leitungsnetz seines Zimmers her. Sein Leichnam wurde fast ganz verkohlt aufgefunden. Die Aerzte glauben indessen, daß der Tod sofort eingetreten ist.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn.

Nur streng reelle Qualitäten.

Hans Kindorff

Thorn, Breitestrasse 37. **Modewaarenhaus** Thorn, Breitestrasse 37.

Sehr billige, aber feste Preise.

Moderne Kleiderstoffe



für Haus, Promenade und Gesellschaft,

von einfach praktischen bis zu gediegenen, elegantesten Stoffsorten. Anerkannt grösste Sortimente in neuen, kleidsamen Farben, geschmackvollen Ausmusterungen und haltbaren Geweben, sämmtlich erste Fabrikate.

Als **Gelegenheitskauf** folgende grosse Posten, sortirt in allen gangbaren Farben:

Ballstoffe in schönen Mustern . . . . Meter von **65** Pfg. an.
Mohairstoffe in schwarz . . . . Meter von **70** Pfg. an.
Thüringer Hauskleiderstoffe . Meter von **25** Pfg. an.
Seidenstoffe, Damassé . . . . . . Meter von **1,50** Mk. an.
Ein grosser Posten Linon . . Meter **30** und **35** Pfg.



Damen-Konfektion

zu halben Preisen.

Kostüme. * Kostümröcke. * Blusen.

D. Sternberg * Thorn.

Montag den 19. Januar beginnt mein diesjähriger

Räumungs-Verkauf.

Stelle in allen Abtheilungen Waaren zu bedeutend herabgesetzten Preisen zum Verkauf.

Die besonders ermäßigten Preise sind neben den bisherigen auf jedem Etiquett vermerkt.

Feste Preise. Hebe besonders hervor: Umtausch gestattet.

Unterröcke,
Tuch-Röcke,
früher 12,00, 8,50, 4,00, 3,00,
jetzt 9,00, 6,50, 3,25, 2,00.

Moirée-Röcke,
hoch elegant, Werth bis 18,00 jetzt 5,50.

Corsetts.
Einzelne Sachen in modernen Façons.
Werth bis 5,00 jetzt 3,00, 1,50.

Trikotagen.
Herren-Hemden und -Hosen,
früher 4,50, 3,00, 2,50, 1,80,
jetzt 3,00, 2,00, 1,50, 1,00
u. s. w.

Wäsche.
Einzelne Damen-Hemden.
Werth bis 3,50 jetzt 90 Pfg., 1,00, 1,50.

Schirme.
Damen- und Herren-Schirme,
früher 6,00, 3,50, 3,00, 2,00,
jetzt 3,50, 2,25, 1,95, 1,35.

Ein Posten
Tüll- und Spachtel-Kragen,
außergewöhnlich billig.
Ein großer Posten
Spitzen- und Band-Reste
zu staunend billigen Preisen.

Verschiedenes.
Ein Posten Kinder-Baretts, Tellermützen und Kapotten,
Werth bis 3,50 jetzt 50 Pfg.

Pelzwaaren, Handarbeiten, Schürzen, Taschentücher, Pompadours, Lederwaaren,
in allen noch vorhandenen Artikeln sind die Preise bedeutend herabgesetzt.

Bitte Schaufenster zu beachten.

Ein Posten Glacée-Handschuhe,
farbig, 2 Druckknöpfe,
Werth bis 2,25 jetzt 1,25.

Ein Posten Glacée-Handschuhe,
schwarz, 2 Druckknöpfe,
Werth bis 2,50 jetzt 1,45.

Bitte Schaufenster zu beachten.

Bekanntmachung.

Zur anderweiten Vermiethung des der Stadtgemeinde gehörigen in der Mauerstraße unter Nr. 400 Altstadt (gegenüber der **Sultan**'schen Fabrik) belegenen Thurmgebäudes vom 1. April d. Js. ab auf 3 Jahre haben wir einen **Bietungstermin auf Dienstag den 3. Februar 1903, vormittags 11 Uhr,** in unserem Bureau I (Rathhaus 1 Treppe) anberaumt, zu welchem Miethsbewerber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Vermiethungsbedingungen während der Dienststunden im obengenannten Bureau eingesehen werden können.

Das qu. Thurmgebäude kann als Speicher, Lagerraum oder dergl. benutzt werden.

Vor Abgabe des Gebots ist eine Kaution von 15 Mk. bei unserer Kämmereikasse einzuzahlen.

Thorn den 13. Januar 1903.

Der Magistrat.

Wohnung von sofort zu vermiethen. Zu erfr. **Marienstr. 7,** I.

Holzverkauf

vom Artillerie-Schießplatz zu Thorn.

Donnerstag den 22. Januar cr., vormittags 10 Uhr,
sollen im Gasthofe zu Neu-Grabia
9 Stück Bohlstämme,
1570 " Stangen 1./5. Kl.,
560 rm Kloben,
640 " Spaltknüppel,
487 " Reiser 1.
(darunter Stangenhaufen),
88 " Stubben,
aus der Verbreiterung der Fuchsbudenlinie, Jagen 52/62 und Lehmstraße Wudek, Jagen 41, meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.

Garnison-Verwaltung Thorn.

In meinem Hause Fischerstr. 7 ist noch **1 Wohnung** v. 4 Zim., Küche u. Zub., geth. od. a. Sommerwohnung, v. sof. od. später z. verm. Näheres bei **C. Gannott,** Bazarkämpe.

Kleine und große Wohnungen zu verm. **Mocker,** Thornerstraße 9.

Kleie- u. Versteigerung.

Am Freitag den 23. Januar d. J., vormittags 10 Uhr, werden im Geschäftszimmer der Zweigverwaltung A

Roggenkleie, Fußmehl u.

versteigert.

Königl. Proviantamt Thorn.

Tafeläpfel,

feinste französische Wallnüsse, Haselnüsse, Paranüsse, Kokosnüsse, Datteln, Feigen in größter Auswahl, Schalmandeln, Traubenrosinen, **Mandarinen,** feinste Gartenfrüchte, sehr schöne **Valencia-Apfelsinen,** äußerst billig, **Zitronen** Dutzend 60 Pfg., Apfelwein Flasche 35 Pfg., Erdbeerwein Flasche 1,00 Mk., Johannisbeerwein Flasche 80 Pfg., Heidelbeerwein herb und süß Flasche 75 Pfg., versch. Bowlen Fl. 50, 60, 70 Pfg., Göttertrank Flasche 50 Pfg., Thorner Honigkuchen von **Thomas,** Rauchlachs im Aufschnitt Pfd. 1,20 Mk. empfiehlt

Ad. Kuss, Schillerstr. 28.

Meine Reparaturwerkstätte für Gummischuhe,



sowie **Gummiunterlagen für Schuhe und Stiefel bei Glatteis** empfehle ich unter Garantie zu **billigen Preisen.**

Krzyminski, Schuhmachermeister, Marienstraße Nr. 5.

Original

Singer Nähmaschinen

für Familiengebrauch
und
jede Branche der Fabrikation.

Unentgeltlicher Unterricht in allen Techniken der modernen Kunststickerei.

Elektromotoren für Nähmaschinenbetrieb.

Paris 1900: Grand Prix.

Singer Co., Nähmaschinen Akt.-Ges.,
THORN, Bäckerstr. 35.

Feinste
Punsch-Essenzen
Tafel-Liqueure
Cognac
der besten Marke.

H. J. Peters & Co.
Nachfolger
KÖLN

empfiehlt in jeder Preislage in 1/1 und 1/2 Flaschen

Ewald Schmidt,
Elisabethstr. 9.

2. Etage mit Balkon (Aussicht Weichsel) Preis 750 Mk. zu verm. **Bankstraße 4.**

Modebazar

Herrmann Seelig,

Fernsprecher Nr. 65 — THORN — Breitestraße Nr. 33.

Fortsetzung des Inventur-Ausverkaufs:

Montag den 19. d. Mts.

die Restbestände in Konfektion.

1 Posten	Damen-Jackets, Winter und Sommer	sonstiger Preis	10, 12, 15 Mk.,	jetzt 3,00 Mk.
1 „	wattirte und Stoff-Abendmäntel	„ „	20, 30, 40 „	jetzt 8,00—10,00 Mk.
1 „	Câpes, schwarz und farbig	„ „	15, 20, 25 „	jetzt 5,00— 8,00 „
1 „	Kinder-Jackets und Kinder-Paletots in allen Größen, Sommer und Winter	„ „	8, 10, 15 „	jetzt 2,50, 3,50 „
1 „	Kinder-Kleider in allen Größen	„ „	5—20 „	jetzt 1,50— 6,00 „
1 „	Damen- und Backfisch-Kostüme	„ „	20, 25, 40 „	jetzt 10,00—15,00 „

Dienstag den 20. d. Mts.

die Restbestände in Blousen und Unterröcken.

1 Posten	wollene Blousen	sonstiger Preis	5— 6,00 Mk.,	jetzt 1,50 Mk.
1 „	seidene Blousen	„ „	10—15,00 „	jetzt 6,00 „
1 „	hochelegante seidene Blousen	„ „	20—40,00 „	jetzt 10,00 „
1 „	Sammet- und Panne-Blousen	„ „	15—30,00 „	jetzt 6 und 10 Mk.
1 „	Unterröcke in Moirée, Tuch und Alpakka	„ „	6—13,50 „	jetzt 3,00—7,50 „
1 „	Unterröcke in reiner Seide, Taffet und Merveilleux	„ „	15—30,00 „	jetzt 6,00—9,00 „

Mittwoch den 21. d. Mts.

die Restbestände in wollenen u. seidenen Stoffen.

1 Posten	Neige in verschiedenen Farben, glatt und gestreift	jetzt	per Meter	50 Pf.
1 „	Loden in verschiedenen grauen Melangen, 110 cm breit	jetzt	„	75 Pf.
1 „	Zibeline, hochmodernes Kleid, 110 cm breit	jetzt	„	1 Mk.
1 „	Frises uni, zweifarbig	jetzt	„	75 Pf.
1 „	extra Prima-Alpakkas mit üppigem Seidenglanz, schwarz und krême, geeignet für Einsegnungskleider, 115 cm breit	jetzt	„	1,50—2,10 Mk.
1 „	Bengalines façonné in schönen Lichtfarben	jetzt	„	1,00 Mk.
1 „	Pongés façonné in schönen Lichtfarben	jetzt	„	1,10 „
1 „	Foulards	jetzt	„	0,75 „
1 „	Waschseide	jetzt	„	1,35 „
1 „	echt japanische Waschseide	jetzt	„	1,70 „
1 „	Fantasie-Seidenstoffe in eleganten modernen Dessins, reine Seide	jetzt	„	2,00 „

Die noch vorhandenen

Reste und Roben knappen Masses

in Wolle und Seide werden **zu jedem annehmbaren Preise** billigst verkauft.

Die zum Ausverkauf gestellten Waaren sind mit deutlichen, festen Preisen versehen.

Der Verkauf findet nur gegen Kassa statt. — Umtausch nicht statthaft.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

2. Beilage zu Nr. 15 der „Thorner Presse“.

Sonntag den 18. Januar 1903.

Im Thal des Todes.

Von Berthold Roy.

(Nachdruck verboten.)

Es war im Jahre 1849, als auch nach Deutschland immer neue Nachrichten über in Kalifornien gemachte Goldfunde drangen. Ein Goldfieber erfaßte nach und nach weite Kreise in der alten und neuen Welt. Europamüde, abenteuerlustige Industrieritter und verunglückte Existenzen versuchten im neuen Dorado ihr Glück zu machen. Aber auch mancher ehrsame Mann, getrieben von der Sucht, schnell reich zu werden, gab ein sicheres Brot hierzulande auf, versilberte Haus und Hof, verließ Weib und Kind.

Ein solcher war der in einer der fruchtbarsten Gegenden Deutschlands seßhafte Bauerngutsbesitzer Wandrich. Lange hatte er habsüchtige Regungen bekämpft, lange den Mahnungen seines treuen Weibes, zufrieden mit dem, was er habe, zu sein, — Gehör geschenkt. Da aber liefen Gerüchte um, man habe in Kalifornien Goldklumpen von der Größe eines Pferdekopfes gefunden, und umsonst waren nun alle Bemühungen, ihn von seinem Glücke zurückzuhalten. Er übergab sein Gut dem ältesten Sohne; den zweitältesten, achtzehnjährigen Sohn Philipp, einen kräftigen, lebensfrohen Burschen, nahm er auf dessen Drängen mit sich.

Auf einem Hamburger Schiffe lernte Wandrich einen Obersteiger aus Deutsch-Böhmen kennen, der von Verwandten in St. Louis, im Staate Missouri, eingeladen war, mit ihnen als Bergmann auf die Goldsuche zu ziehen. Nur zu gern schlossen sich Wandrich und Sohn diesem unternehmenden Manne an.

In St. Louis angekommen, versah man sich ungesäumt mit allen für die beschwerliche Reise nach dem fernen Westen erforderlichem und brach im Monat März 1850 in der Stärke von 15 Mann nach dem „gelobten Goldlande“ auf. Man folgte zunächst dem großen Auswandererwege, den später die Zentralpazifik-Bahn nahm; doch da es nicht gerathen schien, mit höchst verdächtigem Gesindel, das sich allmählich dem Zuge anschloß, in zu nahe Berührung zu kommen, so entschlossen sich die 15 Männer, als man nach vielen Wochen auf dem rechten Ufer des Oberlaufes des Koloradostromes angelangt war, einem stillen Einverständniß zufolge, bei Nacht, als die anderen noch schliefen, links abzubiegen, dem südwestlichen Laufe des Stromes folgend. Als sie nun nach vielen Beschwerlichkeiten den Punkt erreicht hatten, wo dieser Strom eine entschiedene Richtung nach Süden nimmt, wendeten sie sich, den Angaben einer mangelhaften Landkarte folgend, westwärts. Bald befanden sie sich auf einem abflußlosen Hochplateau, wo es galt, zahlreiche schmale Bergketten zu übersteigen und schutterfüllte Thäler zu durchmessen.

Immer öder, baumloser wurde das Gelände, beschwerlicher das Vorwärtskommen. Weit und breit war außer einem Präriehunde oder hügelbauenden Ameisen, welche nur zu oft empfindlich ihren Schlaf und Ruhe störten, kein lebendes Wesen zu sehen. Nur zweimal war es ihnen gelungen, Antilopen, welche sich in diese graslose Einöde verlaufen haben mußten, zu erlegen und einen frischen Braten zu erlangen. Doch das mitgenommene übrig gebliebene Fleisch wurde unter den sengenden Strahlen der südlichen Präriesonne, trotz der Einsalzung, ein Raub der Fäulniß, während Schiffszwieback und gedörrte Büffelstreifen nicht weicher wurden. Wasserspendende Bäche waren immer seltener geworden oder ausgetrocknet, und das in großen, porösen, irdenen Gefäßen mitgenommene Wasser wurde immer fader, wärmer, ja, schließlich ganz ungenießbar.

Der Monat Juni ging zu Ende, und noch immer war nichts von Gold zu entdecken, obwohl man, nach der Karte zu urtheilen, sich bereits auf kalifornischem Boden befinden mußte. Als sie eines Tages wieder eine hohe Bergkette schweißtriefend erstiegen hatten, sahen sie plötzlich eine ungeheure, mehrere tausend Fuß unter ihnen liegende Thalsenke sich ausbreiten. In der Hoffnung, dort unten in einer Thalrinne Wasser zu finden, versuchten sie bei einem fast versengenden Westwinde das zerklüftete Gehänge hinabzuklimmen. Grotesk genug sah dieses aus, so als ob vor undenklichen Zeiten Wellen glühend-flüssiger Lava lauter Ungeheuer aus der Unterwelt auf die Oberwelt gespieen hätten, welche nun auch so verdorrt waren, wie alles ringsum. Nur jenes eigenthümliche Gewächs, das nach allen Richtungen der Windrose zähe, saftlose Blätter wie ein Bündel Bajonette starr ausstreckte, schien sich noch gegen die Angriffe einer Höllenhitze zu wehren, und ein paar zum Tode verschmachtete Menschenkinder krochen, vom Goldburste getrieben, noch hier in dem glühenden Sandmehle herum, voll banger Furcht, bald den schrecklichen Tod des Verdürstens erleiden zu müssen. Und nirgends — nirgends Wasser, obwohl das Barometer eine bedeutende Tiefe der nach Süden abfallenden Senkung unterhalb des Meeresspiegels andeutete, denn das Thermometer zeigte schon 141 Grad F. Wärme an.

Der Obersteiger, der mit Philipp vergebens einer Thalrinne gefolgt war, sandte einen verzweifelnden Blick nach dem Westen, den ein hoher, langer Gebirgszug mit östlichen Vorsprüngen begrenzte.

„Dort hinten“, kam es klagend von seinen Lippen, „liegt das Meer voll Wasser und hier verschmachten wir“.

„Weshalb nur trotzdem die Westwinde so unsäglich heiß und trocken sind“, stöhnte Philipp.

„Weil ihre Feuchtigkeit an den Spitzen der Gebirgszüge, welche uns vom pazifikischen Ozeane trennen, abgefangen wird“, erklärte der kundige Bergmann.

„Aber dann muß es doch Wasser in jenem Gebirge geben“, rief Philipp freudig aus und zu den sich ihnen mühsam folgenden Männern gewendet: „Vorwärts, ihr Männer, noch eine letzte Anstrengung und wir sind gerettet! —“

„Wasser, Wasser! Wir verdürsten!“ klang es klagend aus ihrem Munde und, während der Obersteiger und Philipp dem nächsten Gebirgsvorsprunge — noch wenige Kilometer entfernt — zustrebten, wurde die Reihe der ihnen sich nachschleppenden Männer länger und länger und lautlos sank einer nach dem anderen in den tiefen, versengend heißen Sandstaub. Auch der rüstige Begleiter des Obersteigers drohte umzusinken, doch rasch hielt dieser ihm eine bauchige, mit Leder und Korb überzogene irdene Flasche an den Mund:

„Da nehmt den letzten Tropfen Brandy, den ich mir für den äußersten Fall der Noth aufgespart habe!“ Gierig trank der junge Mann den Feuertropfen und raffte sich wieder auf.

Endlich standen beide am Fuße des Gebirgsvorsprunges und bald auf der ersten Terrasse des Gebirges. Athem schöpfend, warfen sie einen Blick rückwärts.

„Was war das?“ Entsetzen lähmte ihre Glieder.

Vom Südwesten herauf flog ein immer höher und breiter wachsendes Ungethüm heran, das, allmählich die Sonne verdeckend, mit gräßlichem Pfeifen und Geheul eine erstickende Glut vor sich her trieb und alles ringsum in Staub und Finsterniß hüllte.

„Großer Gott — ein Sandsturm!!“ schrie der Obersteiger dem jungen Manne zu, ihn mit sich nach einer nahen Felsennische reißend. „Das Gesicht verhüllt und zur Erde!“ donnerte er weiter. Kaum hatten sie sich platt auf die Erde geworfen, als das Unwetter, sie nur streifend, tobend und donnernd nordöstlich weiterfegte.

Sie erhoben sich und mit dem Klageruf: „O, Gott, mein armer Vater!“ versuchte Philipp wieder hinabzuklimmen.

Bleibt, braver Sohn! Euer Opfer ist umsonst! Doch Philipp ließ sich nicht halten. „Sorgt nur schnell für Wasser!“ tönte es aus der Tiefe. Traurig klomm der nun allein Zurückgebliebene das tausende Fuß hohe Gehänge empor.

Endlich — endlich winkte auf der Höhe seiner unsäglichen Anstrengung köstlicher Lohn: Wasser! Wie gering dünkten ihm hiergegen nun alle Schätze der Welt. Nachdem er sich gestärkt, kletterte er, der Todtmüde, den gefährlichen Abhang wieder hinunter, um aus der gefüllten Flasche denen dort unten, wenn noch möglich, Rettung zu bringen. Die edle That war umsonst. Schaurige Stille herrschte ringsum. Keine Spur von Menschen. Eine gleichmäßige grauweiße Decke lag wie ein Leichentuch auf dem Thale. — Ein Thal des Todes, das seitdem noch gar manches Leben verschlungen und als Death-Valley im Goldlande Kaliforniens heutzutage eine traurige Berühmtheit hat.

Naturwissenschaftliche Rundschau.

Von C. Falkenhorst (Weimar).

(Nachdruck verboten.)

Im Verlaufe des Winters fordert auch der Kohlendunst alljährlich seine Opfer. In weiten Kreisen scheint man immer noch die Gefährlichkeit dieses giftigen Gasgemenges zu unterschätzen und dringt viel zu wenig auf Abhilfe bei schadhaften Oefen oder mit ungenügendem Abzug versehenen Essen. Nach Versuchen, die neuerdings von Mosso und Grébant gemacht wurden, wirkt das Kohlenoxyd schon dann in etwa einer halben Stunde tödtlich, wenn der Mensch eine Luft einathmet, in der auf 237 Theile ein Theil Kohlenoxyd sich befindet. Das sollte uns zur verschärften Vorsicht mahnen.

Für den Kampf gegen Vergiftung durch Rauchgase haben wir neuerdings dank den Fortschritten der Wissenschaft und Technik eine neue Waffe in die Hand bekommen. Der Sauerstoff wird mehr und mehr zur Wiederbelebung und Wiederherstellung Vergifteter oder zur Verhütung von Unfällen ähnlicher Art verwendet. Schon vor mehr als einem Jahrhundert, als Priestley (1776) und später Scheele das Gas entdeckten, knüpfte man große Hoffnungen an die Heilkraft dieser „Lebensluft“. Sie gingen aber nicht in Erfüllung, und Sauerstoffkuren, die man wiederholt versucht hatte, wurden aufgegeben. Der Grund dazu war zumtheil darin zu suchen, daß in früherer Zeit die Herstellung, Aufbewahrung und Weiterbeförderung des Sauerstoffs recht umständlich und auch kostspielig waren. Das hat sich in neuester Zeit geändert. Der Sauerstoff wird fabrikmäßig hergestellt und kann in komprimirtem Zustande überallhin in Stahlflaschen oder Stahlzylindern versandt werden. Da die Stahlflaschen auf ihre Festigkeit auf das sorgfältigste geprüft werden und einen doppelt so starken Druck aushalten müssen, als ihn der komprimirte Sauerstoff entfaltet, so ist die Gefahr einer Explosion fast völlig ausgeschlossen. Man kann diese Sauerstoffbehälter selbst in der Wohnung aufbewahren. Sie werden nach Wunsch mit besonderen Reduzirventilen versehen, die den Sauerstoff unter beliebigem Druck, z. B. von $^1/_{20}$, $^1/_{10}$ oder $^1/_2$ Atmosphäre ausströmen lassen, und bei denen man ablesen kann, wie viel Liter Sauerstoff in einer Minute ausströmen. Außerdem zeigt ein Manometer an, wie viel Sauerstoff in der Flasche noch vorhanden ist. Schließlich hat man auch Inhalationsapparate hergestellt, die aus einem Gummisack, der mit Sauerstoff gefüllt werden kann, und einer Maske bestehen, die der Kranke vor Mund und Nase befestigen kann.

Bei Sonnenuntergang.

Littauischer Roman von M. von Wehren.

20] (Nachdruck verboten.)

Jede harmlose Stunde ward ihm durch ihre unfeine Eigenart verbittert; seine Handlungen, sein Thun mit einer Leidenschaft verfolgt, die ihn anwiderte. Ihn für seine Kälte zu strafen, ließ sie ihn seine pekuniäre Abhängigkeit verletzend fühlen und quälte ihn durch andere kleinliche Chikanen. Sie hätte Ruhe haben können, denn sein Herz war noch nicht erwacht und sein Stolz, sein ritterlicher Sinn bewahrten ihn vor unwürdigen Passionen. Vor Aufregung aber zitterte er, wenn er nur der Scenen gedachte, welche die Leidenschaftlichkeit dieser Frau ihm bis zur Unerträglichkeit aufbaute. Einer liebenswürdigen Frau wäre es leicht geworden, ihn durch ihren Geist, durch ein edles, gemütvolles Wesen zu fesseln. Dieses verstand sie aber nicht, oder wollte es nicht verstehen. Ihr Wunsch, seine Gattin zu werden, war erfüllt; er mußte sie an seine Seite stellen, ob er wollte oder nicht. Und diese vornehme Stellung in der Gesellschaft nutzte sie um so mehr aus, als ihr des Gatten Liebe versagt blieb. Diesen haßte sie darum und zeigte diesen Haß bei jeder Gelegenheit, beim geringsten Konflikt in einer Weise, die ihn schaudernd vor dem Abgrund zurückweichen ließ, der ihm aus diesem Frauenherzen entgegen gähnte.

Schroff und kalt standen sich die beiden Ehegatten von da an gegenüber. Er arbeitete nun Tag und Nacht, um sich und seine Besitzungen ihrer Bevormundung zu entziehen und es schien so, als sollte es ihm gelingen.

Sicherten ihm sein vielseitiges Wissen, seine hohe Beanlagung als Künstler vollständig die Zukunft, so hatten sein Fleiß, seine Intelligenz, seine spartanische Einfachheit ihm große Summen erworben, mit denen er in nicht zu langer Zeit die Schulden auf seinen Gütern würde zurückzahlen können. Die Bürde seiner Arbeit wurde aber täglich größer und durch die Länge der Jahre fing er an zu erschlaffen. Wie Prometheus sah er sich an einen Felsen geschmiedet und oft schon besorgte er, zu unterliegen. Da kam die Expedition nach Littauen. Infolge der unausgesetzten Beschwerden der Beamten beabsichtigte der Minister, einen energischen Mann dorthin zu schicken, um eingehend die Mißstände kennen zu lernen und wenn möglich, das unglückselige Schmugglerwesen, das an russische Zustände erinnerte, abzuschaffen.

Graf Gotter übernahm die schwierige Mission. Unerkannt sollte er persönlich genauen Einblick gewinnen und dann der Regierung Mittel zur Abhilfe unterbreiten. Ein junger Gardeoffizier, der an bedeutenden Wechselschulden krankte und längeren Urlaub genommen, um seine Verhältnisse zu ordnen, wurde sein Begleiter. Obgleich beide bislang nur in oberflächlichen Beziehungen zueinander standen und sich im Charakter ganz unähnlich waren, hatte Baron von Vitzthum doch manches, das ihn befähigte, seinen Vorgesetzten zu unterstützen und zu vertreten.

Hier nun in dieser Waldeinsamkeit lebte Graf Gotter auf. Die reine kräftige Luft, diese Naturmenschen in des Wortes edelster Bedeutung, hatten es ihm angethan. Sie waren einfach, aber gut, und erfaßten so patriarchalisch die Pflichten der Gastfreundschaft. Wie wonnig durchbebte ihn hier das beseligende Gefühl: du bist um deiner selbst willen geachtet, geliebt; wie teuer wurden ihm die Mitglieder dieser Familie, welche er wünschte nie verlassen zu dürfen. Während der andere ganz außer sich geriet, den Winter hier zubringen zu sollen, verzehrte sich der Graf in unheilvollen trüben Gedanken, daß alles bald ein Ende nehmen müsse, dem entzückenden Traumleben ein Erwachen folgen, ungleich härter, schrecklicher als vorher, ehe er sie gekannt, die ihm des Lebens Seligkeit erschlossen.

Was hatte ihm sein Schaffen, seine Arbeit genützt? Ueber die Oede, über die trostlosen Stunden seines künftigen Lebens half ihn nichts fort! Ohne ein Kind, ein kleines Wesen, das ihn liebte, ihm Schutz und Abwehr sein konnte gegen wahnwitzige Gedanken, einsam, unverstanden an der Seite dieser Frau, welche garnicht die Fähigkeit besaß, nur auf Augenblicke sein Leben zu durchwärmen: es war entsetzlich! Hier war sein Himmel, bei diesem Kinde, dieser lieblichen Blume; einmal nur möchte er seinen schmerzenden Kopf in ihren Schoß legen und er würde gesunden!

Konnte er nicht auch noch in zwölfter Stunde glücklich sein? War es nicht möglich, die Fesseln zu sprengen und hier mit ihr zu leben oder mit ihr fortzugehen bis ans Ende der Welt? Möchte sie ihm folgen, wenn er es verlangte? Ja, würde sie es thun? Er war doch nicht sicher, ob Rose das ahnungslos hingebende Wesen sei, welches seine idealen Auffassungen erträumte; sie hatte oft in ihren Gesprächen Ansichten von großer Sittenstrenge entwickelt. Würde sie ihm angehören wollen, wenn sie erfuhr, daß er der Gatte einer anderen sei, daß er von der geschieden werden mußte, welcher er ewige Treue am Altar geschworen? Es kam auf den Versuch an; aber noch nicht, noch wollte er sich sonnen am Widerschein des Glücks, wie der geblendete Schmetterling so lange ums Licht flattert, bis er tot niederfällt. Noch wollte er auskosten den Becher der Seligkeit, zu fühlen, daß sie ihn liebte, und an ihn glaubte — in alle Ewigkeit!

* * *

Heute finden wir ihn im tiefen Walde wieder. Verfallene Gruben, gewissermaßen Verhaue, kellerartige Vertiefungen mit Gucklöchern, um ins Freie zu sehen, zeigen an, daß hier im Winter Wölfe auf Anstand geschossen wurden. Ringsum liegen gebleichte Knochen von allerlei Tieren, die zur Lockspeise für die Wölfe gedient haben und geben der Stelle etwas eigentümlich Schauriges. Der Platz ward meist gern gemieden, sogar im Sommer, wenn eine Menge der schönsten Erdbeeren dort zu finden. Die Bäume waren noch belaubt, aber gelbe und braune Schattierungen durchzogen die Kronen, ein feiner Sprühregen rieselte nieder und der Sturm brauste gewaltig durch die alten Eichbäume.

Romberg hatte sich verirrt und sein vergebliches Suchen nach einem Wege bis tief in die Nacht hinein hatte ihn ungeachtet seiner kleinen Blendlaterne nur wie im Kreislauf auf die alte Stelle gebracht. Mühlfriede, sonst sein steter Begleiter, war plötzlich erkrankt, und Wöge hatte dringende Briefe zu schreiben; so machte er sich denn allein auf, eine nötige Rekognoszierung vorzunehmen, zu spät jetzt diese Unklugheit bereuend.

Mit Hilfe der Taschenlaterne, die wie ein Glühwürmchen leuchtete, fand er eine trockene Stelle in einem jener Verhaue, wickelte sich in eine Decke, legte sich den Malkasten unter den Kopf und so gegen Wind und Regen geschützt, versuchte er einzuschlafen. Die kleine Laterne verbarg er noch in einem Rock, um ungestört im Morgengrauen den richtigen Weg aufzusuchen.

Als Heilmittel wird gegenwärtig der Sauerstoff namentlich bei solchen Leiden verwendet, die mit Athmungsbeschwerden verbunden sind. Er bringt verschiedenen Herzkranken Linderung und bewährt sich namentlich bei den qualvollen Anfällen der Asthmatiker. Am wichtigsten aber ist sein Nutzen bei Behandlung von Personen, die durch Rauchgase vergiftet wurden oder beim Wiederbeleben Scheintodter, Ertrunkener usw. Dr. Michaelis, Direktor der Sauerstofffabrik in Tegel, berichtet darüber in der Zeitschrift „Die Krankenpflege": Die Geschichte von Feuerwehren und die von Hüttenwerken, auf denen sich Sauerstoff zum ständigen Gebrauch befindet, ist in den letzten zwei Jahren voll von Erfolgen bei Vergiftungsfällen. In Bremen, in Berlin sind Dutzende von Menschen, die durch Leuchtgas oder Rauch vergiftet waren, ohne jede Nachwirkung gerettet worden. Am lehrreichsten ist ein Fall, in dem sechs Mann bei der Ausbesserung eines Kessels durch giftige Gase betäubt wurden. Der Gase wegen wagte niemand ihnen Hilfe zu bringen. Endlich nach einer Stunde langen Wartens wurden auf Veranlassung des Betriebsingenieurs zwei Flaschen Sauerstoff mit je 1000 Liter Inhalt in den Kessel entleert. Alsbald trat die Fähigkeit, zu athmen, wieder ein, und die Leute waren imstande, selbst aus der Mannlochöffnung herauszukriechen. In einer Anzahl von Städten fährt kein Feuerwehrzug aus, ohne Sauerstoff auf den Wagen zu haben, und jede Rauchvergiftung wird sofort an Ort und Stelle damit behandelt. Um die Beschaffung des Sauerstoffs bei plötzlichen Unglücksfällen, bei Rauch- und Leuchtgasvergiftungen, zu sichern, haben sich die Feuerwehren von Berlin und Bremen in den Dienst der ersten Hilfe gestellt. Auf telephonischen Anruf fährt ein Feuerwehrmann auf einem Dreirad, mit einer Flasche Sauerstoff und den nöthigen Apparaten versehen, zur Unglücksstelle. Eine möglichst große Verbreitung dieser Einrichtung ist zum allgemeinen Wohl dringend zu wünschen. —

An langen Winterabenden empfinden wir so recht die Wohlthat der modernen künstlichen Beleuchtung. Mitleidig schauen wir zurück auf die Zeitalter der Oelfunzeln und Kerzen. Aber wir streben noch weiter vorwärts. Glänzender und auch billiger soll das Licht werden. Das „kalte Licht" ist ein Problem, dessen Lösung große Ersparnisse bringen würde. Die Leuchtkäfer sind z. B. Fabrikanten des kalten Lichtes, aber sie verrathen uns nicht das Geheimniß seiner Herstellung. Auch unter den kleinsten Lebewesen, den Bakterien, giebt es Arten, die Licht erzeugen. Eine Lampe aus Kulturen von Leuchtbakterien hat vor einigen Jahren der französische Forscher Dubois hergestellt, aber sie ist nur ein Kuriosum geblieben. Mit dem Bakterienlichte hat neuerdings Hans Molisch interessante Versuche angestellt.

Wir wissen, daß die Pflanzen sich nach dem Lichte wenden; die Forscher nennen diese Eigenschaft Heliotropismus. H. Molisch wollt nun feststellen, ob die Pflanzen auch im Bakterienlichte den Heliotropismus zeigen. Die Pflanzen sind in dieser Hinsicht sehr empfindlich, empfindlicher sogar als unser Auge. Wiesner hat dies schon früher durch einen Versuch gezeigt. Stellt man zwischen zwei, etwa drei Meter von einander entfernte Gasflammen, die mittelst eines Bunsen'schen Photometers auf gleiche Helligkeit gebracht wurden, genau in die Mitte einen Wickenkeimling, so wendet er sich einer Flamme zu. Bei mehrmaliger Wiederholung krümmt sich die Wicke stets derselben Flamme zu, weil diese eine größere Helligkeit besitzt. Dieser Helligkeitsunterschied wird von dem menschlichen Auge nicht mehr erkannt, wohl aber von der Wicke. Andererseits hat Figder durch Versuche dargethan, daß Keimlinge mancher Pflanzenarten zu einer heliotropischen Krümmung durch eine Helligkeit veranlaßt wurden, die unter drei Zehntausendstel einer Normalkerze liegt. H. Molisch experimentirte mit Kulturen der Leuchtbakterie Mikrococcus phosphoreus, die ein so brillantes bläulichgrünes Licht ausstrahlt, daß man es schon am Tage im Schatten eines Zimmers oder einfach durch den Rock beschattet wahrnimmt. Keimlinge verschiedener Art wurden bei vollkommenem Abschluß von Licht in kleinen Blumentöpfen gezogen. Sobald sie eine entsprechende Höhe, 2 bis 5 Zentimeter, erreicht hatten, wurden sie im Finstern dem Bakterienlichte ausgesetzt. Keimlinge heliotropisch empfindlicher Pflanzen krümmten sich schon in den ersten 24 Stunden dem Glaskölbchen zu, das die Bakterienkultur enthielt, und wuchsen dann horizontal dem Lichtscheine entgegen. Als besonders geeignet für derartige Experimente erwiesen sich Keimlinge von Linse, Saatwicke, Erbse und Mohn. Dagegen war das Bakterienlicht zu schwach, um das Ergrünen der Keimlinge zu verursachen.

Andererseits wurden Versuche angestellt, in denen der Einfluß der Röntgenstrahlen auf die Pflanzen ermittelt werden sollte. H. Seckl berichtete darüber in der „Naturwissenschaftlichen Wochenschrift": Der Einfluß ist ungünstig. Die Röntgenstrahlen hemmen die natürliche Entwickelung und vermögen sogar den Tod der Zelle herbeizuführen. Von den Versuchen wollen wir nur einen hervorheben. Im Dunkeln zum Austreiben gebrachte Sprossen werden fahlgelb und wachsen zu krankhafter Länge und Dünne an, sie „vergeilen" oder „atioliren", da ihnen das zur Bildung des Chlorophylls unbedingt nothwendige Licht fehlt. Sobald sie ans Licht gebracht werden, beginnt nach verhältnißmäßig kurzer Zeit die Bildung des grünen Farbstoffes, der für die Ernährung der Pflanze von größter Wichtigkeit ist. Werden nun die im Dunkeln gehaltenen Pflanzen der Wirkung der Röntgenstrahlen ausgesetzt, so tritt die Chlorophyllbildung, nachdem die Versuchsobjekte ans Licht gebracht worden sind, erheblich langsamer ein als bei den Kontrolpflanzen, bei denen die Bestrahlung unterblieben war. —

Der Winterschlaf der Thiere ist eine Erscheinung, über die vielfach irrige Ansichten herrschen. Von Interesse sind darum Beobachtungen, die R. Dubois an dem Meister im Winterschlaf, am Murmelthier, gemacht hat. Er hat eine ganze Anzahl dieser Geschöpfe im Herbst fangen lassen und sie in passenden Kellerräumen überwintert. Das Murmelthier schläft nicht den ganzen Winter hindurch. Mit Beginn der rauhen Jahreszeit wird bei ihm der gewöhnliche Schlaf immer länger, die Perioden des Wachseins werden dagegen immer kürzer. Auf der Höhe stellen sich Schlafperioden von 3 bis 4 Wochen Dauer ein, die von 12 bis 24 Stunden Wachseins unterbrochen werden. Das Fasten ertragen dabei die Thiere ohne Schaden sechs Monate lang. Während des Sommers beträgt ihre mittlere Körperwärme 37,5 Grad Celsius; im tiefsten Winterschlafe sinkt sie bis auf 4,6 Grad Celsius herab. Dabei athmet das Thier oberflächlich und langsam, und auch sein Pulsschlag ist schwach und verzögert. Es verbraucht im Schlafe nur $^1/_{40}$ von seinem normalen Bedarf an Sauerstoff. Sinkt nun die Temperatur tiefer, etwa auf 0 Grad, so erwacht der Winterschläfer, er beginnt schneller zu athmen und erwärmt sich ziemlich rasch, etwa in 3 bis 4 Stunden derart, daß seine Temperatur auf 36,5 Grad Celsius steigt. Er verbrennt seine im Herbst gesammelten Leibesvorräthe an Fett und Kohlehydraten. Wachend kann das Murmelthier in einer Temperatur von 0 Grad Celsius sich ziemlich lange am Leben erhalten. Sinkt aber diese unter den Nullpunkt, so verfällt es in Bewußt- und Bewegungslosigkeit, und diese Ohnmacht geht bald in den Tod über.

Da sind im Ertragen der Kälte andere, den Winterschlaf haltende Thiere dem Murmelthier bedeutend überlegen. Auch bei Insekten ist das der Fall. Oft findet man bei uns Raupen glashart gefroren, die aber, in Wärme gebracht, trotzdem wieder aufleben. Unsere Kenntnisse über das Verhalten der Insekten im Frost sind namentlich durch Prof. Bachmetjew in Sofia gefördert worden. Bei seinen Messungen bediente er sich eines elektrischen Thermometers, das noch Temperaturunterschiede von Eintausendstel Grad Celsius anzeigt. Mit diesem Apparate untersuchte Bachmetjew einmal einen Schmetterling, den er stark abkühlte. Die Temperatur des Insekts war bereits auf — 9,4 Grad Celsius gesunken, als plötzlich das Thermometer — 1,4 Grad Celsius anzeigte. Anfangs glaubte der Forscher, daß an dem Instrumente etwas verdorben war, bald aber fand er den richtigen Grund dieses Temperatursprungs, machte die Entdeckung, daß es sich beim Gefrieren der Insekten um eine Unterkühlung ihrer Säfte handle.

Was Unterkühlung ist, mag an einem Beispiel mit Wasser erklärt werden. Reines Wasser gefriert unter normalen Umständen bei 0 Grad Celsius. Bei Erfüllung gewisser Bedingungen kann aber Wasser unter 0 Grad abgekühlt werden, ohne daß es zu Eis erstarrt. Solche Erscheinung heißt Unterkältung. Die Bedingungen, die sie begünstigen, sind verschieden: das Befinden des Wassers in feinen Haarröhren, in einem geschlossenen Gefäße, unter einer Schicht irgend eines Oeles usw. Die Unterkältung des Wassers kann verschiedene niedrige Temperaturen erreichen, kommt es aber dann einmal zum Gefrieren, so steigt die Temperatur des unterkühlten Wassers sofort bis zu 0 Grad, d. h. bis zum normalen Erstarrungspunkt.

Auch die Säfte der Insekten werden unterkältet, wenn sie dem Froste ausgesetzt werden, aber nur bis zu einer für verschiedene Arten verschiedenen Grenze. In unserem obenerwähnten Falle konnte die Unterkühlung bis — 9,4 Grad fortgesetzt werden; bei dieser erfolgte das Erstarren. Diese Temperatur nennt nun Bachmetjew den kritischen Punkt eines Insektes. Die Temperatur erhob sich in dem erwähnten Versuch auf den normalen Erstarrungspunkt. Dieser betrug bei dem Schmetterling nicht 0 Grad wie beim Wasser, sondern — 1,4 Grad. Insektensäfte sind ja Lösungen von Salzen, Eiweißstoffen usw., und sie gefrieren bei Temperaturen unter 0 Grad, wie dies z. B. auch beim Meereswasser der Fall ist.

In einer großen Reihe von Versuchen gelangte Bachmetjew zu folgendem Ergebniß. Das Insekt kann bis zu seinem kritischen Punkt abgekältet werden; es erstarrt alsdann, aber diese Erstarrung bringt ihm nicht den Tod. Es geht erst dann zugrunde, wenn der erstarrte Körper weiter abgekühlt wird, und zwar unter die Temperatur des kritischen Punktes.

Wie wunderbar diese Widerstandskraft gegen Erfrieren erscheinen mag, so ist sie doch gering im Vergleich zu der verschiedener Bakterien. Wiederholt wurden sie der Einwirkung flüssiger Luft ausgesetzt. Celli benutzte neuerdings eine Temperatur von nahezu — 200 Grad Celsius, die er auf Bazillen des Milzbrandes und der Hühnercholera einwirken ließ; sie wurden durch diese enorme Kälte nicht abgetödtet und hatten nicht das geringste von ihrer Virulenz eingebüßt.

Mannigfaltiges.

(Grubenunfall.) In der Kohlengrube Werister stürzten nach einer Meldung aus Lüttich infolge plötzlichen Anhaltens des Förderkorbes eine Anzahl Bergarbeiter in die Tiefe des Schachtes. Bis Donnerstag Vormittag wurden zwei Arbeiter todt, zahlreiche andere verletzt aufgefunden.

(Der Unterseeboot-Erfinder Goubet) mußte nach Meldungen aus Paris in eine Nervenheilanstalt gebracht werden.

(Der Geruch der Europäer.) In der neuesten Nummer des „Globus" verbreitet sich ein Japaner, Dr. Buntaro Adachi, über obiges Thema. Der Europäergeruch ist in Japan allgemein bekannt. Für die Japaner ist der Geruch der Europäer sehr auffallend, besonders der Europäerinnen. Er ist stechend und ranzig, nach Individuen aber verschieden, bald süßlich, bald bitter. Oft ist der Geruch so stark, daß er das ganze Zimmer erfüllt. Der Geruch steht in engem Zusammenhang mit dem Alter. Kinder und Greise riechen nicht oder weniger als Leute im kräftigen Alter. Die meisten Japaner, die längere Zeit in Europa bleiben, finden den Geruch der Europäer anfangs sehr widerlich, nach Monaten aber nicht mehr. Der Geruch soll durch Waschen niemals ganz zu entfernen sein.

(Die Frage: „Wie ein Knabe über seinen Vater denkt?") läßt sich wie folgt beantworten: „Mit 10 Jahren denkt der Junge, daß sein Vater doch recht viel weiß; mit 15, daß er selbst ebensoviel wisse wie sein Vater; mit 20 meint der junge Mann, daß er noch einmal soviel wisse wie sein Vater; mit 30, daß er seinen Vater vielleicht mal um Rath fragen könne; mit 40, daß sein Vater vielleicht doch etwas mehr wisse; mit 50 beginnt er dessen Rath zu suchen, und mit 60 oder mehr wenn, der Vater nämlich gestorben ist, meint er, daß der Vater doch der klügste Mensch gewesen sei, der jemals gelebt habe."

(Ein Grobian.) Tochter: „Gefällt Dir das Lied nun besser, nachdem unser Klavier gestimmt worden ist?" Vater: „O ja . . . jetzt müßtest Du noch gestimmt werden!"

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn.

Bei Sonnenuntergang.

Littauischer Roman von M. von Wehren.

21] (Nachdruck verboten.)

Der Schlaf aber wollte nicht kommen — seine Gedanken weilten bei seiner Schülerin, seinem Herzensliebling. Er vergegenwärtigte sich, wie sie sich ängstigen würde, wenn Herr Georg, wie sie ihn gern nannte, nicht heimkehrte, und wie ihre seelenvollen, wunderbaren Augen immer ungeduldiger vom Theetisch nach der Thür blicken würden, durch die er eintreten mußte.

Im Samowar kochte und brodelte es; ach, eine heiße Tasse Thee, von ihren Händen bereitet! Wie ihn fröstelte! Ein anderer Theetisch stand vor seinen Geistesaugen: eine lange, magere Gestalt, in starre Seide gehüllt, saß vor einem intensiven Feuer im eleganten Marmorkamin, überladen mit allen möglichen Nippes und kostbaren Sachen. Der Schein der glühenden Kohlen, vermischt mit dem von zwei bedeckten Astrallampen ausgehenden Licht jeder Seite des Kamins, fiel auf diese eckige Gestalt mit zusammengekniffenem Mund und belebte etwas die kalten grauen Augen, das steinerne Gesicht. An der Seite stand der mit Silber und Porzellan überladene Tisch.

Ein Lakai war an demselben beschäftigt, ein zweiter stand mit Umhang und Shawl im Hintergrunde, während ein junges Mädchen knieend die Ueberschuhe der Dame befestigte.

„Geben Sie mir noch eine Tasse Thee, Ilten, und Sie, Else, nehmen sich mehr in acht und drücken mich nicht mit den Riegeln der Ueberschuhe, Sie sind wirklich von einer grenzenlosen Ungeschicklichkeit."

Förmlich eisig klang ihm diese Stimme in den Ohren.

„Karl, legen Sie die Sachen hin und melden dem Herrn Grafen, daß der Wagen schon seit einer halben Stunde wartet und ich keine Lust habe, mich länger aufzuhalten; dann kommen Sie zurück, um die Thüren zu öffnen."

„Fort, fort mit diesem Bild! Laß mich träumen Gott, von allem, nur nicht von diesem Weibe, das mich nie freigeben wird, denn dazu haßt sie mich viel zu sehr!"

Er schüttelte sich, so unheimlich wurde ihm zu Mute, ihm, dem kühnen Soldaten, der nie etwas gefürchtet. Ein Sausen und Wispern, ein Stöhnen und Klatschen ging durch die Blätter und ihm war, als ob er Stimmen hörte. Doch nein, es war Täuschung, sagte er sich sofort, mußte aber dennoch des Kindes gedenken, das hier im Walde verunglückt sein sollte.

„Arme kleine Taube, wie mag Dein Herz geschlagen haben, wieviel Du gelitten, bis es zu Ende war."

Wieder vermeinte er sprechen zu hören und angestrengt lauschte er. Richtig, er täuscht sich nicht! Leise, leise kommt es durch die Tannen. Aeste knacken. Ein, zwei, drei Tritte zählt er; dann wieder Stillstehen mit Unterhaltung, verworren, schwer verständlich. Mechanisch faßt er in seine Brusttasche; die geladene Pistole ist zur Hand, das spanische Dolchmesser im Gurt. Wieder alles still, aber etwas kommt näher. Sehen kann er nichts, nur am Schritt hört er, daß es drei Männer sind, welche schwer beladen heranstolpern und dicht vor ihm ihre Päcke auf die Böschung lehnen, um sich auszuruhen. Er hält den Atem an, um besser zu verstehen.

„Gott, du Gerechter, was muß sich so'n armer Jud quälen um sein bißchen Leben; ist das aber schwer! Wie kann der Moses uns nur soviel aufladen für den elenden Verdienst?"

„Habe nur Geduld, sind wir doch bald an Ort und Stelle. Wenn es nur nicht so verteufelt dunkel wäre, man sieht nicht die Hand vor Augen."

„Wollen wir nicht ein wenig verschnaufen?" äußerte der dritte. „Zu Paß kommen wir noch immer. Die Nächte sind jetzt schon lang, es ist stockdunkel bis zum Morgen und aufgepaßt wird von den preußischen Hunden schon garnicht mehr. Denen können wir jetzt Nasen drehen, so lang — sie merken nischt davon. Es ist wie ausgetauscht, seit der vorige Zollinspektor fort ist. Der jetzige läßt uns leben und schmälert den armen Juden nicht den Verdienst; bei dem können wir nehmen, was wir wollen."

„Nun, warum ging der andere fort?"

„Doch wegen der gruseligen Geschichte mit der Kleinen", fuhr der zweite fort, während er mit einem Ruck den Sack fester aufs Erdreich stemmte. „Weiß Gott, wo das arme Schicksel ein Ende genommen hat."

„Ach was, da hat wohl auch der Moses seine Hand im Spiel", meinte lachend der erste; „das kannst Du mir glauben. Mir hat der Rubens erzählt, als er damals in der Nacht am Steindamm wartete, weißt doch den im Moor, den die Zollschnüffler noch nicht gefunden haben, da sei aus einem graußen Packet ein jämmerliches Gestöhn gekommen. Aber Moses hat ihn gleich fortgeschickt und den Schmul auch; dieser wär damals so verstört gewesen und hätte uns schon später etwas erzählt, wär er den russischen Kerls nicht in die Hände gefallen. Wie sie an den See kamen, war der Moses nimmermehr da. Er hatte alles allein in den Kahn geschafft und war schon weit auf dem Wasser, während er sonst nie allein übers Wasser fuhr, stets einen von uns zum Rudern kommandierte."

„Ja, der Moses ist grausam gescheit", fielen die anderen ein, „wenn es darauf ankommt; aber er ist ein schlechter Kerl, der uns alle ausnutzt und für keinen etwas übrig hat. Ihm kommt es auf ein Menschenleben nicht an; kann er mit seinen Schielaugen, die so falsch und finster um sich blicken, doch keinen recht ansehen."

„Ob er das Kind wohl umgebracht hat?"

„Ach, Du bist meschugge! Sei still und rede nicht so gottlos hier an dieser schaurigen Stelle! Mir ist so schon immer, als höre ich weinen und Schatten steigen vor mir auf. Wie leicht könnte auch der Moses uns überraschen und hörte Dein Geschmause; na, der vergäße Dir das nie."

„Gott, du Gerechter, waih geschrien! Was kann er mir thun, der übermütige Grimm? Wir wissen mehr von ihm, als er von uns und mir ist der Jud schon lange verhaßt, der uns immer wie seine Knechte behandelt und uns allein alles thun läßt, während er den graußen Verdienst hat und seine Kalle immer am Schabbes in Seide geht mit goldenen Ketten und Ohrenglocken. Sie hat es übrigens meiner letztens geklagt, daß ihr Mann immer in der Nacht einen solchen Spuk im Schlaf mache, von dem er am Tage nichts wissen will und ihr mit etwas Schrecklichem gedroht habe, wenn sie den anderen davon erzählen würde."

„Merkst Du was?" sagte der zweite. „Uebrigens ganz ohne ist das nicht. Der Fischer David hat seit zwei bis drei Jahren ein Kind in seiner Bude, welches beide Alten sehr lieben und wie eine Perle im Gold halten. Es soll einem Bruder des Alten gehören, ist ein hübsches Schicksel, aber gestört im Kopf."

(Fortsetzung folgt.)

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

3. Beilage zu Nr. 15 der „Thorner Presse".

Sonntag den 18. Januar 1903.

Von der Riviera.

Ein Frühlingsbrief.

(Nachdruck verboten.)

Es wird Frühling. Nicht jenes reiche Knospen und Sprießen an Baum und Strauch, daß sich die blütenschweren Zweige, wie weiße Inseln gegen den blauen Himmel und gegen das blaue Meer abheben. — Noch liegt der Schnee tief auf den Bergkolossen der Seealpen, aber im Astwerk der Bäume schimmert es von schwellenden Knospen, um das Gezweig der Sträucher spinnt sich jener blaue violette Hauch, den wir oben in der nordischen Heimat erst anfangs April zu Gesicht bekommen . . . Und ein feiner, lichtgrüner Rasenteppich ist schon hier und da der Stolz der Hotelwirthe und der Ehrgeiz der Villenbesitzer. Etwas keusches, reines, unsagbar feines liegt in der Luft, weht von den Bergen herunter, rauscht vom Meere landeinwärts, wie ein hohes Lied der Sehnsucht: So zieht der Frühling an der Riviera ein.

Die Saison erreicht nun langsam ihren Höhepunkt, den sie gewöhnlich in der Faschingswoche erklommen haben muß. Wer die elegante Welt der östlichen und westlichen Halbkugel von Angesicht zu Angesicht schauen will, wer das Wohlleben und das überflüssige Geld unserer fünf Erdtheile vor Augen haben will, der steige in den Expreßzug, der nach Genua führt, und der wandle von dieser Vaterstadt des Fiesko das Meer entlang auf dem Wege, der über Savona, Nizza nach Marseille führt. Freilich haben die fetten Hoteliers und Pensionsväter der Riviera noch nicht die Attraktion an sich heranziehen können, die sie zu fangen wähnten: die Kronprinzessin von Sachsen und Mr. Giron. Hin und wieder verlautete es wohl, daß die in Scheidung begriffene hohe Frau auf einige Zeit das sonnige Mentone oder einen anderen Ort der Riviera aufsuchen würde, aber bisher sind diese Gerüchte noch nicht in Wahrheit umgesetzt worden. So muß sich die italienisch-französische Hoteldiplomatie vorläufig wenigstens auf andere klangvolle Namen verlassen, um ihre Preise entsprechend schrauben zu können. Allein die Konkurrenz, die sich wie kaum zum zweitenmal auf der Erde besonders stark an diesem schmalen Küstenstreif entwickelt hat, sorgt schon dafür, daß auch die Bäume der Hoteliers, d. h. ihre Preise, nicht in den Himmel wachsen. So findet man schon in Nizza z. B. sehr anständige Gasthäuser, in denen man bei längerem Aufenthalt (mindestens 5 Tage) volle Pension für 4 Frks. pro Tag bekommt. Für diese 4 Frks., oder 3,20 Mk., erhält man ein anständiges, wohnliches Zimmer, Frühstück, Diner und Souper (warm). Neuerdings ist nun sogar in Nizza von deutscher Seite aus ein Haus für Kranke und Erholungsbedürftige eröffnet worden, in welchem Deutsche Aufnahme finden. Die Kosten sind ganz minimal; auch ist noch zu bemerken, daß Leute mit ansteckenden Krankheiten, wie z. B. Tuberkulose, in diesem Hause keine Aufnahme finden.

Allein für Nizza ist gegenwärtig noch nicht die Zeit gekommen. Vorläufig schöpft noch Monte Carlo das Fett von der Suppe. Monte Carlo . . . Was ist es? Der Name eines Ortes. Es giebt tausend Ortsnamen und für alle hat der moderne Mensch eine Abtönung in seinem Empfindungsvermögen. Er spricht „München" anders aus als „Kairo", und „Kairo" wieder anders als „Paris" und „Paris" wieder anders als „Monte Carlo". Jeder dieser Ortsnamen setzt andere Gefühlsnerven in uns in Schwingung. Monte Carlo aber hat seinen ureigensten Klang.

Stolz ragt das herrliche Schloß, in welchem sich die Spielbank befindet, ins Meer hinaus. Neben dem Genußsüchtigen, dem Vergnügungsreisenden, trifft man hier den Abenteurer, den elegant gekleideten Baron von Habenichts, der sich an der Roulette das Glück erzwingen will. Jeder dieser Spieler — die neugierigen Gelegenheitsspieler zählen nicht mit — hat sein System. Jeder dieser Spieler beobachtet, zeichnet seine Erfahrungen und Beobachtungen auf, konstruirt sich nach diesen ein System zusammen, an das er glaubt, wie ein Aschantineger an seinen Fetisch. Wohl erkennt er an, daß es auch andere Systeme giebt, aber sein System allein ist das einzig richtige und sein System allein ist imstande, die Bank zu sprengen. Dieses „Banksprengen" ist überhaupt Traum und Ideal aller passionirten Spieler. Um dieses „Banksprengen" zu erreichen, greifen verzweifelte Spieler manchmal zu gewagteren Mitteln, bestechen die Kroupiers, wie im Fall Ardisson, hantiren mit falschen Geldrollen, wie dies früher der Fall war — gegenwärtig sind Geldrollen verboten —, oder man beobachtet, wie dies seinerzeit der Amerikaner Yoggers that, genau den Gang und Mechanismus der Räder. Er berechnete nämlich nach den erfahrungsmäßigen Merkmalen die Nummern im voraus und erspielte sich auf diese Weise in verhältnißmäßig kurzer Zeit ein Vermögen von 2000000 Frks. Eigentliche „Systeme" aber, die Bank zu sprengen, giebt es nicht. Wer ehrlich ist, kann nur dann gewinnen, wenn er wirklich Glück im Spiel haben will. Die Gerüchte aber, daß einer „wieder einmal die Bank in Monte Carlo gesprengt habe", sind Enten, die in die Zeitung gesetzt werden, um Reklame zu machen und Dumme heranzuziehen, denen das Geld locker in der Tasche sitzt . .

Was wäre das tropenähnliche Paradies der Riviera auch ohne die Giftblume der Spielhölle in Monte Carlo? Der eine liebt die Natur, der andere das Spiel, die meisten aber haben einen Hang für beides — und diese meisten sind gewöhnlich die, die ihr Geld am „grünen Tisch" lassen . . .

Zwischen San Remo und Nizza ist die Heimat der Palmen, die so vielfach von den Nordländern angestaunt und bewundert werden. Ueber 100 verschiedene Palmen zählt der Botaniker und die Palmenstadt Bordighera bietet für seine Beobachtungen wohl den besten Ausblick. Asien, Amerika, Afrika und Australien haben ihre hochstämmigen Töchter hierher verpflanzt. Auf den Promenaden sieht man so z. B. die nordamerikanische blaugrüne Fächerpalme. Kanarische Dattelpalmen von monumentalem Aussehen entzücken das Auge. Chilenische Kokusnußpalmen mit Stammumfängen bis zu 10 Metern, geben Illustrationen zu tropischen Wäldern. Dattelpalmen, australische Fliederpalmen, Sonnenkokuspalmen usw. wechseln miteinander ab. Jeder Windhauch bewegt ihre leichtvibrirende Krone und zaubert uns ein Bild von ihrer noch südlicher gelegenen Heimat . . . Und das Wort: „Man wandelt nicht ungestraft unter Palmen" findet hier nur auf den Anwendung, der nach Monte Carlo geht und daselbst sein Geld verspielt.

Und nun eine dieser wunderbaren Mondnächte unter diesen Palmen! Oder vom Meer aus an einem stillen Abend den paradiesischen Küstenstrich vom Mond beleuchtet gesehen. Da fällt uns Musset ein und Maupassant und spöttische, provençalische Balladenstrophen summen in unserer Erinnerung:

C'était dans la nuit brune,
Sur le clocher jauni
La lune
Comme un point sur un „J".

(O Mond, welch' düstrer Geist
Ist's, der dich durch sein Reich
Gefesselt mit sich reißt —
Bald voll, bald sichelgleich?)

So wird die Romantik an der Riviera wach. Die große Vergangenheit, der jeder alte Kulturboden sein eigen nennt, spricht. Und wieder glitzert der Mond über die dunklen plätschernden Fluten des tyrrhenischen Meeres:

Lune, quel esprit sombre
Promène au bout d'un fil
Dans l'ombre
Ta face ou ton profil?

(In Dämm'rung der Tag vergeht,
Ueberm zackigen Fels, sieh,
Des Mondes volle Scheibe steht,
Wie der Punkt überm J.)

Doch nur Palmenwälder und silbernes Mondlicht kann Romantik an der Riviera hervorzaubern. Im übrigen herrscht hier gerade zurzeit der „hohen Saison" ein Lebenskampf, wie er sich selten an einem anderen Orte Europas findet. Jeder der Einheimischen will von den Fremden so viel, wie nur irgend möglich profitiren. Jeder will für die „todte" Zeit einheimsen, denn an richtige, regelrechte Arbeit ist der Franko-Italiener der Riviera nicht mehr gewöhnt. Während man die Fremden überall mit Ehrerbietung und Hochachtung behandelt, hassen sich die Eingeborenen öfters wie Pech und Schwefel. Das blaue Meer, das den schmalen Küstenstrich umsäumt, soll so manches Geschichtchen davon erzählen können.

Erst kürzlich wurde bei Cannes die Leiche eines älteren Mannes an's Land getrieben. Seine Angehörigen — er stammte aus Antibes — hatten ihn schon sechs Tage lang vermißt. Man hat es nicht aufklären können, ob hier Mord oder Selbstmord vorliegt. Letzteres scheint aber aus dem Grunde ausgeschlossen, weil der Todte, ein jovialer alter Herr in günstigen Vermögensverhältnissen und in ungetrübtem Familienglück lebte. Eher kann man an Mord denken. Man hat auch einigen Verdacht. Denn am Tage des Verschwindens des alten Herrn, dampfte auch einer seiner größten Neider, ein Konkurrent von ihm, nach Barcelona ab. Bisher ist der Verdächtige nicht zurückgekehrt. Die Belastungsmomente mehren sich aber nun derartig gegen ihn, daß man bereits ins Auge gefaßt hat, polizeilicherseits seinen Verbleib zu recherchiren.

Und erst die Liebe? Rosen und Palmen und goldener Wein . . . Welche Opfer fordert da nicht der kleine Gott, der mit Bogen und Pfeil auf den Berghöhen lauert, oder in der Gondel über die glatte Flut des Meeres gleitet? Es giebt viele Rosen von Genua bis nach Marseille, viele rothe Lippen und viele schwarze Augen . . .

Litterarisches.

Mit den uns heute vorliegenden weiteren 8 Lieferungen (51—58) von **Beckers Weltgeschichte** (Verlag der Union, Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart, Berlin und Leipzig) führt der Bearbeiter der neuen Auflage, Professor Dr. K. H. Groß in Stuttgart, die Abschnitte von der tiefsten Erniedrigung Deutschlands bis zum Sturze der napoleonischen Herrschaft und die Verfassungskämpfe der europäischen Völker vor Augen. Hat bereits der alte Becker sich durch eine lebendige, fesselnde Sprache, durch zweckmäßige Eintheilung des Stoffes, durch allgemein gehaltene Verständlichkeit vortheilhaft ausgezeichnet, so paart der neue Becker mit diesen Vorzügen eine zuverlässige, wissenschaftliche Darstellung der verschiedenen Ereignisse nach dem heutigen Stande der Geschichtsforschung. Der Werth des Werkes liegt nicht in einem bloßen Aneinanderreihen der einzelnen geschichtlichen Thatsachen, sondern in dem Ueberblick, den es in den inneren Zusammenhang der Ereignisse, ihrer Ursachen und Wirkungen gestattet. Mit dem Text halten auch die Abbildungen gleichen Schritt, sie sind größtentheils Nachbildungen von Schöpfungen der bedeutendsten, theilweise zeitgenössischen Künstler und machen das gute Geschichtswerk besonders interessant und werthvoll.

„**Das Buch der dreizehn Erzählungen**" nennt der bekannte Münchener Dichter Ernst Schur sein neuestes Prosabuch (Verlag von Hermann Seemann Nachfolger in Leipzig, Preis geb. Mk. 3,—). Schur zeigt sich auch hier in erster Linie als ein Lyriker, der in seiner Einzigart mit keinem einzigen anderen in Deutschland verglichen werden kann. Aber ebenbürtig ist er den größten Lyrikern unserer Zeit eben durch seine prachtvolle, in seinem innersten Wesen begründete Sonderstellung. Es giebt kaum ein zeitgenössisches lyrisches Werk, das durch seine Eigenheit und Sondersamkeit so sehr verblüfft wie diese 13 Erzählungen, die Schur in reichen, kernigen Worten, in schönheitstrunkenen Sätzen, in Bildern erzählt, die wie Böcklins Todteninsel anmuthen, wie die Holzschnitte japanischer Maler. Das Buch trifft nicht jedermanns Geschmack, aber litterarischen Gourmets wird es ohne Frage eine stille Feier, eine hohe Freude sein, die kostbaren Feinheiten dieses Buches zu schlürfen.

„**Gesina — Erdrückt**", zwei Erzählungen von Ida Boy-Ed (Preis Mk. 2,—). Diese beiden, in neuer Auflage bei Hermann Seemann Nachfolger in Leipzig erschienenen Novellen aus der Feder der rühmlichst bekannten und beliebten Erzählerin weisen alle Vorzüge ihrer Kunst auf. Mit einer Lebendigkeit des Ausdruckes, wie sie nur die gesprochene Rede besitzt, läßt Ida Boy-Ed in „Gesina" aus trübseligen Verhältnissen eine Liebe knospen, die in eine so anziehende, reine Form gebannt ist, daß das Wiederlesen immer wieder neuen Genuß bereitet. In „Erdrückt" zeichnet sie scharf umrissen einen Maler, dem sich sein Schaffen zu einem Nachschaffen fremden Wesens erniedrigt; besonders gut ist in dieser Erzählung das Kolorit des florentinischen Künstlerlebens getroffen.

„**An der Schwelle**" betitelt sich ein kleines einaktiges Drama von der bis jetzt als Romanschriftstellerin bestens bekannten Hamburgerin C. Tesa (Verlag von Hermann Seemann Nachfolger in Leipzig, Preis Mk. —,75). Die Handlung entwickelt sich überaus spannend im Rauchsalon eines Hamburgischen Senatorenhauses, und es spielt sich dort in wenigen Augenblicken eine Tragödie der Seele ab, wie sie in dieser Konzentration nicht wirkungsvoller gedacht werden kann. Der prägnante, dem Leben abgelauschte Dialog und die scharfe Charakteristik der Figuren verspricht dem kleinen Werke auch auf der Bühne eine vorzügliche Wirkung.

Mannigfaltiges.

(**Auf offener Straße seine Ehefrau erschossen**) hat in Ohlig der Kaufmann von der Schulenburg. Als streitsüchtiger Mensch bekannt, hatte von der Schulenburg oft Zwistigkeiten mit seiner Frau. Als diese nun von einem Spaziergange heimkehrte, begegnete ihr ihr Mann in der Nähe des Rathhauses. Schulenburg richtete plötzlich einen Revolver auf seine Frau, ein Schuß krachte, und die Unglückliche stürzte, in den Kopf getroffen, todt zu Boden. Der Gattenmörder ergriff die Flucht und fuhr mit der Bahn bis Vohwinkel, wo er aber auf dem Bahnhof von dem Stationsbeamten erkannt und festgenommen wurde.

(**Ein Geschenk des Kaisers an den Zaren.**) Der Kaiser hat dem Zaren eine Aufmerksamkeit erwiesen, indem er ihm einen wohlzubereiteten Wildschweinskopf übersenden ließ. Das Thier, dessen „Behauptung" hierzu auserwählt wurde, war vom Kaiser bei einer der letzten Hofjagden erlegt worden. Die Delikatesse wurde von den kaiserlichen Köchen hergestellt und in einer verlötheten Blechkiste nach Petersburg geschickt.

(**Ein überarbeiteter Amtsanwalt.**) Die „Dortmunder Ztg." berichtet: „Am Dienstag erklärte am Schöffengericht zu Dortmund um 12¼ Uhr der Amtsanwalt, er könne der Sitzung nicht mehr folgen, einen Vertreter könne er nicht stellen, da man ihm einen solchen abgelehnt habe; er wolle aber sehen, daß er in zwei Stunden wieder seines Amtes walten könne. Die täglichen Sitzungen griffen seine Gesundheit ungemein an, der Herr erste Staatsanwalt habe seine Bitte, einen Vertreter zu bestimmen, der ihn mittags 12 Uhr ablöse, abschlägig beschieden. Dieser plötzliche Entschluß des Amtsanwalts kam dem Vorsitzenden überraschend. Als der Amtsanwalt den Sitzungssaal verlassen wollte, wurde ihm vom Vorsitzenden bedeutet, erst einen Beschluß darüber abzuwarten, wem die Kosten der Vertagung der übrigen vier Sachen auferlegt werden sollten. Der Amtsanwalt erklärte sich außerstande, der Sitzung folgen zu können, und verließ den Sitzungssaal. Die noch ausstehenden Sachen wurden dann vertagt. Der Amtsanwalt hat bisher jeder Schöffengerichtssitzung, die jeden Tag stattfindet, als Vertreter der Anklagebehörde beigewohnt. Diese Sitzungen dauern meist bis weit in den Nachmittag hinein."

(**Umgetauscht wird ja doch!**) Unter diesem Titel schreibt die „Münchener Allg. Ztg.": „In ein großes Modewaarengeschäft kam um Weihnachten ein Herr, und es entspann sich zwischen ihm und dem ihn bedienenden Verkäufer folgender Dialog: „Ich möchte eine seidene Bluse für meine Frau in der ungefähren Preislage von 30 bis 40 Mk." — „Welche Farbe, wenn ich bitten darf?" „Ist ganz egal." „Und welche Machart wünscht der Herr?" „Ist auch einerlei." „Von welcher Statur ist Ihre Frau Gemahlin?" „Das ist auch egal." „Aber, mein Herr, ich kann Ihnen doch keine Bluse verkaufen, wenn Sie mir keinen Anhaltspunkt geben." „Den brauchen Sie garnicht, ich will eine seidene Bluse im Preise von ungefähr 30 bis 40 Mk.; wie sie ist, ist ganz egal, **umgetauscht wird sie ja doch!**"

(**Wie gewonnen, so zerronnen**) wird ein Spielgewinnst von 9 Mill. Franks sein, den neulich, wie aus Paris gemeldet wird, ein junger Engländer namens Cecil Aysdon im Glücksspiel während 50 Stunden gemacht hat. Er erklärte, daß er nicht eher wieder spielen werde, bis er diese 9 Mill. aufgebraucht habe, wofür er sich eine Frist von 1½ Jahren gesetzt hat.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn.

Amtliche Notirungen der Danziger Produkten-Börse

vom Freitag den 16. Januar 1903.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. hochbunt und weiß 721—774 Gr. 145—156 Mk. bez.
inländ. bunt 723—766 Gr. 141—152 Mk. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogr. per 714 Gr. Normalgewicht
inländ. grobkörnig 699—750 Gr. 125—126 Mk.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. weiße 130 Mk. bez.

Bohnen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. 131 Mk. bez.

Kleesaat per 100 Kilogr.
weiß 100—174 Mk. bez.

Kleie per 100 Kilogr. Weizen- 7,90—8,40 Mk. bez.

Rohzucker per 50 Kilogr. Tendenz: matt. Rendement 88° Transitpreis franko Neufahrwasser 7,95 Mk. inkl. Sack bez., Rendement 75° Transitpreis franko Neufahrwasser 6,27½ bis 6,42½ Mk. inkl. Sack bez.

Hamburg, 16. Januar. Rüböl ruhig, loko 49. — Kaffee behauptet, Umsatz 2000 Sack. — Petroleum fest, Standard white loko 7,05. — Wetter: Kalt.

18. Januar:	Sonn.-Aufgang	8. 4 Uhr.
	Sonn.-Unterg.	4.17 Uhr.
	Mond-Aufgang	11. 8 Uhr.
	Mond-Unterg.	10. 5 Uhr.
19. Januar:	Sonn.-Aufgang	8. 3 Uhr.
	Sonn.-Unterg.	4.18 Uhr.
	Mond-Aufgang	—.— Uhr.
	Mond-Unterg.	10.30 Uhr.

Vorzüge der altbewährten MAGGI-WÜRZE



1. **Feinstes Aroma**; hierin ist sie einzig und unerreicht.
2. **Große Ausgiebigkeit**; man verwende sie also nur sparsam, um die Speisen nicht zu überwürzen.
3. **Bequemste Verwendung**; im Gegensatz zu den festen Extrakten.
4. **Niedriger Preis**; schon in Fläschchen von 35 Pfg. an, leere Fläschchen werden billiger nachgefüllt.

MAGGI-Auszeichnungen: 4 Gross-Preise, 25 gold. Medaillen, 6 Ehrendiplome, 4 Ehrenpreise. Sechsmal ausser Wettbewerb u. a.: 1887 Mailand, 1894 Zürich, 1889 u. 1900 Weltausstellungen Paris, (Julius Maggi, Preisrichter).

Elegante
Ball- u. Gesellschafts-Toiletten, Kostüme,
sowie
einfache Hauskleider
werden in meinem Atelier schnell und tadellos angefertigt.
M. Orlowska,
Gerstenstraße 8, 1 Treppe.

Großer Inventurausverkauf.

Nach beendeter Inventur offerire ich folgende Artikel zu auffallend billigen Preisen:

Kinder-Lederschuhe, statt 1 Mk., jetzt 50 Pfg.,
Kinder-Doublestiefel mit Lackspitze, statt 1,50 M., jetzt 90 Pfg.,
Roßleder-Mädchen-Schuhe, statt 3 Mk., jetzt 2,25 Mk.,
Damen-Filzschuhe mit Ledersohle, statt 2,25 Mk., jetzt 1,80 Mk.,
Damen-Steppschuhe, statt 2,25 Mk., jetzt 1,50 Mk.,
einen großen Posten **feiner Damen-Zugstiefel,** früherer Preis 6,50 Mk., jetzt 3,50 Mk.,
Roßleder-Chikschuhe, Damen, statt 3,50 Mk., jetzt 2,75 Mk.,
Damen-Roßleder-Schnürschuhe, statt 3,50 Mk., jetzt 2,75 Mk.,
Damen-Roßleder-Spangenschuhe statt 3,50 Mk., jetzt 2,75 Mk.,
einen großen Posten **Herren-Boxkalf-Schnürstiefel,** statt 12 Mk., jetzt 8,75 Mk.,
Damen-Gummischuhe, kalt Futter 1,80 Mk.,
Damen-Gummischuhe, warm Futter 2,75 Mk.,
Herren-Gummischuhe, kalt Futter 2,90 Mk.,
Herren-Gummischuhe, warm 3,50 Mk.,

H. Littmann, Culmerstraße 5.



Kinder- u. Sportwagen
offerirt zu
außergewöhnlich billigen Preisen
in einfachster bis zur elegantesten Ausführung
Oskar Klammer,
Thorn III,
Mechanische Werkstatt.



Kinderwagen
und
Sportwagen
in einfachster bis zur elegantesten Ausführung empfiehlt billigst
Walter Brust,
Thorn,
Friedrichstr.-Ecke Albrechtstr.
Mechanische Werkstatt.
Fernsprecher Nr. 308.

Zum Stricken und Anstricken von
Strümpfen
empfiehlt sich die Strumpfstrickerei
F. Winklewski,
Thorn, Gerstenstraße Nr. 6.

Einen kleinen Laden
per 1. April vermiethet
A. Stephan.

---

20 Millionen

In Deutschland gesetzlich erlaubte Lose. — *Streng solid. — Gegründet 1898.*

Mark, mit insgesammt **116,000 Geldgewinnen,**
darunter Haupttreffer mit:
3×600,000 Frks., **2×600,000** Kronen,
3×300,000 Frks., **3×300,000** Kr., **200,000** Kr.,
180,000 Mk., **120,000** Mk. u. s. w.
werden in jährlich **34** Gewinnziehungen gezogen.

✱ 7 Ziehungen am 1. Februar. ✱

Die Mitgliedstheilnahme an obigen großen Verlosungen erfolgt gegen monatlichen Beitrag von nur **„Drei Mark“.**
Gegenwärtiger Losbestand des Vereins:
4000 **Stück Original-Staats-Prämien-Anlehenslose,**
die alle successive gezogen werden müssen.
Laut § 7 der Statuten erhalten ausscheidende Mitglieder die geleisteten Beiträge zumtheil
wieder zurückvergütet.
Bitte verlangen Sie Statuten und Losnummern-Verzeichniß gratis und franko zur Einsicht von:
„Augusta“, allgemeiner Los- u. Sparverein in Augsburg.

Norddeutsche Kreditanstalt.

Königsberg i. Pr. – Danzig – Elbing – Stettin.
Brückenstr. 13. Thorn, Brückenstr. 13.
Aktien-Kapital 10 Millionen Mark.

An- und Verkauf von Werthpapieren. Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen. Aufbewahrung und Verwaltung von Depots. Annahme von Depositengeldern. Checkverkehr. Ausschreibung von Kreditbriefen und Anweisungen auf das In- und Ausland. Vermiethung von Privattresors (Safes) unter Mitverschluß durch den Miether.

Bei **Drüsen, Skrofeln, englischer Krankheit, Hautausschlag, Gicht, Rheumatismus, Hals-** und **Lungenkrankheiten, altem Husten,** zur **Stärkung** und **Kräftigung schwächlicher, blutarmer Kinder** giebt es nichts besseres als eine Kur mit meinem **beliebten, ärztlicherseits viel verordneten**

Lahusen's Jod-Eisen- Leberthran.

Der beste und wirksamste Leberthran. Wirkt blutbildend, Säfte erneuernd, Appetit anregend. Hebt die Körperkräfte in kurzer Zeit. Allen ähnlichen Präparaten und neueren Medikamenten vorzuziehen. **Geschmack hochfein und milde,** daher von gross und klein ohne Widerwillen genommen. Letzter Jahresverbrauch über **100 000 Flaschen,** bester Beweis für die Güte und Beliebtheit. Viele Atteste und Danksagungen darüber. **Preis 2 und 4 Mark,** letzte Grösse für längeren Gebrauch profitlicher. Man hüte sich vor **Nachahmungen,** daher achte man genau beim Einkauf auf die **Firma des Fabrikanten Apotheker Lahusen in Bremen.**

Zu haben in Thorn: Raths-, Annen- und königl. Apotheke.

Neues Magdeburger Pflaumen-Mus

aus erster Hand	**unübertroffen! Emaillegefäße in allen Farben.**
Kübel, 30—60 Pfd. Inh., p. Ztr. Mk. 14	Emaille-Kochtopf, 30 Pfd., Mk. 5,50
Fässer, 100 Pfd. Inh., p. Ztr. Mk. 14	Emaille-Kochtopf, 18 Pfd., Mk. 3,90
„ 200 u. 300 Pfd. Inh., p. Ztr. Mk. 13	Emaille-Eimer, 25 Pfd., Mk. 4,50
Blecheimer, 20 Pfd. Inh., p. E. Mk. 3,50	Holz-Eimer (stark), 40 Pfd., Mk. 6,50
Post-Blecheimer 9 Pfd. Inh., Mk. 2	Holz-Eimer (stark), 30 Pfd., Mk. 5,00

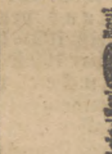
offerirt **alles ab Magdeburg gegen Nachnahme**
Ww. Wilhelmine Klaus, vorm. Wilh. Klaus, Musfabrik, **Magdeburg-N. 4.**

Warnung!

Ist das nicht Betrug? So fragte ein treuer Ankerfreund, als er uns mittheilte, daß er in einem Geschäft auf die Frage nach **Anker-Pain-Expeller** dennoch **unechtes Zeug** erhalten habe und daß der Verkäufer, als ihm das im Vertrauen auf gewissenhafte Bedienung unbesehen eingesteckte Präparat **als unecht zurückgegeben wurde, sogar die Rücknahme verweigert habe.** So etwas kommt allerdings im **reellen** geschäftlichen Verkehr **nicht vor!** Es beweist aber, daß man nicht nur stets ausdrücklich

„Anker-Pain-Expeller

verlangen, sondern auch das Verabreichte **genau ansehen und nicht eher zahlen sollte,** bis man sich von dem Vorhandensein der **berühmten Fabrikmarke „Anker“ überzeugt hat.** Für sein echtes Geld kann jeder auch das **echte** Fabrikat verlangen, und **echt ist nur** das Original-Präparat, der **„Anker-Pain-Expeller“!** Also Vorsicht beim Einkauf!



F. Ad. Richter & Cie. in Rudolstadt, Thüringen.



Franz Goewe, Thorn.

Dachpfannen,

Ziegel, Röhren, Radial-, Brunnen-, Kloster-, Verblend- und alle Arten Formsteine
in rother Farbe, garantirt wetterfest, offerirt zu billigsten Preisen franko jeder Weichselablegestation und frei Waggon Thorn
Dampfziegelei Zlotterie, Inh. Louis Grams,
Thorn, Albrechtstraße 4.

Bekanntmachung.

Ich mache dem verehrl. Publikum hiermit die erg. Mittheilung, daß meine **photogr. Vergrößerungen, Malereien und Kreide-Porträts** das ganze Jahr hindurch gefertigt werden, und nicht, wie vielseitig geglaubt, nur zu Weihnachten.
Hochachtungsvoll und ergebenst
Carl Bonath,
Prämiirt. Atelier für Photographie, Vergrößerung und Malerei. **Prämiirt.**
Thorn, Neust. Markt und Gerechtestr. 2.

Gustav Grundmann

Breitestr. 37 THORN Breitestr. 37,
grösstes
Spezialgeschäft für Herren-Hüte u. Mützen,
empfiehlt zu jeder Saison
vom neuen das neueste.
Herrenhüte
in steifem und weichem Filz in nur modernen Farben.
Knaben- und Kinderfilzhüte und Mützen,
Sport-, Reise- und Landwirthschaftsmützen,
Tuch- und Filzschuhe
für Kinder und Erwachsene.





Burenhut.



Kaiser Franz Josef.



Präsident Loubet.



Kronprinz Friedrich Wilhelm.



Herzog York.



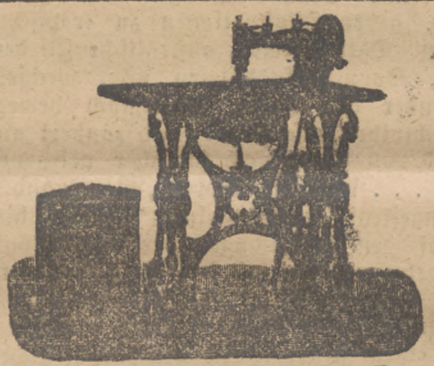
Bavaria.



Kaiserhut.



Kaiser Wilhelm-Schiffsmütze.



PFAFF-Nähmaschinen

für Familiengebrauch und gewerbliche Zwecke.

Bei den massenhaften Anpreisungen von sogenannten **„billigen“ Nähmaschinen ist es für jeden Käufer ein Gebot der Vorsicht, darauf zu achten, dass er auch** etwas Gutes bekommt.

Die **Pfaff-Nähmaschinen** bieten infolge ihrer anerkannten **Güte die sicherste Gewähr für eine dauernde, befriedigende Leistung.**

Die Pfaff-Nähmaschinen eignen sich auch vorzüglich zur Kunststickerei.
Gegründet 1862. Niederlagen in fast allen Städten. 1000 Arbeiter.
G. M. Pfaff, Nähmaschinenfabrik, Kaiserslautern.

Alleinvertreter: Oskar Klammer, Thorn III.

Bestellungen nach außerhalb werden umgehend erledigt.

Goldene Medaille.



Berlin 1901.



Ehrenkreuz Rom 1902.

Goldene Medaille.



Wien 1902.

Mein seit 1885 fabrizirtes

Graham- und Landbrot

ist auf den Ausstellungen in Berlin, Wien und Rom mit den ersten Preisen ausgezeichnet worden und halte beide Brotsorten wegen ihrer hervorragenden Bekömmlichkeit einem geehrten Publikum von Thorn und Umgegend bestens empfohlen.

Grahambrot für Magenkranke, Diabetiker und Zuckerkranke, täglich frisch, à 25 Pfg. das Stück,
Landbrot, ebenfalls täglich frisch, à 10, 25, 40 und 50 Pfg. das Stück, in zwei verschiedenen Sorten und Formen.

Goldene Medaille.



Rom 1902.

Außerdem empfehle **an jedem Sonntag** den beliebten
Ausstellungs-Blechkuchen
sowie täglich **Nestle's Zwieback,** zur Ernährung unserer Kleinen, der Thorner Ausstellung im Viktoria-Garten.
Hochachtungsvoll
Max Szczepanski,
Katharinenstrasse 12.

Goldene Medaille.



Rom 1902.

NACH PROFESSOR GRAHAM:
AMBROSIA BROD u. CAKES
GERICKE-POTSDAM
Verträgt der schwächste Magen schon morgens früh.
Echt bei:
Heinrich Netz.

Zugluftabschlieser
für
Fenster und Thüren
empfiehlt
J. Sellner, Tapetenhdl., Gerechtestr.

Möbl. Zimm. z. verm. Friedrichstr. 6.

Husten + Heil

(Brust-Karamellen)
nur echt wenn mit Buchstaben **C. U.** gezeichnet. Zu haben bei
Franz Goewe,
vorm. **J. G. Adolph.**

Ein Laden
in der 1. Etg., Breitestr. 46, von sof. oder später zu verm.
G. Soppart, Thorn, Bachestr. 17.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.